

¡Adorada sea la Santa Faz de Nuestro Señor Jesucristo!

**IGLESIA CRISTIANA PALMARIANA
DE LOS CARMELITAS DE LA SANTA FAZ**

Residencia: "Finca de Nuestra Madre del Palmar Coronada", Avenida de Jerez, Nº 51,
41719 El Palmar de Troya, Sevilla, Spanien
Apartado de correos de Sevilla 4.058 — 41.080 Sevilla (Spanien)



Eine, Heilige, Katholische, Apostolische und Palmarianische Kirche

SIEBZEHNTER APOSTOLISCHER BRIEF

**Vorbereitung auf den Tod.
Einladung zum 16. Juli 2020**

Wir, Papst Petrus III., Stellvertreter Christi, Nachfolger des heiligen Petrus, Diener der Diener Gottes, Patriarch von El Palmar de Troya, de Gloria Ecclesiae, Herold Gottes, des Herrn der Heerscharen, Guter Hirte der Seelen, vom Eifer des Elias Entflammter und Verteidiger der Rechte Gottes und der Kirche.

Ihr wisst ja, dass wir uns in den Letzten Zeiten befinden, dass wir uns in der apokalyptischen Zeit befinden, dass gerade jetzt die letzten Trompeten erklingen, dass bald die letzten Siegel geöffnet und die göttlichen Zornesschalen geleert werden. Es werden schreckliche Krankheiten auftreten und es kommt der Atomkrieg, wodurch der Tod eines Großteils der Menschheit herbeigeführt wird. Zuerst und hauptsächlich müssen wir uns auf unseren eigenen Tod vorbereiten, aber wir sollen uns auch auf den Tod unserer Mitmenschen vorbereiten, denn wir, die Palmarianer, sind die Einzigen, die ihnen wirkungsvoll helfen können, das ewige Heil zu erlangen, und dies erreicht man durch das Gebet, die Buße und vor allem durch die Heiligen Messen. Das größte Liebeswerk gegenüber dem Nächsten besteht darin, sein ewiges Heil zu erlangen. Die Studenten bereiten sich für ihre Prüfungen vor, denn von ihnen hängt ihre Berufslaufbahn ab, und wir müssen uns auf den Tod und auf das Gericht vorbereiten, denn dann werden wir in der Liebe geprüft werden und von dieser Prüfung hängt unsere Ewigkeit ab. In diesem Brief werden wir sehen, wie wir uns auf den Tod vorbereiten sollen.

Bildnis eines Menschen, der soeben gestorben ist: Erwäge, dass du Erde bist und zur Erde zurückkehren musst. Der Tag wird kommen, an dem es unabwendbar sein wird zu sterben und in einem Grab oder in einer Nische zu verwesen, wo du mit Würmern bedeckt sein wirst. Alle, Adelige oder gewöhnliche Menschen, Fürsten oder Vasallen, haben das gleiche Schicksal. Kaum hat man den letzten Seufzer ausgestoßen, verlässt die Seele den Körper, geht in die Ewigkeit über, und der Körper wird dann zu Staub: „Staub bist du und zu Staub sollst du werden“ (Genesis).

Stell dir vor, dass du dich bei einer Person befindest, die soeben gestorben ist. Schau jenen Leichnam an, der noch in seinem Totenbett liegt; der Kopf ist auf die Brust geneigt, das Haar zerzaust, noch in Todesschweiß gebadet; die Augen sind vertieft, die Wangen eingefallen, das Gesicht ist aschfahl; die Lippen und die Zunge sind grau geworden; der Körper ist steif und schwer. Wer ihn sieht, zittert und erbleicht! Wie viele haben doch das Leben geändert und die Welt verlassen, nur weil sie einen toten Verwandten oder Freund betrachtet haben!

Doch der Leichnam flößt noch einen größeren Schrecken ein, wenn er zu verwesen beginnt. Es ist noch nicht einmal ein Tag vergangen, seitdem dieser Jüngling gestorben ist, und man nimmt schon einen unerträglichen Gestank wahr. Man muss die Fenster öffnen und Raumspray versprühen und dafür sorgen, dass der Verstorbene schnell zur Kirche oder zum Friedhof gebracht wird und sofort begraben wird, damit er nicht das ganze Haus verpestet. Und wenn jener Leichnam der Körper eines Adligen oder eines Machthabers gewesen war, wird er vielleicht nur noch dazu dienen, dass er einen noch unerträglicheren Gestank von sich gibt.

Seht, was aus jenem stolzen Menschen geworden ist, aus jenem unzüchtigen Menschen! Vor kurzem sah man ihn, wie er in der Gesellschaft wohlwollend behandelt wurde; jetzt flößt er dem, der ihn betrachtet, Grauen und Schrecken ein. Die Verwandten beeilen sich, ihn aus dem Haus zu bringen, und bezahlen Sargträger, damit sie ihn, im Sarg eingeschlossen, mitnehmen und beerdigen. Vor kurzem rühmte man das Talent, die Liebenswürdigkeit, die Zuvorkommenheit und die reizende Art dieses Menschen, doch kurz nachdem er gestorben ist, erinnert man sich nicht einmal an ihn.

Wenn man die Nachricht von seinem Tod hört, beschränken sich manche darauf zu sagen, dass er ein anständiger Mensch gewesen sei; andere sagen, dass er seiner Familie großen Reichtum hinterlassen hätte. Manche sind bekümmert, weil ihnen das Leben von dem, der gestorben ist, nützlich war; andere freuen sich, weil dieser Tod für sie vorteilhaft sein könnte. Schließlich spricht nach kurzer Zeit niemand mehr vom Verstorbenen, und sogar die nahestehenden Verwandten möchten nicht, dass man von ihm spricht, um den

Schmerz nicht aufleben zu lassen. Beim Beileidsbesuch spricht man über andere Sachen; und wenn es jemand wagt, den Toten zu erwähnen, gibt es sicherlich einen Verwandten, der sagt: „Bitte, erwähne ihn nicht mehr!“

Rufe dir in Erinnerung, wie du dich beim Tod deiner Verwandten und Freunde verhalten hast; so wird man sich bei deinem Tod verhalten. Die Lebenden treten in der Welt auf und spielen ihre Rolle, übernehmen das Vermögen von denen, die sterben, und besetzen ihren Platz; doch die Hochschätzung und die Erinnerung an die Verstorbenen dauert nur sehr kurz an. Zu Beginn sind die Verwandten einige Tage bekümmert, doch bald trösten sie sich mit der Erbschaft, die sie erlangt haben, und sehr bald scheint es, dass sie sich über ihren Tod freuen. In jenem Haus, in dem du deinen letzten Seufzer ausgestoßen hast und wo dich Jesus Christus gerichtet hat, wird man bald wie früher Festessen halten, Feste feiern und Spaß haben. Und deine Seele, wo wird sie dann wohl sein?

Bedanke dich bei Jesus, deinem Erlöser, vielmals, denn Er hat nicht gewollt, dass du gestorben bist, als du in Seiner Ungnade warst. Seit wie vielen Jahren hättest du es vielleicht verdient in der Hölle zu sein! Wenn du an jenem Tag, in jener Nacht, gestorben wärest, was wäre dann für die ganze Ewigkeit aus dir geworden? Nimm deinen Tod zur Genugtuung für deine Sünden an, und nimm ihn so an, wie Gott ihn dir schicken möchte. Du hast Ihn schon genug beleidigt. Du sollst dein restliches Leben nicht dazu verwenden, Jesus zu beleidigen; trachte nur danach die Zeit aufzuwenden, um stets die Beleidigungen, die du Ihm zugefügt hast, zu beweinen und Ihn von ganzem Herzen zu lieben! Gott ist einer unendlichen Liebe würdig!

Nimm von jetzt an mit frohem Herzen aus den Händen des Herrn jegliche Art des Todes an, den Er dir schicken möchte, mit all der Bitterkeit, den Schmerzen und Leiden, die dazugehören.

Gott hat uns zum Tode verurteilt und hält uns geheim, zu welchem Zeitpunkt und zu welcher Stunde wir sterben werden; es ist notwendig, alle Tage unseres Lebens heiligmäÙig zu leben, damit wir, in Seiner Liebe entflammt, einen glücklichen Tod verdienen.

Wir sollen stets um die Gnade der Beharrlichkeit und die Gnade der Liebe zu Gott bitten, denn diese sind die zwei Gnaden, die am notwendigsten sind, um das ewige Heil zu erlangen. Die Gnade der göttlichen Liebe – sagt der heilige Franz von Sales – ist die Gnade, die alle anderen in sich birgt, denn die Tugend der Liebe zu Gott bringt alle Tugenden mit sich. Wer Gott liebt, ist demütig, keusch, gehorsam, tötet sich ab; kurz und gut, er hat alle Tugenden. Deshalb sagte der heilige Augustinus: „Liebe Gott und mach, was du willst“, denn wer Gott liebt, wird alles vermeiden, was Gott missfallen könnte, und er wird nur danach trachten, Ihm in allem wohlgefällig zu sein.

Die andere Gnade, nämlich die Gnade der Beharrlichkeit, ist jene, die uns hilft das ewige Heil zu erlangen. Der heilige Bernhard sagt, dass der Himmel denen verheiÙen ist, die heiligmäÙig zu leben beginnen; aber er wird nur denen gewährt, die bis zum Ende ausharren. Doch wie die heiligen Kirchenväter lehren, wird diese Beharrlichkeit nur denen gewährt, die darum bitten. Deshalb versichert der heilige Thomas von Aquin, dass das ständige Gebet erforderlich ist, um in das Himmelreich einzugehen; so wie unser Erlöser schon zuvor gesagt hatte, dass es notwendig ist, stets zu beten und nie nachzulassen. Daraus folgt, dass viele Sünder, obwohl ihnen verziehen wurde, nicht in der Gnade Gottes ausharren, weil sie, nachdem sie die Verzeihung erlangt haben, darauf vergessen, Gott um die Beharrlichkeit zu bitten, vor allem zur Zeit der Versuchung, und sie kommen wiederum auf erbärmliche Weise zu Fall. Obwohl uns die Gabe der Beharrlichkeit ganz unverdient gewährt wird und wir sie mit unseren Werken nicht verdienen können, können wir sie dennoch ganz sicher durch das Gebet erlangen, wie der heilige Augustinus sagt.



„Um besser zu erkennen, was du bist, Christ,“ sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „geh zu einem Grab, betrachte den Staub, die Asche und die Würmer und weine.“ Beobachte wie dieser Leichnam totenbleich und dann schwarz wird. Dann erscheint auf dem ganzen Körper eine Art weißlicher und Ekel erregender Flaum, und der Körper sondert eine faulige, schmierige und stinkende Substanz ab, die auf die Erde tröpfelt.

Bei einer derartigen Verwesung entstehen zahlreiche Würmer, die sich vom Fleisch ernähren, und zu ihnen gesellen sich manchmal die Ratten, um jenen Körper zu fressen, wobei manche auf dem Körper herumlaufen und andere in den Mund und in das Innere eindringen. Die Wangen, die Lippen fallen ein und das Haar fällt aus; die Brust und dann die Arme sowie die Beine werden entfleischt.

Kaum haben die Würmer das Fleisch des Toten gefressen, verschlingen sie sich gegenseitig, und schließlich bleibt vom ganzen Körper nicht mehr als ein übel riechendes Skelett, das mit der Zeit zerfällt, indem sich die Knochen lösen und sich der Rumpf vom Kopf trennt. Er wird in kleine Teilchen verwandelt, die der Wind verweht. Das ist der Mensch: ein wenig Staub, den der Wind verweht.

Wo ist also der vornehme Herr, dem man bei den Unterhaltungen fasziniert zuhörte und den man das Herzstück nannte? Tretet in seine Wohnung ein, er ist nicht mehr dort. Besichtigt seine Schlafstätte; ein anderer fühlt sich dort wohl. Holt sein Gewand, seinen Reichtum; andere haben dies genommen und alles verteilt. Wenn ihr ihn sehen wollt, bückt euch über jene Grabstätte, in der er sich in Fäulnis verwandelt hat und die Knochen entfleischt sind. O mein Gott! Dieser Körper, der mit so köstlichen Speisen ernährt wurde, der so festlich gekleidet war, der von so vielen Dienern wohlwollend behandelt wurde, hat sich in das verwandelt?

O ihr gesegneten Heiligen, ihr habt sehr wohl die Wahrheit begriffen! Denn aus Liebe zu Gott, den ihr in der Welt über alles geliebt habt, habt ihr es verstanden eure Leiber abzutöten, dessen Knochen jetzt wie kostbare Reliquien verehrt und in einem goldenen Reliquiar aufbewahrt werden. Und eure wunderschöne Seele erfreut sich

an Gott, indem sie den letzten Tag erwartet, um sich mit eurem verklärten Leib zu vereinigen, der euer Begleiter sein wird und am Glück ohne Ende Anteil haben wird, so wie er in diesem Leben Anteil am Kreuz hatte. Das ist die wahre Liebe zum sterblichen Körper; ihn hier auf Erden Mühsale erleiden zu lassen, damit er dann ewig glücklich sein kann, und ihm alle Vergnügungen zu verwehren, durch die er für immer unglücklich sein könnte.

Siehe, in was dein Körper, mit dem du Gott so oft beleidigt hast, verwandelt wird: in Würmer und Fäulnis! Doch deshalb sollst du nicht bekümmert sein; vielmehr sollst du Gefallen daran finden, dass dieses Fleisch verwest und vernichtet wird, da es dich dazu veranlasst hat, Gott, das Höchste Gut, zu verlieren. Was dich traurig stimmen soll, ist, dass du Gott so viel Leid zugefügt hast, weil du dich so erbärmlichen Vergnügungen hingegeben hast. Warte nicht, bis deine Todesstunde kommt, um Ihn zu lieben. Von jetzt an sollst du Ihn umarmen und an dein Herz drücken und Ihm versprechen Ihn niemals zu verlassen.

Bei dieser Darstellung des Todes sollst du dich selbst erkennen und schauen, was du eines Tages sein wirst: erinnere dich daran, dass du Staub bist und zu Staub werden wirst. Denk daran, dass du in wenigen Jahren, vielleicht in wenigen Monaten oder Tagen, nicht mehr als Würmerfraß sein wirst und in Fäulnis übergegangen bist. Durch diesen Gedanken wurde Job ein großer Heiliger.

Alles geht zu Ende. Und wenn beim Sterben deine Seele verlorengelht, ist für dich alles verloren. „Betrachte dich als bereits Toter“, sagt der heilige Lorenz Justinianus, „denn du weißt, dass du ganz sicher sterben musst.“ Was würdest du gerne getan haben, wenn du bereits tot wärest? Denke also jetzt, zu Lebzeiten, dass du eines Tages tot sein wirst.

Der heilige Bonaventura sagt, dass der Kapitän, um das Schiff zu lenken, immer hinten auf der Kommandobrücke steht. So sollte der Mensch, um ein gutes und heiliges Leben zu führen, sich immer vorstellen, dass er sich in der Todesstunde befindet. Deshalb ruft der heilige Bernhard aus: „Schau auf die Sünden in deiner Jugendzeit und erröte; schau auf die Sünden im reifen Alter und weine; schau auf die letzten Ausschweifungen im Leben und erschauere“; und schaffe sofort Abhilfe.

Als sich der heilige Camill Lelis über ein Grab beugte, sagte er zu sich selbst: „Was würden wohl die Toten für das ewige Leben tun, wenn sie wieder das Leben erlangen würden? Und ich, der ich Zeit habe, was tue ich für meine Seele?“ Der Heilige sagte dies aus Demut; doch du könntest vielleicht mit Recht befürchten, dieser Feigenbaum ohne Frucht zu sein, von dem der Herr sagte: „Seit drei Jahren komme Ich, um von diesem Feigenbaum Früchte zu holen, und finde keine.“

Du, der du mehr als drei Jahre in der Welt lebst, welche Früchte hast du hervorgebracht? Schaut, sagt der heilige Bernhard, der Herr sucht nicht nur Blüten, sondern Früchte; das heißt, dass Er sich nicht mit guten Vorsätzen und Wünschen zufriedengibt, sondern dass Er heilige Werke verlangt. Verstehe es also, diese Zeit, die Gott dir aus Barmherzigkeit gewährt, zu nutzen, und warte nicht darauf gute Werke zu verrichten, wenn es bereits zu spät ist, warte nicht auf den erhabenen Augenblick, in dem gesagt wird: „Jetzt! Der Augenblick um diese Welt zu verlassen ist gekommen.“ Rasch! Was getan ist, ist getan.

Vielleicht bist du wie der Feigenbaum, der es seit vielen Jahren verdient hat, von Gott diese Worte zu hören: „Fälle ihn, denn wozu soll er auf dem Boden Platz wegnehmen?“, denn in den vielen Jahren, die du in der Welt verbracht hast, hast du Ihm keine anderen Früchte gegeben als die Stacheln und Dornen deiner Sünden. Doch der Herr will nicht, dass du die Hoffnung verlierst. Wenn du in der Vergangenheit Gott gemieden hast, sollst du es jetzt mehr schätzen, in Freundschaft mit Ihm verbunden zu sein, als alle Reiche der Welt zu besitzen.

Mit dem Tod geht alles zu Ende: „Das Ende kommt; es kommt bereits das Ende.“ Die weltlich Gesinnten bezeichnen nur diejenigen als glücklich, die sich am irdischen Glück erfreuen: Ehren, Vergnügungen und Reichtümern. Doch durch den Tod wird dieses ganze irdische Glück zunichte gemacht. „Was ist euer Leben? Ist es etwa nicht wie der Wasserdunst, der für kurze Zeit erscheint und dann verschwindet?“ (Jakobus).



Wenn der Dunst, der von der Erde aufsteigt, sich in die Luft erhebt, und das Sonnenlicht ihn mit ihren Strahlen vergoldet, formt er vielleicht beeindruckende Erscheinungsbilder; doch wie lange dauert sein herrlicher Anblick? Es weht ein böiger Wind und alles verschwindet. Jener Berühmte, der jetzt so gerühmt oder so gefürchtet wird, wird morgen, wenn er gestorben ist, geringgeschätzt. Wenn wir sterben, müssen wir alles zurücklassen.

Der Bruder des großen Dieners Gottes, des heiligen Thomas Hemerken von Kempen, brüstete sich ein schönes Haus erbaut zu haben. Einer von seinen Freunden sagte zu ihm, dass er am Haus einen schweren Fehler wahrgenommen habe. „Welchen?“, fragte er ihn. „Der Fehler“, erwiderte ihm der Freund, „besteht darin, dass du ins Haus eine Tür eingebaut hast.“ „Was du nicht sagst!“, sagte der Hausbesitzer, „die Tür ist ein Fehler?“ „Ja“, erwiderte der andere, „denn durch diese Tür wirst du eines Tages, bereits tot, hinausgetragen werden, und so musst du das Haus und alle deine Sachen zurücklassen.“

Kurz und gut, der Tod entzieht dem Menschen alle irdischen Güter. Welch ein Schauspiel ist es doch, wenn man sieht, wie ein Fürst aus seinem eigenen Palast hinausgeworfen wird, in den er nie mehr eintreten wird, und wenn man bedenkt, dass andere die Möbel, Schätze und anderen Güter des Verstorbenen in Besitz nehmen!

Die Diener lassen ihn im Grab mit einem Gewand, das kaum seinen Körper bedeckt. Es ist niemand mehr da, der sich um ihn kümmert oder ihm schmeichelt, und vielleicht nicht einmal jemand, der seinen letzten Willen berücksichtigt.

Saladin, der in Asien viele Herrschaftsgebiete eroberte, ordnete für seinen Tod an, dass bei seinem Begräbnis ein Soldat mit einer Lanze, an welcher der Leibrock des Toten hängen sollte, vorangehe und ausrufe: „Seht hier alles, was Saladin ins Grab mitnimmt.“

Wenn der Leichnam des Fürsten ins Grab gesenkt wird, zersetzt sich sein Fleisch und an den sterblichen Überresten bleibt kein Merkmal, das ihn von den anderen unterscheidet. „Betrachte die Gräber“, sagt der heilige Basilius, „und du wirst nicht unterscheiden können, wer der Diener und wer der Herr war.“



In Gegenwart von Alexander dem Großen suchte Diogenes eines Tages sehr eifrig etwas zwischen verschiedenen menschlichen Knochen. „Was suchst du?“, fragte Alexander neugierig. „Ich suche“, erwiderte Diogenes, „den Totenkopf von König Philipp, deinem Vater, und ich kann ihn nicht erkennen. Zeige ihn mir du, wenn du ihn finden kannst.“

Die Menschen werden in der Welt ungleich geboren, aber der Tod macht sie gleich, sagt Seneca. Und Horatius sagte, dass der Tod das Zepter der Hacke angleiche. Kurz und gut, wenn der Tod eintritt, kommt das Ende, alles ist beendet, man lässt alles zurück und von all den weltlichen Dingen nehmen wir nichts mit ins Grab.

Da der Herr dir Licht gibt, um zu erkennen, dass alles, was die Welt schätzt, Rauch und Irrsinn ist, bitte Ihn um die Kraft, dich von ihnen loszulösen, bevor der Tod sie dir entreißt. Wenn du auch Gott vergessen hättest, Er hat dich nicht vergessen, und jetzt gibt Er dir zu verstehen, dass Er sogar deine Beleidigungen vergessen möchte, vorausgesetzt, dass du sie verabscheust. Verabscheue sie mehr als alle Übel, damit unser Erlöser die Bitterkeit, mit der du Ihn überhäuft hast, vergisst. Ziehe es von jetzt an vor, alles, ja sogar das Leben, zu verlieren, als Seine Gnade zu verlieren.

Der heilige Philipp II., der Große, König von Spanien, rief kurz vor dem Sterben seinen Sohn, und indem er den Königsmantel, mit dem er bedeckt war, aufhob, zeigte er ihm die Brust, an der bereits die Würmer nagten, und er sagte zu ihm: „Schau, mein Prinz, wie man stirbt und wie alle irdische Pracht zu Ende geht.“ Ganz richtig sagt Teodoro, dass „der Tod weder den Reichtum noch die Aufseher oder die Königswürde scheut“, und zwar dermaßen, dass sowohl im Vasallen als auch im Fürsten „Fäulnis verursacht und Verwesung hervorgehen wird“. Daraus folgt, dass derjenige, der stirbt, wenn er auch ein Fürst ist, nichts ins Grab mitnimmt. All sein Ruhm endet am Totenbett.

Der heilige Antonius berichtet, dass beim Tod des verdammten Alexander des Großen ein Philosoph ausrief: „Er, der gestern die Erde schändete, wird jetzt von der Erde niedergehalten. Gestern hatte er mit der ganzen Erde nicht genug; heute reichen ihm sieben Handbreit aus. Gestern führte er ein unzähliges Heer durch die Welt; heute tragen ihn wenige Leichenträger zum Grab.“

Doch hören wir vor allem, was Gott uns sagt: „Worauf könnte der Mensch, der nicht mehr als Staub und Asche ist, stolz sein? (Ecclesiasticus). Warum vergeudest du deine Jahre, indem du darauf bedacht bist, irdische Reichtümer zu erlangen? Der Tod wird kommen, und all den Reichtümern und all deinem Streben wird ein Ende gesetzt werden.“

Wie viel besser war doch der Tod des heiligen Peter, des Eremiten, der sechzig Jahre lang in einer Höhle lebte, im Gegensatz zum Tod Neros, des Kaisers von Rom! Wie glücklich war doch der Tod des heiligen Felix, eines Kapuzinerbruders, im Gegensatz zum Tod von Heinrich VIII., der mit königlicher Pracht lebte und ein Feind Gottes war!

Aber man soll darauf achten, dass die Heiligen, um solch einen Tod zu erlangen, alles zurückgelassen haben: das Heimatland, die Vergnügungen und alle Hoffnungen, die die Welt ihnen bot, und arm und verachtet lebten. Sie begruben sich lebendig auf Erden, um beim Sterben nicht in der Hölle begraben zu werden. Doch wie können die weltlich Gesinnten einen glücklichen Tod erwarten, wenn sie ihr Leben mit Sünden, irdischen Vergnügungen und gefährlichen Gelegenheiten verbracht haben?

Die Vernunft lehrt uns, dass der Tod die Zeit ist, in der sich Gott am Sünder rächt, denn in der Todesstunde hat der weltlich gesinnte Mensch wegen des Bösen, das er begangen hat, ein schwaches Gemüt, ein verfinstertes und hartes Herz; die Versuchungen werden dann stärker sein, und wie wird derjenige, der sich im Leben daran gewöhnt hat, sich zu ergeben und besiegen zu lassen, in diesem entscheidenden Augenblick standhalten können? Er würde eine außergewöhnliche und mächtige göttliche Gnade, die sein Herz verändert, benötigen; aber ist Gott etwa verpflichtet ihm diese Gnade zu geben? Wird er sie etwa durch das ausschweifende Leben, das er führte, verdient haben? Und trotzdem handelt es sich in diesem entscheidenden Augenblick um das ewige Unglück oder die ewige Glückseligkeit.

Wie ist es möglich, dass derjenige, der an dies denkt, der die Glaubenswahrheiten annimmt, nicht alles zurücklässt, um sich Gott, der uns gemäß unseren Werken richten wird, ganz hinzugeben?

In welchem elenden Zustand befand sich doch deine Seele, als du nicht in der Gnade Gottes warst! Gott hasste sie, und du wolltest Seinen Hass! Du warst bereits zur Hölle verurteilt; es fehlte nur noch, dass der Urteilspruch gefällt würde. Der barmherzige Gott hat sich dir genähert und lädt dich ein, um Verzeihung zu bitten. Doch wer versichert dir jetzt, dass Er dir bereits verziehen hat? Wirst du mit dieser Befürchtung leben müssen, bis Er kommt, um dich zu richten? „Wenn du aufrichtigen Schmerz empfindest, weil du Ihn beleidigt hast, wenn du den aufrichtigen Wunsch hast, Ihn zu lieben, und Sein Leiden und Sterben liebevoll betrachtetest, hast du einen Grund zu hoffen, dass du dich in der Gnade unseres Erlösers befindest“, versichert der heilige Alfons Maria von Liguori. Entschließe dich alles zu verlieren, ehe du Seine Gnade und Seine Liebe entbehrest. Gott möchte, dass derjenige, der Ihn sucht, Freude im Herzen

empfindet. Verabscheue die Beleidigungen, die du dem Herrn zugefügt hast; bitte Ihn, dir Vertrauen und Mut einzuflößen. Er wird dir deine Undankbarkeit nicht mehr vorwerfen, wenn du selbst sie anerkennt und verabscheust, denn der Herr sagt: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt.“

Die Glückseligkeit im gegenwärtigen Leben ist wie ein Traum, von dem man dann erwacht, denn die irdischen Güter scheinen bedeutend zu sein; doch an und für sich sind sie gar nichts und sie währen nur kurze Zeit, so wie ein Traum, der schnell vergeht.

Der Gedanke, dass mit dem Tod alles zu Ende geht, regte den heiligen Franziskus von Borja an, sich ganz Gott hinzugeben. Man hatte ihn beauftragt, den Leichnam der Königin Isabella bis nach Granada zu begleiten, und als man den Sarg öffnete, war der Anblick, den sie darbot, und der Gestank, den sie von sich gab, so schrecklich, dass alle Begleiter davonliefen. Doch Franziskus, der vom göttlichen Licht erleuchtet wurde, blieb dort, um an jenem Leichnam die Eitelkeit des Weltlichen zu betrachten, indem er in Erwägung zog, wie diese Person seine Königin Isabella sein



könnte, vor der so viele große Persönlichkeiten ehrerbietig das Knie gebeugt haben. Er fragte sich, was aus so einer Majestät und so einer Schönheit geworden war. Er sagte also zu sich selbst: „So enden die Pracht und die Königswürde auf Erden! Niemals wieder werde ich einem Herrn dienen, der sterben könnte!“ Und von diesem Augenblick an gab er sich ganz der Liebe zum Gekreuzigten hin und gelobte ins Kloster zu gehen, wenn seine Ehefrau vor ihm sterben würde; und als er seine Ehefrau verloren hatte, trat er tatsächlich der Gesellschaft Jesu bei.

Mit vollem Recht schrieb ein enttäuschter Mann auf einen menschlichen Totenkopf: „Wer an dies denkt, dem scheint alles niederträchtig.“ Wer über den Tod Betrachtungen anstellt, kann die Welt nicht lieben. Warum gibt es so viele unglückliche Liebhaber der Welt? Weil sie nicht an den Tod denken.

Elende Kinder Adams! Warum verbannt ihr aus dem Herzen nicht die Anhänglichkeit an das Irdische, wodurch ihr die Eitelkeit und die Lüge liebt. Was euren Vorfahren widerfuhr, das wird auch euch widerfahren; in euren Palästen wohnten sie, in euren Betten ruhten sie aus; sie sind bereits nicht mehr dort, und das Gleiche wird euch widerfahren. Gib dich also Gott hin, bevor der Tod eintrifft. Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen; denn der heutige Tag vergeht und kommt nicht mehr zurück; und der morgige Tag könnte dir den Tod bringen und du wirst nichts mehr tun können.

Trachte ohne Aufschub danach, dich von dem, was dich von Gott entfernt oder entfernen könnte, zu trennen. Lösen wir uns bald von den Gütern dieser Welt los, bevor sie uns durch den Tod gewaltsam entrissen werden. Selig sind diejenigen, die beim Sterben bereits den irdischen Neigungen abgestorben sind! Diese fürchten den Tod nicht, sondern wünschen ihn vielmehr und nehmen ihn freudig an, denn anstatt sie von den Gütern, die sie lieben, zu trennen, vereint er sie mit dem Höchsten Gut, dem Einzigen, das der Liebe würdig ist und sie für immer glücklich machen wird.

Wenn du Gott früher nicht geliebt hast, und auch nicht dafür gesorgt hast, dass Er dich liebt, liebe Ihn jetzt von ganzem Herzen, und am meisten soll dich schmerzen, dass du dem unendlich gütigen Gott missfallen hast. Dieser Schmerz soll dich quälen; eine angenehme Qual, die dir die Hoffnung gibt, dass Er dir verzeihen hat! Besser wäre es tausendmal zu sterben, als unseren liebevollen Erlöser beleidigt zu haben! Es ist vorzuziehen, dass uns der Herr den schmerzhaftesten Tod, den es gibt, schickt, bevor wir Seine Gnade wieder entbehren.

Die heilige Theresia von Jesus von Los Andes schrieb: „Dein Töchterchen leidet mit dir wegen des so jämmerlichen Todes des Onkels Andreas. Ich versichere dir, dass er in mir einen schrecklichen Eindruck hinterlassen hat. Wie überraschend kommt doch der Tod, wenn man nicht daran denkt, dass es danach eine Ewigkeit gibt! Trotzdem, lieber Papi, sollen wir an der göttlichen Barmherzigkeit, die unendlich ist, nicht zweifeln. Ein einziger Seufzer aus seinem Herzen genügt, damit ihm seine Sünden verziehen worden sind, wenn auch unserer Ansicht und unserem Urteil nach das Gegenteil der Fall ist. Vertrauen wir auf Gott, doch man soll Seine unendliche Liebe nicht missbrauchen. Deshalb ist es besser mit Unserem Herrn in Frieden zu leben, sodass uns der Tod, wenn er plötzlich eintritt, nicht überrascht und in Schrecken versetzt. Welch großer Unterschied besteht doch, wenn man erwägt, wie ein Christ den Tod betrachtet, und wie ihn ein Nichtchrist betrachtet! Der Nichtchrist findet nur eine Leere, das Nichts, die Kälte des Grabes. Der Christ findet das Ende seiner Verbannung, Seiner Leiden, den Beginn seiner ewigen Glückseligkeit. Kurz und gut, er findet seinen Gott, der sein Vater ist, der bei jedem Schritt, den er auf dem Pfad des Guten und des Schmerzes gemacht hat, über ihn gewacht hat. Dort ist sein Vater mit ausgebreiteten Armen, um ihn zu empfangen und ihm seine Krone zu geben. Welch einen Frieden gibt uns dies in einem so schrecklichen Augenblick, wie es die Zerstörung unsers Seins ist ... Wie oft denke ich doch, was der Tod für diejenigen bedeutet, die in der Welt leben. Dieser Augenblick, in dem alles zu Ende geht, scheint ihnen schrecklich. Und für eine Karmelitin ist der Tod gar nicht schrecklich. Sie wird das wahre Leben genießen. Sie wird in die Arme von dem fallen, den sie hier auf Erden über alles geliebt hat. Sie wird ewig in Seine Liebe versinken. Ich möchte in deine Seele die Liebe für das Ewige einprägen, für das, was nicht vergänglich ist. Wir sollen also stets leben, indem wir daran denken, dass uns eine Ewigkeit erwartet. Was würde es uns dann ausmachen, 80 Jahre zu leiden und uns aufzuopfern, wenn wir es so verdienen uns ewig zu erfreuen?“

Das Leben ist von kurzer Dauer: Was ist unser Leben? Es ist wie ein feiner Dunst, den die Luft versprengt und der sofort verschwindet. Wir wissen alle, dass wir sterben müssen. Doch viele täuschen sich, indem sie sich vorstellen, der Tod sei so weit entfernt, dass er sie niemals erreichen würde. Doch das Menschenleben ist sehr kurz, denn der

Mensch, der nur kurze Zeit lebt, blüht wie eine Blume auf und verwelkt. Der Herr ordnet Isaias an, diese Wahrheit zu verkünden; Er sagt zu ihm: „Wer bist du, dass du Angst vor dem sterblichen Menschen hast, der wie das Gras vertrocknen wird.“ In Wirklichkeit ist das Menschenleben wie das Leben dieser Pflanze. Wenn der Tod kommt, vertrocknet das Gras, das Leben geht zu Ende und die Blüte der Macht und der irdischen Güter fällt verwelkt ab.

Der Tod kommt sehr schnell auf uns zu, und wir gehen dem Tod jeden Augenblick entgegen. „Die ganze Zeit, in der ich schreibe“, sagt der heilige Hieronymus, „wird von meinem Leben weggezählt.“ Wir alle werden sterben und wir gleiten über die Erde wie das Wasser, das nicht zurückfließt: Seht wie jenes Bächlein zum Meer fließt; sein fließendes Wasser wird nicht rückwärts fließen. So vergehen deine Tage und du nährst dich dem Tod. Die Vergnügungen, die Unterhaltungen, der Luxus, die Belobigungen, das Lob, alles vergeht allmählich. Und was bleibt uns? „Meine Tage werden weniger und es bleibt mir nur noch das Grab“ (Job). Wir werden ins Grab gesenkt, und dort werden wir von allem entblößt verfaulen.

Im entscheidenden Augenblick des Todes werden die Erinnerungen an die Wonnen, an denen wir uns im Leben erfreut haben, und die erlangten Ehren nur dazu dienen, unsere Qualen und unser Misstrauen, ob wir das ewige Heil erlangen, zu vergrößern. ‚In kurzer Zeit‘, wird dann der unglückliche weltlich Gesinnte sagen, ‚wird mein Haus, mein Garten, diese kostbaren Möbel, diese Bilder, jene Kleidung nicht mehr für mich sein! Mir bleibt nur noch das Grab!‘

Ach! Mit tiefem Schmerz schaut dann derjenige auf die irdischen Güter, der sie leidenschaftlich liebte! Aber dieser Schmerz dient nur dazu, die Gefahr, in der sich sein Seelenheil befindet, zu vergrößern. Denn die Erfahrung zeigt, dass solche Personen, die an der Welt hängen, sogar am Totenbett nicht wollen, dass man von etwas anderem mit ihnen spricht als von ihrer Krankheit, den Ärzten, die sie zu Rate ziehen können, und den Heilmitteln, die ihnen Erleichterung verschaffen könnten.

Kaum sagt man ihnen etwas von ihrer Seele, werden sie plötzlich traurig und bitten darum sie ausruhen zu lassen, weil sie Kopfschmerzen haben und das Gespräch nicht ertragen können. Wenn sie vielleicht antworten wollen, geraten sie in Verwirrung und wissen nicht, was sie sagen sollen. Und wenn ihnen der Beichtvater die Lossprechung gibt, geschieht es oftmals nicht, weil er sie in guter Verfassung sieht, sondern weil keine Zeit zu verlieren ist. So sterben gewöhnlich diejenigen, die nur wenig an den Tod denken.

Welch eine Schande wäre es, vor dem Herrn, dem Gott von unendlicher Majestät, zu erscheinen, nachdem wir sehr oft Seine Ehre geschmäht haben, indem wir Seine Gnade einem erbärmlichen Vergnügen, einem Zornausbruch, einem wertlosen Zeug, einer Laune, einem vergänglichen Rauch hintangesetzt haben! Was bleibt dir von so vielen Beleidigungen anderes übrig als Betrübnis, Gewissensbisse und Verdienste für die Hölle? „Ich bin nicht mehr würdig Dein Sohn genannt zu werden.“ Obwohl du die Gnade, Sein Kind genannt zu werden, nicht verdienst, ist Christus gestorben, um dich zu erlösen. Wir sind unwürdig Ihn zu lieben; doch Er, der so viel Liebe verdient, verschmäht die Liebe eines reumütigen Herzens nicht.

In jedem Augenblick kann unserem Leben ein Ende gesetzt werden, sogar während es noch gebildet wird, wird es manchmal abgebrochen.

Oh, wie viele gibt es doch, die ihr Leben planen, indem sie vorsorgend ihre irdischen Ziele festlegen und verfolgen, und dabei vom Tod überrascht werden und alles zunichte gemacht wird! Nach dem blassen Schimmer des letzten Lichtstrahls wird es dunkel und alles Irdische verschwindet: das Lob, die Vergnügungen, die Pracht, der Luxus.

Das große Geheimnis des Todes! Er versteht es uns zu zeigen, was die Liebhaber der Welt nicht sehen. Das begehrenswerteste Vermögen, die höchsten Würden, die großartigsten Siege verlieren all ihre Herrlichkeit, wenn man sie vom Totenbett aus betrachtet. Die Vorstellung von einer gewissen falschen Glückseligkeit, die wir uns ausgedacht haben, verwandelt sich dann in Geringschätzung unserer eigenen törichten Handlungen. Der dunkle Todesschatten bedeckt und verdunkelt sogar die königliche Würde.

Jetzt sehen wir aufgrund der Leidenschaften die irdischen Güter ganz anders als sie sind. Doch durch den Tod wird uns enthüllt und gezeigt, was sie an und für sich sind: Rauch, Schlamm, Eitelkeit und Elend.

O mein Gott! Wozu dienen nach dem Tod die Reichtümer, Besitztümer und Königreiche, wenn wir nicht mehr als einen Holzsaug und ein Leinentuch, das kaum den Körper bedeckt, haben werden?

Wozu dienen die Ehren, wenn sie uns doch nur ein Trauergefolge oder eine prunkvolle Beerdigung einbringen, was der Seele gar nichts nützt, wenn sie verloren geht?

Wozu dient die Schönheit des Körpers, wenn doch nicht mehr als Würmer, entsetzliche Fäulnis und dann ein wenig verseuchter Staub übrigbleibt?

Es soll uns als abschreckendes Beispiel dienen, wenn jener Reiche, jener Herrscher, jener General stirbt und überall von ihm gesprochen wird; doch wenn er ein schlechtes Leben geführt hat, wird er nur Anlass zur üblen Nachrede geben, er wird als Beispiel für weltliche Eitelkeit und für göttliche Gerechtigkeit dienen und für viele ein abschreckendes Beispiel sein. Und im Grab wird er mit anderen Leichnamen von Armen verwechselt werden. Große und Kleine befinden sich dort.

Wozu diene ihm sein stattlicher Körper, wenn er dann nicht mehr als ein Haufen von Würmern ist? Wozu diene ihm die Autorität, die er hatte, wenn doch die sterblichen Überreste im Grab verfaulen und die Seele in die Flammen der Hölle gestürzt wird? Ach, welch ein Unglück ist es doch, den anderen als Gegenstand dieser Überlegungen zu dienen, und sie nicht gemacht zu haben, um sich selbst Nutzen zu bringen!

Überzeugen wir uns also, dass die geeignete Zeit zum Beheben der Verwirrung in unserem Gewissen nicht die Zeit des Todes ist, sondern die Zeit des Lebens. Beeilen wir uns also und tun wir sofort, was wir dann nicht

tun können werden. Alles vergeht und endet schnell. Trachten wir danach, dass uns all dies dazu dient, das ewige Leben zu erlangen.

Wir wussten sehr gut, dass wir durch die Sünde die Gnade Gottes verlieren würden, und wir wollten sie verlieren. Was sollst du tun, um sie wiederzuerlangen? Bereue deine Sünden von ganzem Herzen, wünsche dir vor Schmerz zu sterben, weil du sie begangen hast, und erwarte die göttliche Verzeihung.

Welch große Torheit ist es doch, sich wegen vorübergehender und erbärmlicher Vergnügungen in diesem überaus kurzen Leben der Gefahr auszusetzen, einen unglücklichen Tod zu haben und dadurch eine unglückliche Ewigkeit zu beginnen! Oh, wie viel bringt doch dieser entscheidende Augenblick, jener letzte Seufzer, jene letzte Szene mit sich! Dies bringt eine Ewigkeit des Glücks oder der Qualen mit sich. Es bringt ein immer glückliches oder immer unglückliches Leben.



Wir sollen erwägen, dass Jesus Christus mit so viel Bitterkeit und Schande sterben wollte, damit wir einen glücklichen Tod haben. Zu diesem Zweck richtet Er an uns Seine Einladungen, Seine Erleuchtungen, Seinen Tadel und Seine Warnungen, damit wir danach trachten, die letzte Stunde in der Gnade und Freundschaft Gottes zu vollenden.

Sogar Antistenes, ein Heide, den man fragte, was das größte Glück auf dieser Welt sei, erwiderte, dass es ein guter Tod sei. Was wird also ein Christ sagen, der durch das Glaubenslicht erkennt, dass man in diesem entscheidenden Augenblick einen von zwei Wegen einschlägt, nämlich den Weg des ewigen Leidens oder den Weg der ewigen Freude?

Wenn es in einem Sack zwei Zettel geben würde, einen mit der Aufschrift „Hölle“, einen anderen mit der Aufschrift „Seligkeit“, und du einen von ihnen wie ein Los ziehen müsstest, um zum angegebenen Bestimmungsort zu gehen, ohne einen Ausweg zu haben, welche große Sorgfalt würdest du doch aufwenden, um den richtigen Zettel auszuwählen und so in den Himmel einzugehen! Wie würden doch die Unglücklichen, die dazu verurteilt wären, ums Leben zu spielen, zittern, wenn sie würfeln und so über das Leben oder den Tod entschieden werden soll! Mit welchem Schrecken wirst du dich bald in jenem erhabenen Augenblick befinden, in dem du zu dir selbst sagen wirst: „Von diesem Augenblick hängt mein ewiges Leben oder mein ewiger Tod ab! Jetzt wird sich entscheiden, ob ich für immer glücklich oder für immer unglücklich sein werde!“

Der heilige Bernhardin von Siena berichtet, dass ein gewisser Fürst kurz vor dem Sterben erschrocken sagte: „Ich, der ich so viele Ländereien und Paläste in dieser Welt besitze, weiß nicht, welche Wohnung ich beziehen werde, wenn ich in dieser Nacht sterbe.“

Wenn du daran glaubst, dass du sterben musst, dass es eine Ewigkeit gibt, dass man nur einmal stirbt, und dass es dir, wenn du dann auf den Betrüger hörst, auf ewig nicht mehr möglich ist den Irrtum gutzumachen, und es keine Hoffnung auf Abhilfe gibt, warum entscheidest du dich dann nicht, von dem Augenblick an, in dem du dies liest, alles, was in deiner Macht steht, zu tun, um dir einen guten Tod zu sichern?

Der heilige Andreas Avelino fürchtete sich, wenn er sagte: „Wer weiß, welches Schicksal mir im anderen Leben vorbehalten ist, werde ich das Heil erlangen oder werde ich der Verdammnis anheimfallen?“ Der heilige Luis Beltrán fürchtete sich derartig, dass er in vielen Nächten nicht einschlafen konnte, weil er den Gedanken nicht mehr los wurde, der ihm eingab: „Wer weiß, ob du nicht der Verdammnis anheimfällst?“

Und du, der du dich so vieler Sünden schuldig gemacht hast, fürchtest dich nicht? Schaffe unverzüglich eine zweckmäßige Abhilfe; fasse den Entschluss, dich Gott ganz hinzugeben, und lebe wenigstens von jetzt an so, dass es dir in der Todesstunde nicht Kummer, sondern Trost bringt. Widme dich dem Gebet, empfangen häufig die Sakramente, halte dich von den gefährlichen Gelegenheiten fern, und verlasse sogar die Welt, wenn es notwendig wäre, um dein Seelenheil zu sichern; man soll darunter verstehen, dass das Vertrauen allein nicht genügt, wenn es sich um das Seelenheil handelt.

Wie viel Dankbarkeit schulden wir doch unserem geliebten Erlöser! Wie konnte Er einen Verräter, der Ihm gegenüber undankbar war, mit so vielen Gnaden überhäufen? Er erschuf uns, und als Er uns erschuf, sah Er, wie viele Beleidigungen wir Ihm zufügen würden. Er erlöste uns, indem Er für uns starb, und bereits damals fühlte Er all die Undankbarkeit, mit der wir Ihn überhäufen würden. In unserem Leben in der Welt haben sich viele von uns von Ihm entfernt, wir waren wie tot, wie unreine Tiere, und Jesus hat uns mit Seiner Gnade das Leben wiedergegeben. Wir waren blind und Er hat uns das Augenlicht wiedergegeben. Wir hatten Ihn verloren, und Er veranlasste, dass wir Ihn wieder finden. Wir waren Seine Feinde, und Er hat uns Seine Freundschaft bezeigt.

Der Tod kommt gewiss: „Für die Menschen ist es also festgesetzt, dass sie ein einziges Mal sterben und dann gerichtet werden“ (Hebräer). Das Todesurteil für das ganze Menschengeschlecht ist beschlossen: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du das Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst, aus der du genommen wurdest: Denn Staub bist du und zu Staub sollst du werden“ (Genesis). Der Mensch muss sterben. Der heilige Augustinus sagte: „Nur der Tod ist gewiss; alle anderen Freuden und Leiden sind ungewiss.“ „Denke häufig darüber nach, dass der Tod bereits existierte, bevor es dich gab, und dass er weiterhin über die Menschen kommen wird, nachdem du dieses Leben verlassen hast, weil Gott dies bei allen Sterblichen als Strafe für die Sünde festgesetzt hat“ (Ecclesiasticus).

Man kann nicht wissen, ob jenes Kind, das soeben geboren wurde, reich oder arm sein wird, ob es eine gute

oder schlechte Gesundheit haben wird, ob es jung oder alt sterben wird. All dies ist ungewiss, aber es ist unzweifelhaft, dass es sterben muss. Magnaten und Könige werden auch von der Todessichel geschnitten, gegen deren Macht es keine Kraft gibt, die ihr standhält. Es ist möglich dem Feuer, dem Wasser, dem Eisen, der Macht der Fürsten zu widerstehen, doch nicht dem Tod.

Vinzenz Beauvais berichtet, dass ein französischer König, als er ans Ende seines Lebens gelangte, ausrief: „Mit all meiner Macht kann ich nicht erreichen, dass der Tod noch eine Stunde auf mich wartet.“ Wenn dieser entscheidende Augenblick kommt, können wir ihn nicht um einen Augenblick verzögern.

Nach dem Sündenfall von Adam und Eva verfügte Gott, dass sowohl sie als auch die ganze gefallene Menschheit die Privilegien des irdischen Paradieses entbehren sollten, und dass die Menschen bis zur Errichtung des Messianischen Reiches dem Tod unterworfen seien. Im Mai 1970 sagte die Heiligste Jungfrau Maria in El Palmar: „Meine Kinder, seid wachsam, der Tag des Gerichts ist nahe. Aber zuvor wird Er große Barmherzigkeit walten lassen, da Er der Gute Gott ist. Ich sage euch weder den Tag noch die Uhrzeit, denn es steht Mir nicht zu es zu offenbaren, solange der Himmlische Vater es nicht bestimmt. Wenn der Herr gekommen ist, wird alles anders sein. Es wird Friede herrschen, denn die Sünde wird getilgt sein. Es wird also weder Krankheiten noch Leiden geben und der Verwesung



bringende Tod wird aus der Welt geschafft sein, denn das Hinscheiden wird ein glorreicher Übergang von einem Leben ins andere sein. Das Gottesvolk wird nämlich keiner Versuchung zur Sünde mehr ausgesetzt sein, weil Satan für alle Ewigkeit in der Hölle begraben wird. Also, Meine Kinder, um dieses Glück zu erlangen, ist Gebet und Buße nötig und die Welt muss durch Feuer geläutert werden, das der himmlische Vater schicken wird, um die Ruchlosen zu beseitigen. Aber diejenigen, die unter Meinem Mantel Zuflucht suchen, werden geschützt sein. Ich werde die sichere Zuflucht sein, um Meine Kinder zu schützen.“

Während der drei Tage, die der Zweiten Ankunft Christi vorausgehen, wird Gott die Menschheit furchtbar bestrafen. Das Universum wird geläutert werden, und alle ruchlosen Menschen werden sterben, obwohl viele durch die Strafe bereuen und das ewige Heil

erlangen werden, während der Antichrist und seine höllische Rotte diejenigen, die in der endgültigen Unbußfertigkeit sterben, mitreißen werden. Gott wird den Großteil Seiner Auserwählten vor dem Tod bewahren, aber ein Teil von ihnen wird sterben, indem sie ihr Leben opfern, um viele Sünder zu retten. Die Überlebenden werden in der Gnade befestigt und ins Messianische Reich des absoluten Friedens auf der erneuerten Erde übergehen.

Aber solange dieses Reich nicht beginnt, wird der Tag kommen, und an diesem Tag eine Stunde, die für dich die letzte sein wird, wenn du auch so viele Jahre leben würdest, wie du möchtest. Sowohl für mich, der ich dies schreibe, als auch für dich, der du dies liest, ist der Tag und der Augenblick bestimmt, in dem ich nicht mehr schreiben kann und du nicht mehr lesen kannst. Wer ist der Mensch, der leben und nicht sterben wird? Das Urteil ist gesprochen. Es hat ganz selten einen so dummen Menschen gegeben, der sich der Täuschung hingegeben hat, dass er für immer auf der Erde leben würde, denn sogar die im Messianischen Reich Lebenden werden nur vorübergehend dort sein, weil sie, ohne den Tod zu kennen, nach einem sanften Einschlafen in den Himmel eingehen werden.

Was deinen Vorfahren widerfahren ist, wird auch dir widerfahren. Von all den Personen, die in deinem Heimatland lebten, als das vergangene Jahrhundert begann, ist keiner am Leben geblieben. Auch die Fürsten und Monarchen haben diese Welt verlassen. Von ihnen bleibt nicht mehr übrig als ein Grab aus Marmor und eine aufwendige Inschrift, die uns als Lehre dient und uns deutlich macht, dass hinter diesen Grabplatten von den großen Persönlichkeiten der Welt nur ein wenig Staub zurückbleibt.

Der heilige Bernhard fragt: „Sag mir, wo sind die Liebhaber der Welt?“ Und er antwortet: „Von ihnen bleibt nicht mehr übrig als Asche und Würmer.“ Wir sollen also nicht das vergängliche Glück suchen, sondern die Glückseligkeit, die kein Ende hat, denn unsere Seelen sind unsterblich. Wozu würde es euch dienen, auf der Erde glücklich zu sein (obwohl es in einer Seele, die fern von Gott lebt, keine wahre Glückseligkeit geben kann), wenn ihr dann ewig unglücklich sein werdet? Ihr habt euch bereits eine Wohnung nach eurem Geschmack vorbereitet. Denkt daran, dass ihr sie bald verlassen müsst, um im Grab vernichtet zu werden. Vielleicht habt ihr eine Würde erlangt, die euch über die anderen erhebt. Aber es wird der Tod kommen und er wird euch dem niederträchtigsten Pöbel der Welt gleichstellen.

Welch ein Unglück für dich, wenn du so viele Jahre lang nur darauf bedacht warst Gott zu beleidigen! Diese Jahre sind bereits vergangen; vielleicht ist dein Tod bereits nahe und du findest in dir nicht mehr als Gewissenbisse und Schmerz. Ach, wenn du doch immer Gott gedient hättest! Wie töricht warst du doch, wenn du in so vielen Jahren, die du verlebt hast, anstatt Verdienste für das andere Leben zu erwerben, dich mit Sünden beladen hast, welche die göttliche Gerechtigkeit herausfordern! Vielleicht ist der Tod nicht fern von dir, und es ist angebracht dich auf diesen Augenblick vorzubereiten, denn er ist entscheidend für deine ewige Glückseligkeit oder dein ewiges Unglück. Der Herr möchte, dass du diese Jahre oder Tage, die dir noch bleiben, dazu verwendest Ihn zu lieben: mach es so. Wenn du nicht einmal jetzt dein Leben änderst, wie kannst du dann beim Sterben die Verzeihung erwarten und die Seligkeit erlangen? Fasse also den festen Entschluss, von jetzt an wirklich danach zu streben Ihm zu dienen. Empfiehl dich Maria, unserer Mutter, Zuflucht und Hoffnung, und übergib Ihr deine Seele.

Es ist gewiss, dass wir alle zum Tode verurteilt sind. Der heilige Zyprian sagt, dass wir alle mit dem Strick

um den Hals geboren werden; so viele Schritte, wie wir gehen, so viele Schritte nähern wir uns dem Tod.

Der heilige Alfons Maria von Liguori setzt sich mit diesem Gedanken auseinander: So wie du in das Taufbuch eingetragen wurdest, so wirst du eines Tages ins Totenverzeichnis eingetragen werden. So wie du manchmal deine Vorfahren erwähnst, indem du sagst: „Mein Vater, mein Bruder, dem wir ein liebevolles Andenken bewahren, oder er möge in Frieden ruhen“, so werden von dir deine Nachkommen reden. So wie du oft die Totenglocken für andere läuten gehört hast, so werden sie die anderen hören, wenn sie für dich geläutet werden.

Was würdest du von einem zum Tode Verurteilten sagen, der zum Schafott geht, indem er spottet, lacht, auf alle Seiten schaut und ans Theater, an Festmähler und an Vergnügungen denkt? Und du, gehst du nicht auch dem Tod entgegen? Und an was denkst du? Betrachte jene Gräber deiner Verwandten und Freunde, deren Urteil bereits vollzogen wurde.

Welch einen Schrecken wird wohl ein verurteilter Missetäter empfinden, wenn er seine bereits toten Gefährten am Galgen hängen sieht! Er schaut diese Leichname an; ein jeder von ihnen sagt zu ihm: „Gestern war ich an der Reihe, heute du.“ Das Gleiche wiederholen täglich die Bilder von deinen Verwandten, die Bücher, die Häuser, die Betten, die Kleidung, die du geerbt hast.

Welch äußerst große Torheit ist es doch, nicht daran zu denken, die auf unserer Seele lastende Sündenschuld zu begleichen, und nicht für die notwendigen Mittel zu sorgen, um einen guten Tod zu erlangen, wenn wir doch wissen, dass wir sterben müssen, dass uns nach dem Tod eine Ewigkeit der Freude oder der Qual vorbehalten ist, und dass es von diesem Augenblick abhängt, für immer glücklich oder unglücklich zu sein!



Wir empfinden Mitleid mit denen, die plötzlich sterben, ohne auf das Sterben vorbereitet zu sein, und dennoch trachten wir nicht danach uns selbst vorzubereiten, wenn uns doch das Gleiche passieren könnte. Früher oder später müssen wir sterben, ob wir vorbereitet sind oder nicht, ob wir an den Tod denken oder nicht; zu jeder Zeit und in jedem Augenblick nähern wir uns unserer Richtstätte, das heißt, der letzten Krankheit, durch die wir von dieser Welt abberufen werden.

In jedem Jahrhundert bevölkern andere Leute die Häuser, Marktplätze und Städte. Die Vorfahren befinden sich im Grab. Und so wie für sie die Tage des Lebens zu Ende gegangen sind, so wird eine Zeit kommen, in der weder ich noch du oder irgendjemand von uns, die wir jetzt leben, auf der Welt leben werden. Wir werden alle in der Ewigkeit sein, die für uns ewiger Tag der Freude oder ewige Nacht des Schmerzes sein wird. Es gibt keinen Mittelweg. Es ist wahr und ein Glaubenssatz, dass uns schließlich das eine oder das andere Schicksal trifft.

Wer würde es wohl wagen sich unserem geliebten Erlöser vorzustellen, wenn er Ihn nicht zerschunden, verspottet und am Kreuz, auf dem Er für uns gestorben ist, sehen würde? Unsere Undankbarkeit ist sehr groß, doch noch größer ist Seine Barmherzigkeit. Überaus groß sind unsere Sünden, doch Seine Verdienste sind noch viel größer. Sobald wir unsere erste Todsünde begangen haben, verdienten wir die Hölle. Dann haben wir Gott wiederum unzählige Male beleidigt. Und Er hat nicht nur unser Leben erhalten, sondern hat uns mit größtem Erbarmen und größter Liebe die Verzeihung und den Frieden angeboten. Wie sollen wir befürchten, dass Er uns jetzt aus Seiner Gegenwart vertreiben würde, wenn wir Ihn lieben und nur Seine Gnade begehren? Ja; lieben wir unseren Herrn von ganzem Herzen, und unser einziges Verlangen soll sein, Ihn zu lieben. Beten wir Ihn an und empfinden wir Schmerz, weil wir Ihn beleidigt haben, aber nicht so sehr wegen der Hölle, die wir verdienten, sondern weil wir Ihn, unseren Gott, der uns so sehr liebt, geringgeschätzt haben.

Der Tod kommt sicher. O mein Gott! Wie können also so viele Christen, die es wissen, glauben und sehen, leben und so sehr auf den Tod vergessen, als ob sie niemals sterben müssten? Könnte man an den Tod weniger denken, als man jetzt an ihn denkt, wenn es nach diesem Leben weder Seligkeit noch Hölle geben würde? Davon rührt es her, dass sie ein schlechtes Leben führen.

Wenn du ein gutes Leben führen möchtest, trachte danach an den Tagen, an denen du noch leben wirst, an den Tod zu denken. O wie treffend beurteilt doch jemand die Sachlage und lenkt seine Handlungen, wenn er sich vom Gedanken, dass er sterben muss, leiten lässt!

Der Gedanke an den Tod, sagt der heilige Lorenz Justinianus, bewirkt, dass man alles Irdische geringschätzt. Alle irdischen Güter beschränken sich auf sinnliche Vergnügungen, Reichtümer und Ehren, wie der heilige Apostel Johannes es erklärt. Doch wer erwägt, dass er sich in kurzer Zeit in Staub verwandeln und unter der Erde Futter für die Würmer sein wird, verschmäht alle diese Güter. Tatsächlich verschmähten die Heiligen die irdischen Güter, wenn sie an den Tod dachten. Deshalb hatte der heilige Karl Borromäus auf seinem Tisch immer einen menschlichen Totenkopf, um ihn häufig zu betrachten. Im Ring des Kardinals Baronio waren diese zwei Worte eingraviert: „Memento mori“: „Erinnere dich daran, dass du sterben musst.“ Der Ehrwürdige Peter Ancina, Bischof von Saluzzo, hatte auf einen Totenkopf geschrieben: „Ich war so wie du: so wie ich, wirst du sein.“

Ein heiliger Einsiedler, den man in der Todesstunde fragte, warum er so fröhlich sei, erwiderte: „Ich habe so oft meine Augen auf den Tod geheftet, dass ich jetzt, wenn er sich nähert, nichts Neues sehe.“

Wie groß wäre doch die Torheit von einem Reisenden, der versucht die Pracht und den Luxus nur an den Orten, an denen er vorbeikommt, zur Schau zu stellen, und nicht einmal daran denkt, dass er dann sein ganzes Leben armselig in seinem eigenen Haus leben muss! Ist etwa nicht ein Tor, wer sein Glück in dieser Welt sucht, wo er sich nur wenige Tage aufhält und sich der Gefahr aussetzt, in der anderen Welt, wo er ewig leben wird, unglücklich zu sein?

Wer etwas ausgeliehen hat, wird gewöhnlich nicht sehr daran hängen, weil er weiß, dass er es bald zurückgeben muss. Die irdischen Güter sind nur geliehen und es ist eine große Torheit sie zu lieben, da wir sie bald zurücklassen müssen.



Der Tod entblößt uns von allem. Und all unser Eigentum und Reichtum endet mit dem letzten Seufzer, mit dem Begräbnis, mit der Reise zum Grab. Bald überlässt du anderen das Haus, das du gebaut hast, und das Grab wird die Wohnung für deinen Körper sein, bis er am Tag des Gerichts in den Himmel oder in die Hölle eingehen wird, wohin ihm dann deine Seele bereits vorangegangen ist.

In der Todesstunde wird also für dich alles enden. Es wird dir nichts als das Wenige, das du aus Liebe zu Gott gemacht hast, bleiben. Worauf wartest du? Bis der Tod kommt und dich so elend und mit Sünden beladen vorfindet, wie du es jetzt bist? Erwäge, ob du mit beängstigender Unruhe und sehr unzufrieden mit deinem vergangenen Leben sterben würdest, wenn du in diesem Augenblick

sterben müsstest. Du sollst nicht so sterben. Fasse den Entschluss, jetzt gleich zu beginnen, dich vom Morast der Lauheit zu befreien. Danke Gott, dass Er dir Zeit gegeben hat, um Ihn zu lieben und deine Fehler zu beweinen.

Die Todesstunde ist ungewiss: „Haltet euch also bereit, denn zu der Stunde, in der ihr es nicht erwartet, wird der Menschensohn kommen.“ Es ist ganz sicher, dass wir sterben müssen, doch wir wissen nicht wann. Es ist nichts so gewiss wie der Tod, aber es ist nichts so ungewiss wie die Todesstunde. Das Jahr, der Monat, der Tag, die Stunde und der Augenblick, in dem du diese Welt verlassen und in die Ewigkeit übergehen wirst, ist festgesetzt, aber es ist uns unbekannt. Damit wir stets gut vorbereitet seien, sagt uns Unser Herr Jesus Christus, dass der Tod wie ein heimlicher und nächtlicher Dieb kommen wird. Andere Male ermahnt Er uns, wachsam zu sein, denn wenn wir es nicht erwarten, wird Er selbst kommen, um uns zu richten.

Der heilige Gregor I. sagte, dass uns Gott zu unserem Wohl die Todesstunde geheim hält, und zwar mit der Absicht, dass wir stets zum Sterben bereit sind. Da uns der Tod zu jeder Zeit und an jedem Ort ereilen kann, sollen wir ihn, sagt der heilige Bernhard, an jedem Ort und zu jeder Zeit erwarten, wenn wir gut sterben und das Heil erlangen wollen.

Der heilige Alfons Maria von Liguori sagt, dass es keinem unbekannt ist, dass er sterben muss; aber das Übel liegt darin, dass viele den Tod so weit entfernt sehen, dass sie ihn aus den Augen verlieren. Sogar die hinfalligsten Greise und die kränklichsten Personen erwecken in sich die eitle Hoffnung, noch drei oder vier Jahre zu leben. Im Gegensatz dazu sage ich, dass wir erwägen sollen, wie viele unerwartete Todesfälle wir täglich sehen. Manche sterben beim Gehen, andere, wenn sie sich niedersetzen, wieder andere, wenn sie in ihrem Bett schlafen. Sicherlich glaubte niemand von diesen, dass sie an jenem Tag, an dem sie gestorben sind, so plötzlich sterben würden. Außerdem versichere ich, dass sich von denen, die in diesem Jahr in ihrem Bett gestorben sind – und nicht plötzlich –, sich keiner vorgestellt hat, dass sein Leben innerhalb dieses Jahres enden würde. Es gibt nur wenige Todesfälle, die nicht unvorhergesehen sind.

Nun also, wenn der Teufel euch mit dem Vorwand, dass ihr morgen beichten würdet, zum Sündigen anstiftet, sagt ihm: „Wer weiß, ob nicht heute der letzte Tag meines Lebens ist? Wenn die Stunde, wenn der Augenblick, in dem ich mich von Gott abwende, der letzte für mich wäre und es keine Zeit mehr gäbe, das Verschuldete gutzumachen, was würde wohl in der Ewigkeit mit mir geschehen?“

Wie viele arme Sünder wurden vom Tod überrascht und in die Hölle gestürzt, während sie sich an vergifteten Speisen ergötzen? Wie die Fische an der Angel, so werden die Menschen genommen werden, und vielleicht in dem Augenblick, in dem der Sünder Gott beleidigt. Und wenn der Teufel euch sagt, dass euch ein solches Unglück nicht treffen wird, sollt ihr ihm antworten: „Und wenn es mich trifft, was wird dann in alle Ewigkeit mit mir geschehen?“

Der heilige Petrus macht darauf aufmerksam, dass der Herr „aus Liebe zu den Menschen mit großer Geduld wartet, bevor Er als Höchster Richter kommt. Denn Er möchte, dass kein Sünder verloren geht, sondern dass sich alle bekehren, Buße tun und das Heil erlangen.“ Jesus, der unschuldig war, wollte wie ein Missetäter an einem Kreuz sterben und all Sein Blut vergießen, um die Sünden der Reumütigen abzuwaschen.

Der Herr will nicht, dass wir verloren gehen, und deshalb fordert Er uns unablässig auf unser Leben zu bessern, indem Er mit der Strafe droht. Wenn wir uns nicht bekehren, wird Er Sein Schwert schwingen.

Seht – wie der Herr sagt –, wie viele Unglückliche, die sich nicht bessern wollten, plötzlich vom Tod überrascht wurden, als sie es am wenigsten erwarteten, als sie ruhig dahinlebten, indem sie sich einbildeten, dass ihr Leben noch viele Jahre dauern würde. Er sagt uns auch: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auf die gleiche Weise zugrunde gehen.“

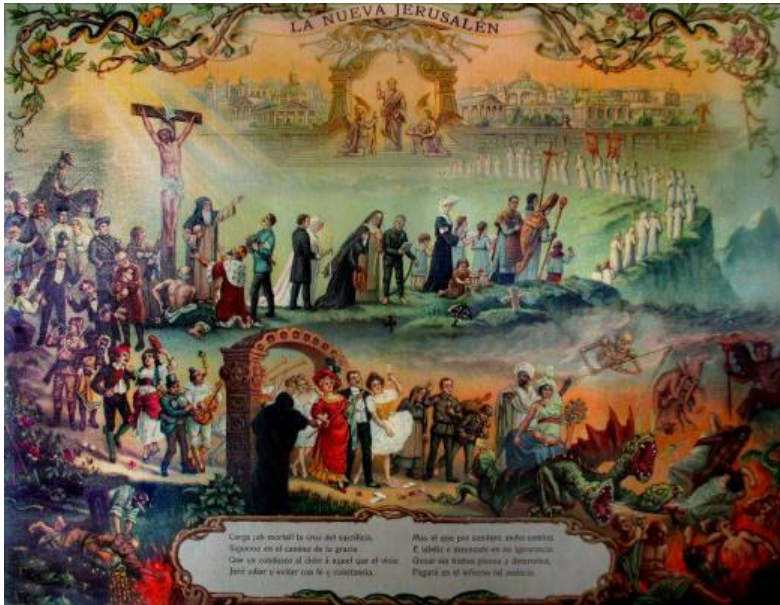
Wozu so viele Ankündigungen der Strafe, bevor Er sie uns schickt, wenn nicht, weil Er möchte, dass wir uns bessern und den schlechten Tod abwenden? Wer darauf aufmerksam macht, dass wir uns in Acht nehmen sollen, hat nicht die Absicht, uns zu töten, sagt der heilige Augustinus.

Wir sollen uns also bemühen unsere Sündenschuld zu begleichen, bevor der Tag kommt, an dem wir darüber Rechenschaft ablegen müssen. Würdest du gut vorbereitet sein, wenn du heute Nacht sterben solltest und somit in dieser Nacht das Urteil für dein ewiges Leben gefällt werden müsste? Was würdest du wohl nicht geben, damit Gott dir noch ein Jahr, einen Monat oder wenigstens noch einen Tag Zeit gibt?

Warum bringst du also nicht jetzt, da Gott dir Zeit gibt, dein Gewissen in Ordnung? Kann etwa dieser Tag nicht dein letzter sein? „Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tag auf

den anderen, denn unversehens wird Sein Zorn hereinbrechen und am Tage der Rache wird er dich zugrunde richten“ (Ecclesiasticus).

Um das Heil zu erlangen, mein Bruder, musst du von der Sünde ablassen. Und wenn du eines Tages davon ablassen musst, warum lässt du dann nicht jetzt gleich davon ab? Wartest du etwa darauf, dass sich der Tod nähert? Aber dieser Augenblick ist für die Hartnäckigen keine Zeit der Verzeihung, sondern der Rache. „Am Tage der Rache wird er (der Zorn Gottes) dich zugrunde richten.“



Wenn euch jemand eine beträchtliche Summe schuldet, sorgt ihr rechtzeitig dafür, dass die Zahlung gesichert wird, indem ihr dafür sorgt, dass der Schuldner einen Schuldschein unterschreibt; denn ihr sagt: ‚Wer weiß, was geschehen kann?‘ Warum lasst ihr also nicht so große Vorsicht walten, wenn es um die Seele geht, die viel wertvoller ist als das Geld? Warum sagt ihr nicht auch: ‚Wer weiß, was geschehen kann?‘ Wenn ihr jenen Geldbetrag verliert, verliert ihr nicht alles; und sogar wenn ihr ihn verliert und euch nichts von eurem Vermögen bleibt, habt ihr noch die Hoffnung, es wiederum zu erlangen. Doch wenn beim Sterben eure Seele verlorengeht, dann habt ihr wirklich alles verloren und es gibt keine Hoffnung auf Abhilfe.

Ihr kümmert euch eifrig darum, für den Fall, dass euch unerwartet der Tod überrascht, zu

bestimmen, wer eure Güter erhalten wird, und ihr schließt eine Lebensversicherung ab. Doch wenn dieser plötzliche Tod eintritt, wenn ihr nicht in der Gnade Gottes seid, was wird dann mit eurer Seele in der Ewigkeit geschehen?

Dein Erlöser hat das Leben hingegeben, um deine Seele zu retten, und du hattest sie vielleicht oftmals dem Verderben preisgegeben, indem du auf Seine Barmherzigkeit vertraut hast. Du hast dich also Seiner Güte bedient, um Ihn zu beleidigen, sodass du die Hölle verdienst hast. Vielleicht hast du mit Ihm gewetteifert: Jesus durch Güte, du durch Sünden; Er, indem Er dir Zeit gab, das Böse, das du getan hast, gutzumachen; du, indem du dich dieser Zeit bedient hast, um eine Beleidigung nach der anderen hinzuzufügen. Gib zu, wie schwer du Ihn beleidigt hast, und dass du verpflichtet bist Ihn zu lieben. Wie ist es möglich, dass Jesus dem der Ihn derartig beleidigt hat, so viele Gnaden gewährt? Bitte den Guten Hirten, dass Er dieses undankbare Schaf, das sich Ihm wieder zu Füßen wirft, aufnehme, dass Er es annehme und auf Seine Schulter nehme, damit es nicht mehr entwischt. Trachte nicht danach dich von Ihm abzuwenden, sondern Ihn zu lieben und ganz Ihm zu gehören. Könnte dich ein größeres Leid kränken als ohne Seine Gnade zu leben, abgewandt von deinem Gott und Herrn, der dich erschuf und für dich starb? So wie Jesus für dich starb, solltest du Ihm zuliebe sterben. Er starb aus Liebe. Du solltest vor Schmerz sterben, weil du Ihn beleidigt hast.

„Seid auf der Hut!“ Der Herr sagt nicht, dass wir uns vorbereiten sollen, wenn der Tod eintritt, sondern dass wir ‚gerüstet‘, bereits vorbereitet, sein sollen. In der Todesstunde, inmitten jener Aufregung und jener Bestürzung, ist es fast unmöglich ein verstricktes Gewissen in Ordnung zu bringen. So zeigt es uns der Verstand. Darauf hat uns Gott aufmerksam gemacht, als Er sagte, dass Er dann nicht kommen würde, um zu verzeihen, sondern um sich zu rächen, wenn wir Seine Gnade verachtet haben.

Eine gerechte Strafe, sagt der heilige Augustinus, wird es sein, dass sich nicht retten kann, wann er will, wer nicht wollte, als er konnte.

Vielleicht sagt jemand: ‚Wer weiß? Es könnte sein, dass ich mich dann bekehre und gerettet werde.‘ Aber würdet ihr euch in einen Brunnen stürzen, indem ihr sagt: ‚Wer weiß? Es könnte sein, dass ich mich da hineinstürze und trotzdem am Leben bleibe und nicht sterbe?‘ O mein Gott! Was soll das? Wie uns doch die Sünde verblendet und sogar bewirkt, dass wir den Verstand verlieren! Die Menschen sprechen wie Weise, wenn es sich um den Körper handelt, und wie Toren, wenn es um die Seele geht.

Wer weiß, ob nicht dieser Abschnitt, den du liest, der letzte Hinweis ist, den Gott dir gibt? Bereiten wir uns unverzüglich auf den Tod vor, damit er nicht eintritt, wenn wir nicht bereit sind.

Der heilige Augustinus sagt, dass der Herr uns verhüllt, wann die letzte Stunde des Lebens sein wird, weil Er möchte, dass wir jeden Tag bereit sind zu sterben. Wir sollen für das ewige Heil sorgen, und dies nicht nur mit Furcht, sondern zitternd. Der heilige Paulus macht uns darauf aufmerksam: „Ihr sollt mit Liebe und gottesfürchtig am Werk eures Seelenheils arbeiten.“

Der heilige Antonin erzählt, dass ein gewisser König von Sizilien, um einem Vertrauten zu erkennen zu geben, mit welcher großer Furcht er sich auf den Thron setzte, ihn am Tisch unter einem Schwert Platz nehmen ließ, das an einem sehr feinen Faden über seinem Kopf hing, sodass der Eingeladene in einer derartigen Situation kaum ein wenig essen konnte. Wir alle befinden uns also in der gleichen Gefahr, denn in jedem Augenblick kann das Schwert des Todes auf uns fallen, wodurch die Angelegenheit in Bezug auf das ewige Heil entschieden wird.

Es handelt sich um die Ewigkeit. Wenn wir uns beim Eintritt des Todes im Gnadenstand befinden, welche eine

Freude wird die Seele dann empfinden, da sie erkennt, dass für sie alles gesichert ist, dass sie Gott nicht mehr verlieren kann und dass sie für immer glücklich sein wird! Doch wenn der Tod die Seele in Sünde überrascht, welche Verzweiflung wird dann den Sünder überkommen, wenn er sagt: ich bin dem Irrtum verfallen und für meine Täuschung wird es in Ewigkeit keine Abhilfe geben! Aufgrund dieser Furcht sagte der heilige Johannes de Ávila, Apostel von Spanien, als ihm angekündigt wurde, dass er sterben würde: „Ach, wenn ich doch noch ein wenig Zeit hätte, um mich auf den Tod vorzubereiten!“ Aus dem gleichen Grund sagte der Abt Agathon, obwohl er starb, nachdem er viele Jahre Buße getan hatte: „Was wird mit mir geschehen? Wer kennt die Urteile Gottes?“

Auch der heilige Arsenius zitterte in seiner Todesstunde, und da ihn seine Jünger fragten, warum er sich so sehr fürchte, antwortete er: „Meine Söhne, diese Furcht ist in mir nicht neu; ich empfand sie mein ganzes Leben.“ Bei jedermann soll dieser Gedanke Furcht erregen: ‚Was werde ich tun, wenn sich Gott erhebt, um mich zu richten, und was werde ich Ihm antworten, wenn Er mich fragt?‘

Wer hat uns mehr geliebt als Gott? Und wer hat Ihn mehr verachtet und beleidigt als wir? Das Heilige Antlitz Christi soll unsere Hoffnung sein, damit der Ewige Vater nicht auf unsere Sünden schaut, sondern auf das Heilige Antlitz Jesu Christi; damit Er Seinen vielgeliebten Sohn anblickt, der vor Schmerz für uns stirbt und Ihn bittet, Er möge uns verzeihen. Es soll uns mehr als alles andere Böse schmerzen, dass wir unseren Schöpfer beleidigt haben. Er erschuf uns, damit wir Ihn lieben, und wir haben so gelebt, als ob wir erschaffen worden wären, um Ihn zu beleidigen. Nein, wünschen wir nicht, dass uns das Leben dazu dient Ihn zu beleidigen, sondern um die Ihm zugefügten Beleidigungen zu beweinen und um Ihn innig zu lieben.

Im Palmarianischen Credo heißt es, dass es für den Menschen bestimmt ist ein einziges Mal zu sterben und dass das irdische Leben des Menschen mit dem Tod endet. Der Tod erfolgt in zwei Phasen: Die erste Phase ist der klinische Tod, der eintritt, wenn der akzidentielle Leib von der Seele und vom essenziellen Leib getrennt wird. Die zweite Phase ist der wirkliche Tod, der eintritt, wenn der essenzielle Leib von der Seele getrennt wird. Zwischen den beiden Todesphasen verstreichen im Allgemeinen einige Minuten. Durch den wirklichen Tod endet für den Menschen die Zeit des Verdienstes oder Missverdienstes und es beginnt das ewige Leben oder der ewige Tod. Das persönliche Gericht erfolgt zwischen dem klinischen Tod und dem wirklichen Tod. Das in der Gegenwart Christi, des Höchsten Richters, vollzogene persönliche Gericht jeder Seele, die noch mit dem essenziellen Leib vereint ist, erfolgt in vier verschiedenen Abschnitten, und zwar in dieser Reihenfolge: 1. Die trügerische Predigt Satans, der darauf abzielt, die Seele zu verführen, damit sie sich auf ewig verdamme. 2. Die Predigt der Göttlichen Maria, die dazu dient, denen, die in Todsünde zum klinischen Tod gelangen, eine Möglichkeit zur Rettung zu geben, und diejenigen, die im Gnadenstand zum klinischen Tod gelangen, schon im Voraus an der himmlischen Freude teilhaben zu lassen. 3. Die Annahme oder Zurückweisung der Rettung durch den, der gerichtet wird. 4. Der Urteilsspruch Christi: das rettende Urteil für den, der die Rettung annahm, das verdammende Urteil für den, der die Rettung zurückwies. Sofort nach dem Urteilsspruch tritt der wirkliche Tod ein, wobei die Seele vom essenziellen Leib getrennt wird. Nach dem wirklichen Tod begibt sich die Seele zu ihrer ewigen Bestimmung: in den Himmel, wenn sie ihr Heil erlangt hat und sich nicht zuvor im Fegfeuer läutern muss, in die Hölle, wenn sie der Verdammnis anheimfällt. O persönliches Gericht, geheimnisvolle und barmherzige letzte Gelegenheit zur Rettung, die jedem Menschen in der Todesstunde von Christus gegeben wird!

Geben wir uns nicht der törichten Vermessenheit hin, unser Seelenheil für den Augenblick des klinischen Todes anstehen zu lassen, indem wir damit rechnen, dass wir bei dieser geheimnisvollen und barmherzigen letzten Gelegenheit zur Rettung, die wir in der Todesstunde haben werden, das Heil erlangen.

Der Tod des Sünders: Die Sünder lehnen es ab, den Tod im Gedächtnis zu haben und daran zu denken, und sie versuchen den Frieden zu finden (obwohl sie ihn nie erlangen), indem sie ein Sündenleben führen. Doch wenn sie erkennen, dass die Ewigkeit nahe ist, und Todesängste ausstehen, ist es ihnen nicht möglich der Qual des schlechten Gewissens zu entkommen oder den gesuchten Frieden zu finden, denn wie kann man wohl eine Seele finden, die voller Sünden ist, welche sie wie Giftschlangen beißen? An welchem Frieden können sie sich wohl erfreuen, wenn sie daran denken, dass sie bald vor Christus, dem Richter, erscheinen werden, dessen Gesetz und Freundschaft sie verschmäht haben? Wie bestürzt werden sie doch sein!

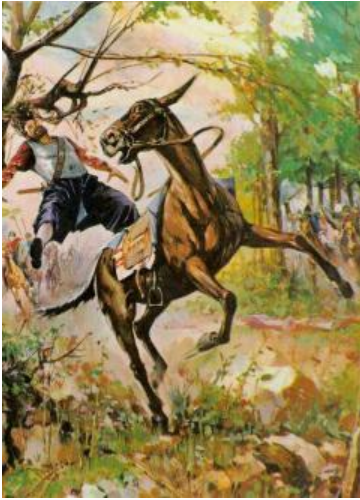
Die bereits erhaltene Ankündigung des Todes, der Gedanke, dass er alles auf dieser Welt für immer verlassen muss, die Gewissensbisse, die verlorene Zeit, die noch fehlende Zeit, die Strenge des Urteils Gottes, die unglückliche Ewigkeit, die den Sünder erwartet, all dies verursacht schreckliche Qualen, die den Geist bedrücken und verwirren und das Misstrauen verstärken; und so wird der Sterbende verwirrt und verzweifelt zum anderen Leben übergehen.

Abraham, der auf das göttliche Wort vertraute, hoffte entgegen jeder menschlichen Hoffnung auf Gott und erlangte dadurch überaus großes Verdienst. Doch die Sünder verlieren zu ihrem Unglück das Verdienst und irren sich, wenn sie hoffen, und zwar nicht nur entgegen aller vernünftigen Hoffnung, sondern auch gegen den Glauben, da sie die Drohungen verachten, die Gott an die Hartnäckigen richtet. Sie fürchten den schlechten Tod, aber sie fürchten sich nicht, ein schlechtes Leben zu führen.

Und außerdem: Wer versichert ihnen, dass sie nicht plötzlich sterben werden, wie von einem Blitz getroffen? Obwohl sie in der Todesstunde Zeit haben sich zu bekehren, wer versichert ihnen, dass sie sich wirklich bekehren werden?

Zwölf Jahre musste der heilige Augustinus kämpfen, um seine schlechten Neigungen zu bezwingen. Wie kann es also für einen Sterbenden, der sein Gewissen fast immer befleckt hatte, leicht sein sich inmitten der Schmerzen, der Übelkeit und der Verwirrung beim Tod wahrhaftig zu bekehren?

Ich sage ‚wahrhaftig‘ bekehren, denn es wird dann nicht genügen, mit den Lippen etwas zu sagen und zu versprechen, sondern es wird notwendig sein, dass die Worte und Versprechen aus dem Herzen kommen. O Gott, wie groß wird wohl die Verwirrung und die panische Angst des armen Kranken, der nicht auf sein Gewissen gehört hat, sein, wenn er durch die Sünden, die Furcht vor dem Gericht, der Hölle und der Ewigkeit bedrückt wird! Wie verwirrt und ängstlich werden ihn solche Gedanken machen, wenn er mutlos ist, in seinem Geist das Licht fehlt und er durch die Schmerzen des bereits nahe bevorstehenden Todes gepeinigt wird! Er wird beichten, versprechen, seufzen, Gott um Verzeihung bitten, aber ohne zu wissen, was er tut; und so wird er inmitten dieser quälenden Unruhe, der Gewissensbisse, Mühsale und Befürchtungen zum anderen Leben übergehen.



Richtig sagt ein Autor, dass die inständigen Bitten, das Weinen und die Versprechungen des sterbenden Sünders wie das Weinen und die Versprechungen von jemandem sind, der von einem Feind, welcher ihm einen Dolch in die Brust gestoßen hat um ihm das Leben zu nehmen, angegriffen wird. Welch ein Unglück für den, der vom Totenbett zur Ewigkeit übergeht, ohne in der Gnade Gottes zu sein!

Die Wunden Jesu sind unsere Hoffnung. Wir müssten die Hoffnung auf die Verzeihung unserer Sünden aufgeben und könnten nicht hoffen das ewige Heil zu erlangen, wenn wir nicht die Wunden Jesu als Quelle der Gnade und Barmherzigkeit hätten, durch die Gott all Sein Blut vergossen hat, um unsere Seelen von so vielen Sünden, wie wir begangen haben, reinzuwaschen. Der liebevollste Jesus verdient es, dass Ihn alle Menschen von ganzem Herzen lieben. Welch eine Qual würden wir doch in der Hölle erleiden, wenn wir das Blut sehen würden, das Christus vergoss, und welche große Barmherzigkeit Er mit uns walten ließ!

Der arme sterbende Sünder wird nicht nur eine, sondern viele Ängste ausstehen. Er wird von den Teufeln gequält werden, denn diese fürchterlichen Feinde wenden in diesem entscheidenden Augenblick all ihre Kraft an, um die Seele, die im Begriff ist, aus diesem Leben zu scheiden, ins Verderben zu stürzen. Sie wissen, dass ihnen wenig Zeit bleibt, um sie mit sich zu reißen, und dass die Seele, wenn sie diese nun verlieren, nie ihnen gehören wird.

Es wird dort nicht nur einen, sondern unzählige Teufel geben, die den Sterbenden umgeben, um ihn ins Verderben zu stürzen. Einer wird sagen: ‚Befürchte nichts, du wirst gesund werden.‘ Ein anderer wird rufen: ‚Du hast so viele Jahre nicht auf die Stimme Gottes hören wollen und nun hoffst du, dass Er sich jetzt deiner erbarmen wird?‘ Ein anderer wird fragen: ‚Wie kannst du wohl all den Schaden gutmachen, den du angerichtet hast, den guten Ruf, den du ruiniert hast, zurückgeben?‘ Ein anderer wird schließlich zu dir sagen: ‚Siehst du nicht, dass alle deine Beichten null und nichtig waren, ohne Reue, ohne Vorsätze? Wie ist es möglich, dass du sie jetzt erneuerst?‘

Andererseits wird sich der Sterbende von seinen Sünden umgeben sehen. Diese Sünden – sagt der heilige Bernhard – werden ihn wie ebenso viele Henker festhalten und werden zu ihm sagen: ‚Wir sind dein Werk, wir werden dich nicht loslassen. Wir werden dich zum anderen Leben begleiten und mit dir werden wir uns dem Ewigen Richter vorstellen.‘

Dann möchte sich der Sterbende wohl von ganzem Herzen zu Gott bekehren. Aber der Geist wird von Finsternis erfüllt sein und das Herz verhärtet. „Dem Menschen mit verstocktem Herzen wird es am Tage des Gerichts schlecht ergehen, und wer die Gefahr liebt, wird in ihr umkommen“ (Ecclesiasticus).

Der heilige Bernhard versichert, dass sich der Sünder, der sich während des Lebens auf das Böse versteift, bemühen wird von diesem Zustand der Verdammnis loszukommen, dass es ihm aber nicht gelingen wird sich davon zu befreien, und dass er, von seiner eigenen Bosheit bedrückt, das Leben in diesem Zustand beenden wird. Da er die Sünde liebte, liebte er auch die Gefahr der Verdammnis. Deshalb wird der Herr gerechterweise zulassen, dass er in dieser Gefahr, in der er bis zum Tod leben wollte, umkommt.

Der heilige Augustinus sagt, dass derjenige, der nicht von der Sünde ablässt, bevor die Sünde von ihm abgelässt, sie in der Todesstunde kaum verabscheuen können wird, wie es sich gebührt, denn alles, was er dann tut, wird er zwangsweise tun.

Wie unglücklich ist doch der verstockte Sünder, der nicht auf die göttliche Stimme hört! Der Undankbare wird, anstatt sich durch den Ruf Gottes zu ergeben und rühren zu lassen, noch mehr verhärtet werden wie der Amboss durch die Hammerschläge. Und als gerechte Strafe dafür wird er in der Todesstunde so zu den Pforten der Ewigkeit gehen.

Betrachte deine Seele, die vielleicht voller Sünden ist: die Leidenschaften beherrschen dich, die schlechten Gewohnheiten unterjochen dich. Bitte deinen lieben Heiland, Er möge sich deiner erbarmen und dich vor so großen Übeln bewahren. Vertraue auf das Heiligste Herz Jesu, damit du nicht der Verdammnis anheimfällst, denn Jesus wird nicht zulassen, dass eine Seele, die auf Ihn vertraut, verloren geht.

Aus Liebe zu den Geschöpfen kehrten die Sünder dem Herrn den Rücken zu. Wenn sie sterben, werden sie sich an Gott wenden, und Gott wird zu ihnen sagen: ‚Jetzt kommt ihr zu Mir? Bittet die Geschöpfe um Hilfe, denn sie waren eure Götter.‘ Das wird der Herr sagen, denn obwohl sie sich an Ihn wenden, werden sie keine Absicht haben, sich wirklich zu bekehren. Der heilige Hieronymus sagte, dass er, so wie die Erfahrung es ihm zu erkennen gab, es für sicher hielt, dass derjenige, der bis zum Schluss ein lasterhaftes Leben geführt hat, zu keinem guten Ende gelangt.

Gott droht dem Sünder unablässig mit der Strafe eines schlechten Todes, wie in der Heiligen Schrift gewarnt wird: „Mit heiligem Zorn und wohlbegründeter Entrüstung werde Ich Meine gerechte Rache ergehen lassen“ (Michäas). „Meine gerechte Rache wird sich wie Wasser ergießen und Meine Gerechtigkeit wie ein reißender Strom“ (Amos). „Der Herr wird sich rächen und sich mit Ungestüm gegen Seine Feinde rüsten“ (Nahum). „Wir wissen ja, dass die

Rache Gott vorbehalten ist, und dass Er es ist, der Rache nehmen wird, wenn Er diejenigen richtet, die ruchlos handeln. Es ist etwas Entsetzliches, vom gerechten Zorn des lebendigen Gottes getroffen zu werden“ (Hebräerbrief).

Das Gleiche wird an anderen Stellen gesagt, und trotz allem leben die Sünder ruhig und sicher, so als ob Gott ihnen für die Todesstunde die Verzeihung und die Seligkeit versprochen hätte. Wir wissen, dass Gott dem Sünder, der sich bekehrt, zu welcher Zeit es auch sein mag, verzeihen wird, wie Er es versprochen hat. Doch Er hat nicht gesagt, dass sich der Sünder in der Todesstunde bekehren wird. Er hat vielmehr oftmals wiederholt, dass derjenige, der ein Sündenleben führt, in Sünde sterben wird; denn wenn der Sünder nur beim Sterben Gott sucht, wird er Ihn nicht finden, wenn nicht durch ein Wunder.

Wir sollen also Gott suchen, solange es möglich ist Ihn zu finden, denn es wird eine Zeit kommen, in der wir Ihn nicht finden können werden. Arme Sünder! Arme Verblendete, die sich zufriedengeben, indem sie hoffen sich in der Todesstunde zu bekehren, wenn sie es nicht mehr können werden! Der heilige Ambrosius sagt: „Die Gottlosen lernten erst rechtschaffen zu handeln, als es schon zu spät war.“ Gott möchte uns alle retten, doch Er bestraft die Hartnäckigen.

Wenn irgendein Unglücklicher, der ein Sündenleben führt, plötzlich einen Unfall erleiden würde, wodurch er das Bewusstsein verliert, wie sehr würde er dann das Mitleid all derer erregen, die sehen, dass er im Begriff ist zu sterben, ohne die Sakramente zu empfangen und Zeichen der Reue zu geben! Und wie sehr würden sich alle freuen, wenn jener Mensch wieder zu sich kommen und darum bitten würde, von seinen Sünden losgesprochen zu werden, und wenn er bereuen würde!

Doch ist nicht ein Tor, wer Zeit hat um all dies zu tun und weiterhin ein Sündenleben führt oder wiederum sündigt und sich der Gefahr aussetzt, vom Tod überrascht zu werden, wenn er vielleicht nicht mehr bereuen kann? Es erschreckt uns, jemanden plötzlich sterben zu sehen, und trotz allem setzen sich viele freiwillig der Gefahr aus, so zu sterben, indem sie ein Sündenleben führen.

Die Urteile des Herrn sind wie Gewichte auf der Waage: „Du bist auf der Waage gewogen und ohne gute Werke vorgefunden worden“ (Daniel). Wir zählen die von Gott gewährten Gnaden nicht; aber Er zählt und wiegt sie, und wenn Er sieht, dass sie bis zu den Grenzen, die Seine Gerechtigkeit setzt, verschmährt werden, überlässt er den Sünder seinen Sünden, und so lässt Er ihn sterben.

Welch ein Unglück für den, der seine Bekehrung bis zum letzten Tag hinausschiebt! „Die Buße, die von einem Kranken erbeten wird, ist auch krank“, sagt der heilige Augustinus. Und der heilige Vinzenz Ferrer versicherte, dass die Rettung von einem dieser Sünder, die bis zum Tod ein Sündenleben führen, ein größeres Wunder wäre als die Auferstehung eines Toten.

Welche Reue kann man beim Tod von dem erwarten, der bis zu jenem Augenblick lebte, indem er die Sünde liebte! Der heilige Belarmino berichtet, dass ihm, als er einem Sterbenden beistand und ihn aufgefordert hatte, einen Akt der Reue zu verrichten, der Kranke antwortete, er wisse nicht, was Reue ist. Der heilige Robert Belarmino versuchte es ihm zu erklären, aber der Kranke sagte: „Pater, ich verstehe es nicht, und ich bin jetzt nicht dazu imstande, mich mit so etwas zu befassen.“ Und so starb er, „indem er sichtbare Zeichen seiner Verdammnis gab“, wie es der heilige Robert Belarmino schriftlich hinterließ. Eine gerechte Strafe für den Sünder wird sein, sagt der heilige Augustinus, dass derjenige, der während des Lebens auf Gott vergessen hat, beim Sterben auf sich selbst vergisst.

„Versucht nicht euch gegenseitig zu betrügen, denn Gott lässt Seiner nicht spotten. Das, was der Mensch sät, wird er auch ernten. Demzufolge wird derjenige, der jetzt sät, um die Fleischeslust zu schüren, dann als Frucht den ewigen Tod ernten“ (Galaterbrief). Es würde bedeuten, über Gott zu spotten, wenn jemand lebt, indem er Seine Gesetze missachtet und dann die ewige Belohnung und Herrlichkeit erlangen will. Aber Gott lässt Seiner nicht spotten.

Was man in diesem Leben sät, wird man im anderen ernten. Wer hier verbotene fleischliche Vergnügungen sät, wird dann nichts anderes ernten als fortdauernde Verderbnis, Elend und Tod.

Bedenke, dass das, was für andere gesagt wird, auch für dich gilt. Wenn du, von den Ärzten aufgegeben, dem Tod nahe sein würdest, ohnmächtig sein und bereits im Sterben liegen würdest, wie inständig würdest du dann Gott bitten, dass Er dir noch einen Monat, eine Woche, gewähren möge, um deine Sündenschuld zu begleichen? Da dir also Gott jetzt diese Zeit gewährt, danke Ihm vielmals, mache bald das Böse gut, das du getan hast, und nimm alle nötigen Mittel in Anspruch, um im Gnadenstand zu sein, wenn der Tod eintreten sollte, denn dann wirst du keine Zeit mehr haben um es gutzumachen.

Wer, wenn nicht Gott, hätte all die Geduld haben können, die Er mit dir walten ließ? Wenn Seine Güte nicht unendlich wäre, müsste man daran zweifeln, die Verzeihung zu erlangen. Aber Gott starb, um dir zu verzeihen und dich zu retten; auf Ihn sollst du die Hoffnung setzen. Wenn deine Sünden dir auch entsetzlich vorkommen und dich verurteilen, flößen dir die Verdienste und Verheißungen des Herrn Mut ein. Er verhiess das Gnadenleben dem, der sich Ihm wieder in die Arme wirft. „Bekehrt euch und tut Buße für all eure Bosheiten. Denn Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt“ (Ezechiel). Er verhiess, den zu umarmen, der zu Ihm kommt. „Bekehrt euch zu Mir und Ich werde Mich euch zuwenden“ (Zacharias).

Wer in Todsünde zum klinischen Tod gelangt, erhält die trügerische Predigt Satans, die den Zweck hat die Seele zu verführen, damit sie sich auf ewig verdamme. Danach erfolgt die Predigt der Göttlichen Maria, die dazu dient, den Betreffenden zu belehren, zu bekehren und ihm so die Möglichkeit zu bieten, sich zu retten. Dank der Predigt der Göttlichen Maria rettet oder verdammt sich niemand, ohne den wahren Glauben gekannt zu haben; denn außerhalb der wahren Kirche ist keine Rettung möglich. Danach muss derjenige, der gerichtet wird, über seine ewige Bestimmung entscheiden, denn wenn er die Predigt der Göttlichen Maria annimmt und Satan zurückweist, werden ihm die Todsünden und lässlichen Sünden verziehen, er empfängt die Heiligmachende Gnade, wird in der

Gnade befestigt und erlangt die Rettung. Wenn er aber die Predigt Satans annimmt und die Göttliche Maria zurückweist, wird er in der Ungnade befestigt und fällt der Verdammnis anheim. Sobald die gerichtete Seele selbst über ihre ewige Bestimmung entschieden hat, fällt Christus als Höchster Richter das Urteil: Es ist das rettende Urteil, wenn die Seele die Predigt der Göttlichen Maria angenommen und Satan zurückgewiesen hat. Aber das Urteil ist verdammend, wenn die Seele die Predigt Satans angenommen und die Göttliche Maria zurückgewiesen hat. Sofort nach dem Urteilspruch tritt der wirkliche Tod ein, wobei die Seele vom essenziellen Leib getrennt wird.

Empfindungen eines Sterbenden, der nicht daran gewöhnt ist, sich über den Tod Gedanken zu machen: Stell dir vor, du bist bei einem Kranken, der nur mehr wenige Stunden leben wird. Der arme Kranke! Seht wie ihn die Schmerzen, die Kraftlosigkeit, die Atemnot, der kalte Schweiß und das Schwindelgefühl bedrücken, was so weit geht, dass er kaum etwas wahrnimmt, versteht oder spricht.

Sein größtes Unglück besteht darin, dass er, der bereits dem Tode nahe ist, anstatt an seine Seele zu denken und sich für die Ewigkeit vorzubereiten, nur auf Ärzte und Heilmittel bedacht ist, die ihn von der Krankheit, die ihm allmählich das Leben nimmt, befreien sollen. „Sie sind nur imstande an sich selbst zu denken“, sagt der heilige Lorenz Justinianus, wenn er von solchen Sterbenden spricht. Aber geben ihm wenigstens die Verwandten und Freunde zu erkennen, in welchem gefährlichem Zustand er sich befindet? Nein; unter ihnen allen ist keiner, der es wagt ihm zu sagen, dass sich der Tod nähert, und ihn darauf aufmerksam zu machen, dass er die heiligen Sakramente empfangen soll. Alle scheuen sich davor es ihm zu sagen, um ihn nicht zu beunruhigen! (Die Ordensleute sollen Gott vielmals danken, weil Er dafür sorgt, dass ihnen in der Todesstunde ihre lieben Mitbrüder und Mitschwester beistehen, die auf nichts anderes bedacht sind als auf ihr ewiges Heil und alle dem Betreffenden helfen gut zu sterben.)

Unterdessen wird der arme Kranke, obwohl ihm der Tod nicht angekündigt wurde, von Angst und Schrecken erfüllt, denn er bemerkt die Bestürzung der Familie, die Beratungen der Ärzte, die verschiedenen, häufigen und starken Heilmittel, die sie anwenden; ständig überkommen ihn Befürchtungen, Misstrauen und Gewissensbisse, und er ist unschlüssig, ob das Ende seiner Tage gekommen ist. Was wird er wohl empfinden, wenn er schließlich die Nachricht erhält, dass er bald sterben wird?, wenn man ihm sagt: ‚Bringe die Angelegenheiten in Bezug auf dein Haus in Ordnung, denn du wirst sterben und nicht mehr leben.‘

Welch großen Kummer wird er haben, wenn er erfährt, dass seine Krankheit tödlich ist, dass es notwendig ist die Sakramente zu empfangen, sich mit Gott zu vereinigen und sich allmählich von der Welt zu verabschieden! Sich von der Welt verabschieden! Wie denn? Muss er von allem Abschied nehmen: vom Haus, von der Stadt, von den Verwandten, Freunden, Unterhaltungen, Spielen, Vergnügungen? Ja, von allem. Vor dem bereits anwesenden Notar wird sozusagen der Abschied mit dieser Formel schriftlich festgehalten: ‚Ich hinterlasse‘ dieser Person; ‚ich hinterlasse‘. Und was wird er mit sich nehmen? Nur ein armseliges Leinentuch, das allmählich mit dem Toten im Grab in Verwesung übergehen wird.

Ach! Welch eine Bestürzung und Traurigkeit werden die Tränen der Familie dem Sterbenden verursachen, und ebenso das Schweigen der Freunde, die in seiner Nähe verstummen und nicht einmal Mut haben zu sprechen!

Noch größere Angst werden ihm die Gewissensbisse verursachen, die dann sehr heftig sein werden, weil er so



zügellos gelebt hat, nachdem er von Gott so oft aufgefordert und erleuchtet wurde, nach so vielen Hinweisen, die ihm die Beichtväter gegeben hatten, und nach so vielen Vorsätzen, die er gefasst, aber nicht erfüllt oder schnell vergessen hatte.

‚Wehe mir‘, wird der Sterbende sagen, ‚so viele Erleuchtungen habe ich von Gott erhalten, so viel Zeit hatte ich, um mein Gewissen zu erleichtern, und ich habe es nicht gemacht! Und jetzt befinde ich mich in der Todesstunde! Was hätte es mich gekostet, jene Gelegenheit zu meiden, mich von jenen Freunden abzuwenden, jede Woche zu beichten? Und wenn es mich auch viel gekostet hätte: Hätte ich dies alles nicht tun sollen um meine Seele zu retten, was wichtiger ist als alles andere? Ach, wie glücklich wäre ich jetzt, wenn ich jenen guten Vorsatz, den ich gefasst habe, in die Tat umgesetzt hätte, wenn ich weitergemacht hätte, wie ich damals begonnen habe! Doch ich habe es nicht gemacht, und jetzt habe ich keine Zeit mehr um es zu tun.‘

Die Empfindungen dieser Sterbenden, die während des Lebens auf ihr Gewissen vergaßen, sind ähnlich wie die Empfindungen des Verdammten, der in der Hölle zweck- und hoffnungslos seine Sünden beklagt, die der Grund für seine Strafe sind.

Vielleicht sind das die Empfindungen und Angstzustände, die du hättest, wenn man dir in diesem Augenblick deinen nahen Tod ankündigen würde. Entscheide dich, dein Leben zu ändern, indem du auf alle weltlichen Vergnügungen verzichtest, um nur Gott zu lieben und Ihm zu dienen. Da der Herr dir große Beweise Seiner Liebe gegeben hat, sollst du dich entschließen Ihm vor deinem Tod einige Beweise deiner Liebe zu liefern. Nimm von jetzt an alle Krankheiten und Kreuze an, die Gott dir schickt, alle Unannehmlichkeiten und die Verachtung seitens der Menschen, und bitte um Kraft, um alles in Frieden und aus Liebe zu Gott zu erleiden.

Es ist angebracht hier an das zu erinnern, was Wir in Unserem Dreizehnten Apostolischen Brief gesagt haben, als Wir vom Aufschieben der Bekehrung gesprochen haben: Ach! Wie viele Sünder sind doch im Hinblick auf ihren Seelenzustand verblendet und hoffen zu tun, was sie nicht verwirklichen können werden, wann sie wollen! Was wird eine Person, die ihr Leben lang die Gnaden und Gelegenheiten, die Gott ihr jahrelang gegeben hat, zurückgewiesen hat und hartnäckig ihre schlechten Gewohnheiten beibehält, in der Todesstunde tun, wenn die

Angriffe des Teufels heftiger denn je sind? Wird sie dann einen Akt der vollkommenen Liebe zu Gott vollbringen können? Sie wird es nur tun, wenn es durch ein Gnadenwunder geschieht. Und wenn sie denkt, es in jenem Augenblick zu tun, warum tut sie es nicht jetzt? Oder will sie sich über die göttliche Gerechtigkeit lustig machen und Gott unverschämt beleidigen, wobei sie vergeblich hofft, dass Gott ihr im Augenblick des Todes verzeihen müsse? Das nennt man Vermessenheit und es ist eine Sünde gegen den Heiligen Geist, ebenso wie die Verzweiflung, die Verstocktheit in der Sünde, oder die bewusste Unbußfertigkeit. Je länger jemand in der Sünde verharrt, desto schwieriger ist es davon loszukommen. Das Herz verhärtet sich und wird im Hinblick auf das Verderben gefühllos. Gott gewährt dem Sünder weiterhin Gnaden, damit er das Heil erlangt, wenn er den Gnaden entspricht; aber er muss aufrichtig und demütig bereuen und sein Leben ändern. Der unendlich barmherzige Gott ist immer bereit zu verzeihen, wenn man wirklich bereut und sich bessert. Aber wenn der Sünder weiterhin die Gnaden verschmäht, die Gott ihm anbietet, werden die besten Vorsätze wirkungslos sein.

Es gab Sünder, die der Sünde und den Vergnügungen ergeben lebten, die sich ständig Hoffnungen machten gut zu sterben und all das Böse, das sie während ihres Lebens getan hatten, gutzumachen. Sie legten ihre schlechten Gewohnheiten nicht ab; sie fühlten sich nicht stark genug. Doch es kommt die Zeit des Todes; es ist notwendig mit dem zu beginnen, was man nie tun wollte, wenn man nicht in diesem Zustand sterben will. Wenn sich der Sünder bekehren will, muss er vor dem wirklichen Tod von der Sünde ablassen; es wäre nötig jetzt zu tun, was er hätte tun sollen, als er gesund war. Er wird die Sünde verwerfen müssen, die in seinem Herzen schon so tiefe Wurzeln geschlagen hat, dass sie weiterhin bestehen, obwohl er mit aller Kraft versucht sie auszureißen, es sei denn, dass es durch eine außerordentliche Gnade geschieht. Ja, es ist ein wahres Wunder nötig, damit jemand, der jahrelang gelebt hat, indem er alles getan hat, um seiner Eigenliebe Genüge zu leisten, und fast nichts getan hat, um Gott wohlgefällig zu sein, nun stirbt, wobei er einen vollkommenen Akt der Liebe zu Gott vollbringt. Aber dieser Sünder, der alle Gnaden verachtet hat, die Gott ihm während des Lebens gewährte, ist in seinen Sünden so verstockt, dass er auch jetzt Gott den Rücken kehrt, um Ihn nicht zu sehen, und sich die Ohren zustopft, um sich nicht der göttlichen Liebe preiszugeben. Wenn er nicht andächtig gebetet hat, weder gute Beichten abgelegt noch in guter Verfassung kommuniziert hat, und ein Sündenleben führte, indem er die Zeit und die Gnaden, die Gott ihm gewährte, verschmäht hat, wie wird er sich wohl ändern und mit einem Akt der vollkommenen Reue aufrichtig bereuen? Die Seele, die so sehr mit Missetaten bedeckt ist, zieht es vor hinzugehen, um in der Hölle zu brennen, als zum Himmel aufzusteigen und in der Gegenwart eines so reinen Gottes von unendlicher Heiligkeit zu sein. Die heilige Katharina von Genua sagt, dass die göttliche Gegenwart so unvorstellbar rein und lichterfüllt ist, dass eine Seele mit der kleinsten Unvollkommenheit sich lieber in tausend Höllen stürzen würde, als so vor Gott zu erscheinen, und dass sie das Fegfeuer sehr gerne und dankbar annimmt, da sie sich bewusst ist, dass das Leiden geringfügig ist, wenn man es mit dem vergleicht, was durch die Sünde unmöglich gemacht wird. Doch die Seele, die durch die Todsünde befleckt, entstellt und verdorben ist, stürzt sich selbst in die Hölle, als ob sie sich vor Gott verbergen wollte. Welch großes Gnadenwunder ist doch erforderlich, damit diese Seele nicht in Verzweiflung gerät, sondern sich tief demütigt, um Gott um Verzeihung zu bitten und sich zu bekehren!

Oh, wie doch in der Todesstunde zur größeren Pein des Sterbenden, der sündhaft gelebt hat, die Glaubenswahrheiten erstrahlen, vor allem wenn es sich um eine Person handelt, die Gott geweiht war und daher mehr Möglichkeiten und Zeit gehabt hat, Ihm zu dienen, mehr Eingebungen und bessere Beispiele!



O Gott, welch großen Schmerz wird sie empfinden, wenn sie denkt und sich sagt: Ich habe die anderen ermahnt und habe schlechter als sie gehandelt; ich habe die Welt verlassen und habe dann nach der Eitelkeit und weltlichen Liebe geeifert! Welche Gewissensbisse wird sie spüren, wenn sie erwägt, dass sich mit den Gnaden, die Gott ihr gewährte, nicht nur ein Christ, sondern selbst ein Heide geheiligt hätte! Wie groß wird doch ihr Leid sein, wenn sie sich daran erinnert,

dass sie die frommen Übungen geringgeschätzt hat, als ob sie auf die Schwäche des Geistes zurückzuführen wären, und mit gewissen weltlichen Richtlinien geprahlt hat, die auf der Selbstachtung und Eigenliebe beruhen, wie z. B. sich nicht zu demütigen, sich nicht abzutöten, die Zerstreungen, die sich boten, nicht zu meiden! Wie wird dann wohl der Tod von so vielen Abtrünnigen sein!

Welchen Wunsch werden die Sünder in der Todesstunde haben? Wie sehr werden wir beim Sterben wünschen die Zeit zu haben, die wir jetzt verlieren! Der heilige Gregor I. berichtet in seinen ‚Gesprächen‘, dass sich ein gewisser Crisantio, ein reicher Mann mit schlechten Gewohnheiten, in der Todesstunde an die Teufel wandte, die sich ihm sichtbar zeigten, um ihn mit sich zu nehmen, und dabei ausrief: „Lasst mir Zeit, lasst mir Zeit bis morgen!“ Und sie antworteten ihm: „Du Tor! Jetzt bittest du darum, dir Zeit zu lassen? Hast du nicht Zeit gehabt und sie vergeudet und zum Sündigen verwendet? Und jetzt bittest du um Zeit, wenn es für dich bereits keine mehr gibt?“ Der Unglückliche bat weiterhin schreiend um Hilfe und Beistand. In der Nähe von ihm befand sich ein Mönch, ein Sohn von ihm, der Maximus hieß, und der Sterbende sagte: „Hilf mir, mein Sohn; Maximus steh mir bei!“ Unterdessen wälzte er sich wütend im Bett – sein Gesicht war hochrot –, bis er erbärmlich starb, indem er sich sträubte und verzweifelt schrie.

Seht, wie diese Toren ihre Torheit lieben, solange sie leben; aber beim Sterben öffnen sie die Augen und erkennen ihren früheren Irrsinn. Doch das dient ihnen nur dazu, dass sie noch weniger darauf vertrauen, dass

der Schaden gutgemacht werden kann. Und indem sie so sterben, hinterlassen sie hinsichtlich ihres ewigen Heils große Ungewissheit.

Ich glaube, dass du, wenn du diesen Abschnitt liest, dir selbst sagst, dass dies eine unumstößliche Wahrheit ist. Wenn es also so ist, wäre deine Torheit noch viel größer, wenn du dich nicht rechtzeitig besserst, obwohl du von diesen Wahrheiten Kenntnis hast. Was du soeben gelesen hast, wäre für dich in der Todesstunde ein neuer Schmerz, der scharf wie ein Messer ist.

Fasst also Mut; da ihr an der Zeit seid, um einen so schrecklichen Tod zu verhindern, sollt ihr bald Abhilfe schaffen, ohne als geeignete Gelegenheit diejenige zu erwarten, die keine Hoffnung bietet. Lasst die Bekehrung nicht auf einen anderen Monat oder auf eine andere Woche anstehen.

Wer weiß, ob nicht diese Erleuchtung, die Gott euch durch Seine Barmherzigkeit gewährt, die letzte Erleuchtung ist, der letzte Ruf, den Er an euch ergehen lässt? Es ist eine Torheit, nicht an den Tod denken zu wollen, der sicher erfolgt und von dem die Ewigkeit abhängt. Aber es ist eine noch größere Torheit, an den Tod zu denken und sich nicht vorzubereiten, um gut zu sterben. Stellt jetzt die Überlegungen an und trifft die Entscheidungen, die ihr anstellen bzw. treffen würdet, wenn für euch dieser entscheidende Augenblick gekommen wäre. Was ihr jetzt tut, wird Nutzen bringen, und in der Todesstunde wird es vielleicht vergeblich sein. Jetzt tut ihr es mit der Hoffnung, das Heil zu erlangen, und dann wird es zweifelhaft sein, es zu erlangen.

Als sich ein Höfling, welcher der Welt entsagte um Gott zu dienen, von Karl V. verabschiedete, fragte ihn der Kaiser, warum er den Hof verlasse. Und jener Mann antwortete: „Um das Heil zu erlangen ist es notwendig, dass es zwischen dem zügellosen Leben und der Todesstunde einen Zeitraum für Buße gibt.“

Missbrauche nicht mehr die göttliche Barmherzigkeit. Danke Gott für die Erkenntnisse, mit denen Er dich jetzt erleuchtet, und versprich dein Leben zu ändern, denn Gott duldet die Undankbarkeit nicht. Wirst du etwa darauf warten, dass Er dich in die Hölle schickt oder dich einem zügellosen Leben überlässt, was eine größere Strafe als der Tod selbst wäre? Der Herr sagte zu Ezechiel: „Will Ich etwa den Tod des Gottlosen und nicht, dass er sich bekehrt und lebt?“ Und Er sagte auch: „Wenn einer, der gottlos war, später für alle seine Sünden, die er begangen hat, Buße tut und alle Meine Gebote hält, wird er wahres Leben haben und nicht sterben.“ Da dein geliebter Erlöser dich erwählt hat, um dir Seine Liebe zu bezeigen, sollst du das Höchste Gut erwählen, um es über alles zu lieben. Jesus Christus ging dir mit dem Kreuz voraus; folge Ihm mit dem Kreuz, das Er dir schicken möchte, indem du die Mühsale und Unannehmlichkeiten, die Er dir gibt, annimmst.

Für den Sterbenden, der gelebt hat, ohne an das Wohl seiner Seele zu denken, werden alle Dinge, die man ihm anbietet, wie Dornen sein. Dornen, wenn er sich an die früheren Vergnügungen erinnert, an die Siege und weltlichen Eitelkeiten. Wie Dornen wird die Anwesenheit der Freunde sein, die ihn besuchen, und wie Dornen werden die Dinge sein, an die er sich erinnert, wenn er sie sieht. Wie Dornen werden die Beichtväter sein, die ihm beistehen, und die Sakramente, die er empfangen soll: Beichte, Kommunion und Krankenölung. Sogar das Kruzifix, das man ihm reicht,

wird wie ein Dorn sein, der sein Gewissen sticht, denn der arme Sterbende wird im heiligen Kruzifix lesen, wie schlecht er der Liebe eines Gottes, der starb um ihn zu erlösen, entsprochen hat.

„Groß war meine Torheit!“, wird sich der Kranke sagen. „Ich hätte mich mit den Erkenntnissen und Mitteln, die der Herr mir gab, heiligen können; ich hätte ein überglückliches Leben in der Gnade Gottes führen können, und was bleibt mir jetzt von so vielen verlorenen Jahren außer Misstrauen und Angst sowie Gewissensbissen und der furchtbar strengen Rechenschaft, die ich vor Gott ablegen muss? Die Rettung meiner Seele ist schwierig!“

Und wann wird er solche Überlegungen anstellen? Wenn das Leben erlischt und die Szene auf dieser Welt endet, wenn er sich vor den zwei Ewigkeiten befindet – Seligkeit oder



Unglückseligkeit –, und im Begriff ist, den letzten Atemzug zu tun, dem Augenblick, von dem die Seligkeit bzw. die Verzweiflung abhängen, die kein Ende nehmen, die ewig sind, die nie enden werden.

Wie viel würde der Sterbende dann geben, um noch Zeit zu haben – noch ein Jahr, einen Monat oder wenigstens eine Woche –, und zwar bei klarem Verstand, denn in jenem Krankheitszustand, in dem der Geist verwirrt, die Brust beklemmt und das Herz beunruhigt ist, kann er nichts tun, nicht nachdenken, es gelingt ihm nicht einmal, dass der entmutigte Geist einen verdienstvollen Akt vollbringt! Er ist wie in einen tiefen Abgrund der Verwirrung versenkt, wo er nichts wahrnimmt außer dem überaus großen Unglück, von dem er bedroht ist, und dass er nicht imstande ist es abzuwenden.

Er wird um Zeit bitten. Aber man wird ihm sagen: „Der Augenblick des Scheidens ist bereits gekommen; bereite dich in dieser kurzen Zeitspanne vor, so gut du kannst, um über deine Handlungen Rechenschaft abzulegen, und geh unverzüglich. Weißt du nicht, dass der Tod auf niemanden wartet und auf niemanden Rücksicht nimmt?“

Oh, mit welchem Schrecken wird sich der Kranke sagen: „An diesem Morgen lebe ich noch, am Abend bin ich vielleicht tot! Heute befinde ich mich in meinem gewohnten Zimmer; morgen werde ich im Grab sein; und wo wird meine Seele sein?“

Wie schrecklich, wenn der Todeskampf beginnt; wenn der kalte Todesschweiß auftritt; wenn der Kranke hört, dass der Familie angeordnet wird, das Zimmer, in dem er im Sterben liegt, zu verlassen und nicht mehr

einzutreten; wenn sich allmählich sein Blick trübt, und wenn schließlich die Kerze angezündet wird, die im letzten Augenblick des Lebens leuchten soll! O gesegnetes Licht, wie viele Wahrheiten wirst du doch dann aufdecken! Durch dich werden wir die irdischen Dinge ganz anders sehen, als sie sich uns jetzt zeigen! Wie deutlich wirst du machen, dass sie alle Eitelkeit, Torheit und Lüge sind! Doch wozu wird es dienen diese Wahrheiten zu begreifen, wenn man keine Zeit mehr hat, sich diese Lehre zunutze zu machen?

Der Herr will nicht, dass du hinsichtlich der Gnade stirbst, sondern dass du dich bekehrst und lebst. Eine tiefe Dankbarkeit soll dir Seine Geduld, mit der Er bis jetzt auf dich gewartet hat, einflößen, und ebenso die Gnaden, die Er dir gewährt hat, obwohl du den Fehler begangen hast, Seine Freundschaft den schändlichen und erbärmlichen Gütern, wegen denen du Ihn geringgeschätzt hast, hintanzusetzen. Nütze die Zeit, die du noch zu leben hast, damit du erkennen und ausführen kannst, was du tun sollst, um dein Leben zu ändern. Welchen Nutzen würdest du haben, wenn du diese Wahrheiten erkennst, wenn es nicht mehr an der Zeit ist, das Übel zu beheben?

Der Tod des Gerechten: In der Gegenwart Gottes ist der Tod Seiner Heiligen wunderbar. Wenn man den Tod im Licht dieser Welt betrachtet, erschreckt er uns und flößt uns Furcht ein; aber mit dem Licht des Glaubens ist er wünschenswert und tröstlich. Schrecklich scheint er den Sündern, aber den Gerechten erscheint er wunderbar und liebenswert. „Wunderbar,“ sagt der heilige Bernhard, „als Ende der Mühsale, als Siegeskrone, als Pforte zum Leben.“ Tatsächlich, der Tod ist das Ende der Leiden und Mühsale. Der Mensch lebt kurze Zeit und ist voller Erbärmlichkeiten.

Unser Leben ist also nicht nur kurz, sondern voller Erbärmlichkeiten, Krankheiten, Befürchtungen und Leidenschaften. „Die weltlich Gesinnten, die sich ein langes Leben wünschen“, sagt Seneca, „was suchen sie anderes als eine verlängerte Qual?“ „Weiterzuleben“, ruft der heilige Augustinus aus, „heißt weiterhin leiden.“ Denn wie der heilige Ambrosius sagt, „wurde uns das gegenwärtige Leben nicht zum Ausruhen gegeben, sondern zum Arbeiten und um mit den Arbeiten das ewige Leben zu verdienen.“ Deshalb erklärt Tertulian mit Recht, dass Gott, wenn Er das Leben von jemandem verkürzt, seine Qual verkürzt. Obwohl der Tod dem Menschen als Strafe für die Sünde auferlegt wurde, sind also die Erbärmlichkeiten in diesem Leben so verschieden und so zahlreich, dass das Sterben, wie der heilige Ambrosius sagt, eher eine Erleichterung scheint als eine Strafe.

Gott nennt diejenigen, die im Gnadenstand sterben, Selige, denn für sie enden die Mühsale und sie beginnen auszuruhen. „Selig diejenigen, die auf das Weltliche verzichten und im Herrn sterben!“ Von ihnen sagt Christus: „Sie mögen ewig von ihren Mühsalen ausruhen, denn ihre guten Werke geben ihnen das Geleit“ (Apokalypse).

Die Qualen, welche die Sünder in der Todesstunde peinigen, peinigen nicht die Heiligen. „Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes und die Qual des ewigen Todes wird sie nicht erreichen“ (Buch der Weisheit).

Die Heiligen fürchten nicht das Gebot, aus diesem Leben zu scheiden, was die weltlich Gesinnten so sehr ängstigt, und sie sind auch nicht betrübt, wenn sie die irdischen Güter zurücklassen, denn ihr Herz hing nie an ihnen. „Gott meines Herzens“, wiederholten sie stets, „mein Gott in alle Ewigkeit.“

Der Apostel Paulus schrieb an seine Jünger, denen ihre Güter entzogen wurden, weil sie sich zu Christus bekannten: „Mit Freude habt ihr ertragen, dass man euch eure Güter entzieht, indem ihr in Betracht gezogen habt, dass ihr im Himmel ein vortrefflicheres Erbe habt“ (Hebräerbrief).

Die Heiligen sind nicht betrübt, wenn sie auf die weltlichen Ehren verzichten, denn sie verabscheuten sie schon zuvor und hielten sie für das, was sie sind, nämlich Dünkel und Eitelkeit, und sie schätzten nur die Ehre, Gott zu lieben und von Ihm geliebt zu werden. Sie sind nicht betrübt, wenn sie ihre Eltern verlassen, denn sie liebten sie nur in Gott, und wenn sie sterben, empfehlen sie sie dem Himmlischen Vater, der sie mehr liebt als sie; und da sie hoffen das Heil zu erlangen, glauben sie, dass sie ihnen vom Himmel aus besser helfen können als auf dieser Welt. Kurzum: alle, die im Leben stets gesagt haben „Mein Gott und mein alles“, werden es beim Sterben noch tröstlicher und zärtlicher wiederholen.



Wer stirbt, indem er Gott liebt, beunruhigt sich nicht wegen der Schmerzen, die der Tod mit sich bringt; er erfreut sich eher daran, da er in Betracht zieht, dass für ihn das Leben und die Zeit, Gott zuliebe zu leiden und Ihm neue Beweise der Liebe zu erbringen, zu Ende geht. So bietet er Ihm mit Liebe und Frieden die letzte Zeit, in der er sein Leben fristet, an und findet Trost, da er das Opfer seines Todes mit dem Opfer vereinigt, das Jesus Christus für uns am Kreuz dem Ewigen Vater darbot. Auf diese Weise stirbt er glücklich, indem er sagt: „Mein Gott, ich möchte friedvoll schlafen, indem ich auf deine Verheißungen vertraue“ (Psalm). Oh, welch herrlicher Frieden, wenn man sich Christus hingibt und in Seinen Armen ruht; Er liebte uns bis zum Tod und wollte unter bitteren Qualen sterben, um für uns einen trostreichen und sanften Tod zu erlangen!

Um für dich einen glückseligen Tod zu erlangen, wollte unser geliebter Jesus auf dem Kalvarienberg qualvoll leiden. Das erste Mal wirst du in Seiner Gegenwart erscheinen, wenn Er dich beim Sterben richtet. Was wirst du Ihm dann sagen? Und was wird Er dir sagen? Warte nicht auf diesen Augenblick, um daran zu denken; denke jetzt darüber nach. Vielleicht wirst du zu Ihm sagen: „Du, Herr, mein lieber Heiland, bist für mich gestorben. Einst habe ich Dich beleidigt und war Dir gegenüber sehr undankbar und der Verzeihung nicht würdig. Doch dann versuchte ich, mich mit Hilfe Deiner Gnade zu bessern, und in meinem restlichen Leben beweinte ich meine Sünden, und Du hast mir verziehen. Verzeih mir jetzt, da ich Dir zu Füßen liege, von neuem und gewähre Du selbst mir die allgemeine Vergebung meiner Sünden. Ich verdiente es nicht, Dich wiederum zu lieben, weil ich Deine Liebe verschmäht habe. Ich sehe, dass die Seligkeit, Dich in Deinem Reich schauen zu können, ein überaus großes Gut ist, dessen ich nicht

würdig bin; doch ich hoffe, nicht fern von Dir zu leben, sondern bald Deine erhabene Schönheit zu sehen. Ich suche Dich im Himmel, doch nicht um mich mehr zu erfreuen, sondern um Dich besser zu lieben. Ich möchte auch nicht in diese von Heiligkeit gekennzeichnete Heimat einziehen und mich unter jenen ganz reinen Seelen sehen, da ich doch jetzt mit meinen Sünden befleckt bin. Gib, dass ich mich zuvor läutere, aber entferne mich nicht für immer aus Deiner Gegenwart. Es genügt mir, wenn Du mich eines Tages, wenn es Dein heiliger Wille ist, zur Seligkeit rufst, damit ich Dich dort auf ewig lobpreise. Unterdessen, mein lieber Jesus, gib mir Deinen Segen und sag mir, dass ich Dir gehöre und dass Du stets mir gehören wirst; sag, dass ich Dich lieben werde und Du mich auf ewig lieben wirst. Jetzt, o Herr, gehe ich weg von Dir, in die läuternden Flammen; aber ich gehe fröhlich, denn dort werde ich Dich lieben, mein Erlöser, mein Gott und mein alles. Ich gehe fröhlich; aber Du sollst wissen, dass in der Zeit, in der ich fern von Dir sein muss, diese zeitliche Trennung mein größtes Leiden sein wird. Herr, ich werde die Augenblicke zählen, bis Du mich rufst. Hab Erbarmen mit einer Seele, die Dich mit all ihren Kräften liebt und sich danach sehnt, Dich zu sehen, um Dich noch inniger zu lieben.“ Hoffentlich wirst du wenigstens so mit Ihm sprechen können.

Aber noch besser wäre es, das Fegfeuer zu vermeiden, wie die heilige Theresia vom Kinde Jesu schreibt: „Seit jenem beglückenden Tag (der Hingabe als Opfer der Göttlichen Liebe) scheint es mir, dass die Liebe mich durchdringt und umgibt, es scheint mir, dass diese barmherzige Liebe mich in jedem Augenblick erneuert, meine Seele läutert und in ihr nicht die geringste Spur der Sünde zurücklässt. Deshalb kann ich das Fegfeuer nicht fürchten. Ich weiß, dass ich selbst es nicht einmal verdienen würde, mich an diesem Ort der Läuterung, zu dem nur die heiligen Seelen Zutritt haben, einzufinden. Aber ich weiß auch, dass das Feuer der Liebe für die Heiligung wirksamer ist als das Fegfeuer. Ich weiß, dass Jesus für uns keine sinnlosen Leiden wünschen kann, und dass Er mir diese Wünsche, die sich in mir regen, nicht eingeben würde, wenn Er sie nicht verwirklichen wollte. Wie wonnevoll ist doch der Weg der Liebe! Wie sehnlich wünsche ich doch mit der größten Hingabe stets den Willen Gottes zu erfüllen!“ Sie setzte ihre Hoffnung, auf das Fegfeuer bezogen, auf die Gottergebenheit und die Liebe, ohne auf ihre so sehr geliebte Demut, die für die Kindheit charakteristische Tugend, zu vergessen. Das Kind liebt seine Eltern und hat kein anderes Bestreben, als sich ganz ihnen zu überlassen, denn es fühlt sich schwach und machtlos. Sie sah für diejenigen, die demütig sind und sich liebevoll Gott hingeben, die Türen des Fegfeuers nicht offen, sondern dachte, dass der Himmlische Vater, indem Er ihrer Hoffnung mit einem Gnadenlicht in der Todesstunde entspricht, in ihrer Seele beim Anblick ihrer Erbärmlichkeiten eine vollkommene Reue, die ihre ganze Schuld tilgt, bewirken würde. „Wie wird Er sich also dann an Großherzigkeit übertreffen lassen? Wie wird Er Seelen, die vom Feuer der göttlichen Liebe verzehrt leben, in den Flammen des Fegfeuers läutern? ... Meiner Meinung nach sind alle Missionare ihrem Wunsch und Willen nach Märtyrer, und folglich sollte kein einziger ins Fegfeuer kommen. Wenn in dem Augenblick, in dem sie vor Gott erscheinen, in ihrer Seele noch eine Spur von menschlicher Schwäche ist, wird ihnen die Heiligste Jungfrau die Gnade erlangen, einen Akt der vollkommenen Liebe zu verrichten, und danach wird Sie ihnen die Palme und die Krone übergeben, die sie so sehr verdient haben ... Ich weiß nicht, ob ich ins Fegfeuer kommen werde, und ich bin völlig unbesorgt; doch wenn ich ins Fegfeuer komme, werde ich es nicht bedauern, dass ich nichts getan habe, um es zu vermeiden. Niemals wird es mir leidtun, dass ich nur für die Rettung der Seelen gearbeitet habe. Wie freue ich mich doch zu wissen, dass unsere Mutter, die heilige Theresia, das Gleiche gedacht hat! ... Es scheint mir, dass es für die Opfer der Liebe kein Gericht geben wird; ich glaube eher, dass Gott sich beeilen wird Seine eigene Liebe, die Er in ihren Herzen brennen sehen wird, mit ewigen Wonnen zu vergelten ... Um ein wahres Opfer der Liebe zu sein, ist es notwendig sich völlig hinzugeben. Je mehr man sich der Liebe hingibt, desto mehr wird man von der Liebe verzehrt.“ „Um Dich eines Tages in Deiner Herrlichkeit betrachten zu können, muss man zuvor durch das Feuer gehen – ich weiß es. Was mich betrifft, erwähle ich als Fegfeuer Deine verzehrende Liebe, o Herz meines Gottes. Meine verbannte Seele möchte, wenn sie aus diesem Leben scheidet, einen Akt der reinsten Liebe vollbringen, und wenn sie dann der Heimat zufliegt, für immer in Dein Herz einziehen!“ Wenn wir einzig und allein den Wunsch haben, aus Liebe zu sterben, wie glücklich werden wir dann sein, wenn der Tod bevorsteht. Das sollen wir von der heiligen Theresia vom Kinde Jesu lernen: auf heilige Weise sterben zu wollen.

„Gott Vater trocknet ihre Tränen durch die ewige Tröstung“ (Apokalypse). In der Todesstunde wird Gott die Tränen Seiner Diener trocknen, die sie in diesem Leben inmitten der Mühsale, Befürchtungen, Gefahren und Kämpfe gegen die Hölle vergossen haben. Und was für eine Seele, die ihren Gott liebt, am trostreichsten sein wird, wenn sie weiß, dass sich der Tod nähert, wird darin bestehen, daran zu denken, dass sie bald von so vielen Gefahren, Gott zu beleidigen, die es in der Welt gibt, von so vielen seelischen Leiden und von so vielen Versuchungen des Feindes befreit sein wird.

Im irdischen Leben führen wir einen beständigen Kampf gegen die Hölle und wir sind stets in großer Gefahr, Gott zu verlieren und unsere Seele zugrunde zu richten. Der heilige Ambrosius sagt, dass wir in dieser Welt ständig unter den Nachstellungen des Feindes, der dem Gnadenleben Schlingen legt, dahinschreiten. Diese Gefahr ließ den heiligen Peter von Alcántara erschauern, als er bereits im Sterben lag: „Entferne dich, mein Bruder“, sagte er, indem er sich an einen Ordensmann wandte, der ihn, als er ihm half, mit Ehrerbietung berührte, „entferne dich, denn ich lebe noch und es besteht noch die Gefahr, dass ich der Verdammnis anheimfalle.“

Deshalb freute sich die heilige Theresia jedes Mal, wenn sie die Uhr schlagen hörte; sie freute sich, dass bereits eine weitere Stunde des Kampfes vergangen war, denn sie sagte: „Ich kann in jedem Augenblick meines Lebens sündigen und Gott verlieren.“

Daher empfanden alle Heiligen Trost, wenn sie erfuhren, dass sie sterben würden, denn sie dachten, dass bald die Kämpfe und Gefahren zu Ende sein würden und für sie das unaussprechliche Glück, Gott nie mehr

verlieren zu können, gesichert sein würde.

In der Lebensbeschreibung der Wüstenväter wird berichtet, dass einer von ihnen, der hochbetagt war, in der Todesstunde lachte, während seine Gefährten weinten, und da sie ihn um den Grund seiner Freude fragten, erwiderte er: „Warum weint ihr, wenn ich doch von meinen Mühsalen ausruhen werde?“ Auch die heilige Katharina von Siena sagte beim Sterben: „Tröstet euch mit mir, denn ich verlasse diese leidvolle Erde und gehe in die friedliche Heimat.“

Wenn jemand, sagt der heilige Zyprian, in einem Haus wohnen würde, dessen Wände vom Zerfall bedroht sind, dessen Fußboden und dessen Dach schwanken, sodass alles einzustürzen droht, würde er dann nicht den Wunsch haben, das Haus zu verlassen? Denn in diesem Leben droht alles, die Seele zu verderben: die Welt, die Hölle, die Leidenschaften, die aufwallenden Gefühle, alles führt sie zur Sünde und zum ewigen Tod.

„Wer wird mich vom Gesetz der Sünde befreien?“, rief der Apostel Paulus aus (Römerbrief), weil er vom Wunsch beseelt war, von diesem sterblichen Körper befreit zu werden. Oh, welche Freude wird doch die Seele empfinden, wenn sie sagen hört: „Komm, Meine Braut, verlasse dieses Tränental, die Höhle der Löwen, die dich verschlingen wollen und danach streben, dass du die göttliche Gnade verlierst!“

Da der heilige Paulus den Wunsch hatte zu sterben, sagte er, dass Jesus Christus sein einziges Leben sei, und dass er den Tod schätze wie den größten Gewinn, den er erlangen könne, da er dadurch das Leben, das niemals endet, erlangen würde.



Gott tut der Seele, die sich im Gnadenstand befindet, einen großen Gefallen, wenn Er sie aus dieser Welt herausholt, wo sie vielleicht nicht ausharrt und die Freundschaft Gottes verlieren könnte. Glücklich kann in diesem Leben derjenige sein, der mit Gott vereint ist; doch wie der Schiffer nicht sicher sein kann, bis er in den Hafen einläuft und vom Sturm befreit ist, so kann die Seele nicht wirklich glücklich sein, bis sie in der Gnade Gottes aus diesem Leben scheidet.

„Rühme das Glück des Wanderers, doch erst wenn er im Hafen angekommen ist“, sagt der heilige Ambrosius. Wenn sich also der Schiffer freut, wenn er sich von aller Gefahr befreit dem gewünschten Hafen

nähert, wie viel mehr soll sich derjenige freuen, der nahe daran ist, sein ewiges Heil zu sichern!

Außerdem kann man in dieser Welt nicht leben, ohne eine Verfehlung zu begehen, wenigstens nicht ohne geringfügige, denn „siebenmal fällt der Gerechte“ (Sprüche). Doch wer aus diesem sterblichen Leben scheidet, beleidigt Gott nicht mehr. „Was ist der Tod“, sagt der heilige Ambrosius, „wenn nicht das Grab der Laster?“ Deshalb ersehnen diejenigen, die Gott lieben, lebhaft den Tod. Und so fand der Ehrwürdige Pater Vinzenz Caraffa beim Sterben Trost, indem er sagte: „Wenn mein Leben zu Ende geht, werde ich Gott nicht mehr beleidigen.“ Und der bereits erwähnte heilige Ambrosius sagte: „Wozu begehren wir dieses Leben, wenn uns doch, je länger es dauert, eine umso größere Sündenlast bedrückt?“

Wer in der Gnade Gottes stirbt, erlangt den glücklichen Stand, Gott nicht mehr beleidigen zu können. „Der Tote kann nicht sündigen.“ Aus diesem Grund lobt der Herr mehr die Toten als die Lebenden, wenn sie auch heilig wären. Es gab sogar welche, die für die Todesstunde festgelegt haben, dass derjenige, der ihnen die Nachricht vom baldigen Tod überbringe, sagen sollte: „Freue dich, denn nun kommt die Zeit, in der du Gott nicht mehr beleidigen wirst.“

„In Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist.“ Jesus, unser liebevoller Erlöser, hat dich erlöst. Was wäre aus dir geworden, wenn Er dir den Tod geschickt hätte, als du von Ihm getrennt warst? Vielleicht würdest du in der Hölle sein, wo du Ihn nicht lieben könntest. Liebe Ihn und wünsche dir, wenn es Ihm so wohlgefällt, bald zu sterben, um dich von der Gefahr, wiederum Seine heilige Gnade zu verlieren, zu befreien und sicher zu sein, Ihn auf ewig zu lieben.

Wer im Gnadenstand stirbt, wird in der Gnade befestigt, wenn der klinische Tod erfolgt. Wenn die Seele die trügerische Predigt Satans erhält, der sie verführen will, bekräftigt die Seele, die im Gnadenstand zum klinischen Tod gelangt, da sie in der Gnade befestigt wurde, unabänderlich ihre ewige Rettung und zertritt den Kopf Satans. Die Predigt der Göttlichen Maria dient dann dazu, sie schon im Voraus an der himmlischen Freude teilhaben zu lassen. Wenn sie irgendeine lässliche Sünde haben sollte, die noch nicht verziehen wurde, wird sie ihr in diesem Augenblick durch einen vollkommenen Akt der Liebe zu Gott verziehen. Da die Seele die Predigt der Göttlichen Maria angenommen und Satan zurückgewiesen hat, fällt dann Christus als Höchster Richter das rettende Urteil. Sofort nach dem Urteilspruch tritt der wirkliche Tod ein, wobei die Seele vom essenziellen Leib getrennt wird. Nach dem wirklichen Tod begibt sich die Seele zu ihrer ewigen Bestimmung, die der Himmel ist, wenn sie sich nicht zuvor im Fegfeuer läutern muss.

Mit dem Tod enden nicht nur die Mühsale, sondern er ist auch die Tür zum Leben, wie der heilige Bernhard sagt. Wer eintreten will, um Gott zu schauen, muss unbedingt durch diese Tür eintreten. Der heilige Hieronymus bat den Tod und sagte zu ihm: „O Tod, mein Bruder, wenn du mir nicht die Tür öffnest, kann ich nicht hingehen, um mich an der Gegenwart des Herrn zu erfreuen!“

Der heilige Karl Borromäus, der in einem seiner Räume ein Bild sah, auf dem ein Skelett mit der Sichel in der Hand zu sehen war, rief den Maler und befahl ihm diese Sichel zu übermalen. An ihrer Stelle sollte er einen goldenen Schlüssel malen, denn so wollte er sich mehr im Wunsch zu sterben entflammen, denn der Tod öffnet uns den Himmel, damit wir Gott schauen.

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: Wenn ein König für jemanden in der königlichen Wohnung eine prunkvolle Wohnung vorbereitet hätte und ihn vorübergehend in einem Stall unterbringen würde, wie lebhaft

müsste doch dieser Mensch wünschen, aus diesem Stall herauszugehen, um im königlichen Schloss zu wohnen!

In diesem Leben befindet sich aber die mit dem Körper vereinte gerechte Seele wie in einem Gefängnis, das sie verlassen muss, um im himmlischen Palast zu wohnen; und aus diesem Grund soll der Betreffende Gott bitten, seine Seele aus dem Gefängnis herauszuholen. Als der heilige Greis Simeon das Jesuskind in seinen Armen hielt, konnte er Jesus um keine andere Gnade bitten, als um den Tod, damit er aus dem Gefängnis dieses Lebens befreit werde: „Nun, Herr, kannst Du Deinen Diener in Frieden aus dieser Welt abberufen“; „das heißt, er bittet entlassen zu werden, so als ob er notgedrungen am Leben wäre“, lehrt der heilige Ambrosius. Die gleiche Gnade wünschte sich der Apostel Paulus, als er sagte: „Ich habe den Wunsch, frei von den Bindungen dieses Leibes und bei Christus zu sein“ (Philippbrief).

Welche Freude fühlte doch der Mundschenk des Pharao, als er von Josef erfuhr, dass er bald das Gefängnis verlassen und wieder sein Ehrenamt ausüben würde! Und wird sich eine Seele, die Gott liebt, nicht freuen, wenn sie daran denkt, dass sie bald das irdische Gefängnis verlassen und sich an Gott erfreuen wird? Solange wir hier mit unserem Körper vereint leben, sind wir weit davon entfernt Gott zu schauen, und wie in einem fremden Land, außerhalb unserer Heimat; und so sagt der heilige Bruno mit Recht, dass unser Tod nicht Tod genannt werden soll, sondern Leben.

Daher kommt es, dass man den Tod der Heiligen gewöhnlich ‚Geburt‘ nennt, denn in diesem Augenblick werden sie für das himmlische Leben, das kein Ende hat, geboren. „Für den Gerechten“, sagt der heilige Anastasius, „gibt es keinen Tod, sondern es ist ein Übergang, denn für ihn bedeutet das Sterben nichts anderes, als in die glückselige Ewigkeit überzugehen.“

„O liebenswürdiger Tod!“, rief der heilige Augustinus aus. „Wer wird dich nicht herbeiwünschen, da du das Ende der Mühsale bist, das Ende der Betrübnis, der Anfang der ewigen Ruhe?“ Und mit lebhaftem Verlangen fügte er hinzu: „Wenn ich doch sterben würde, Herr, um Dich schauen zu können!“

Der Sünder soll den Tod fürchten, sagt der heilige Zyprian, denn vom vergänglichen Leben wird er zum ewigen Tod übergehen, doch wer sich in der Gnade Gottes befindet, geht vom Tod zum Leben über. In der Lebensbeschreibung des heiligen Johannes, des Almosengebers, wird berichtet, dass der Heilige von einem gewissen reichen Mann große Geldbeträge erhielt und dass ihn dieser bat, Gott für den einzigen Sohn, den er hatte, um ein langes Leben zu bitten. Doch der Sohn starb kurz darauf. Und da der Vater diesen unerwarteten Tod beweinte, schickte ihm Gott einen Engel, der zu ihm sagte: „Du hast für deinen Sohn um ein langes Leben gebeten; du sollst wissen, dass er bereits im Himmel ist und sich an der ewigen Glückseligkeit erfreut.“

Das ist die Gnade, die uns Jesus Christus erlangt, so wie es Hoseas prophezeit hat: „Er wird uns durch Seinen Kreuzestod das Leben geben.“ Indem Christus für uns starb, bewirkte Er, dass sich unser Tod in Leben verwandelt.

Diejenigen, die den heiligen Märtyrer Plonio zum Schafott führten, fragten ihn verwundert, wie er so fröhlich dem Tod entgegengehen könne. Und der Heilige erwiderte: „Ihr täuscht euch. Ich gehe nicht dem Tod entgegen, sondern dem Leben.“ So wurde auch das heilige Kind Sinfroniano von seiner Mutter ermuntert, als es hinging, um das Martyrium zu erleiden: „O mein Kind, man wird dir nicht das Leben nehmen, sondern für ein besseres austauschen!“

Du sollst anerkennen, dass du alle Güter, die dein Eigen sind, durch Maria von Gott empfangen hast; alle sind Gaben Seiner Güte. Bitte Ihn nicht um mehr als um Liebe; du sollst Gott um Liebe und stets um Liebe bitten, bis du in Seiner Liebe stirbst und das Zeichen der wahren Liebe erlangst; du sollst Ihn bitten vor Liebe zu vergehen, indem du nicht einen Augenblick davon ablässt Ihn zu lieben und Ihn mit all deinen Kräften in alle Ewigkeit liebst.

Friede des Gerechten in der Todesstunde: „Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes und die Qual des ewigen Todes wird sie nicht erreichen. Dennoch wird der Tod des Gerechten vom Gottlosen als das größte Unglück angesehen ... was ein furchtbarer Irrtum ist“ (Weisheit). Wenn Gott die Seelen der Gerechten in Seinen Händen hat, wer wird sie Ihm wohl entreißen können? Es stimmt zwar, dass die Hölle es nicht unterlässt die Heiligen sogar in der Todesstunde zu versuchen und zu verfolgen; aber Gott – sagt der heilige Ambrosius – lässt nicht davon ab ihnen beizustehen, und je größer die Gefahr für Seine treuen Diener wird, desto mehr hilft Er ihnen.

Kurz vorm Sterben sagte die heilige Theresia vom Kinde Jesu: „Meine lieben Schwestern, betet für die armen Sterbenden. Wenn ihr wüsstet, was man erleidet! Wie schnell kann man doch die Geduld verlieren! Man muss mit allen liebevoll umgehen, wer es auch sei. Früher hätte ich es nicht geglaubt.“

Es ist schrecklich sich von den Feinden umgeben zu sehen. Aber man soll Mut schöpfen und sich nicht fürchten, denn der Gerechte hat viel mehr Helfer als seine Feinde, und es gibt ein Heer von Engeln, die von Gott geschickt werden, um ihn zu verteidigen.

Der Teufel wird kommen, um den Sterbenden zu versuchen, aber es wird sich auch der Schutzengel einfinden, um ihn zu stärken; es werden die heiligen Beschützer kommen; es wird der heilige Michael kommen, der von Gott dazu bestimmt ist, die treuen Diener beim letzten Kampf zu verteidigen; es wird die Heiligste Jungfrau kommen, und indem Sie den, der Ihr Verehrer war, unter Ihren Mantel nimmt, wird Sie die Feinde besiegen; es wird auch der Heilige Josef, der Patron eines guten Todes, kommen; es wird Jesus Christus selbst kommen, um jenes unschuldige oder reuige Schäflein, für dessen Seelenheil Er Sein Leben hingab, von den Versuchungen zu befreien. Er wird ihm die Hoffnung und die nötige Kraft geben, um bei diesem Kampf zu siegen, und die Seele wird voller Mut ausrufen: „Der Herr sorgt für mich. Du bist Mein Helfer und Mein Beschützer“ (Psalm). „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten?“ (Psalm). Gott ist eifriger bemüht, uns zu retten, als der Teufel, um uns zugrunde zu richten; denn Gott liebt uns viel mehr als uns der Teufel hasst.

„Gott ist treu, Er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet“, sagt der Apostel Paulus (1.

Korintherbrief). Vielleicht werdet ihr mir sagen, dass viele Heilige starben, indem sie befürchteten ihr Seelenheil nicht zu erlangen. Und ich antworte euch, dass es ganz wenige Beispiele von denen gibt, die ein gutes Leben geführt haben und mit dieser Befürchtung gestorben sind. Vinzenz Beauvais sagt, dass der Herr manchmal zulässt, dass dies gewissen Gerechten passiert, um sie in der Todesstunde von einigen geringfügigen Fehlern zu läutern. Andererseits lesen wir, dass fast alle Diener Gottes mit einem Lächeln auf den Lippen gestorben sind.

Wir alle werden uns beim Sterben vor dem Gericht Gottes fürchten; aber so wie die Sünder von dieser Befürchtung in eine schreckliche Hoffnungslosigkeit übergehen, gehen die Gerechten von der Befürchtung zur Hoffnung über. Wie der heilige Antonin erzählt, fürchtete sich der heilige Bernhard, als er krank war und gegen das Vertrauen versucht wurde; aber er dachte an die Verdienste Jesu Christi und so wies er alle Befürchtungen zurück und sagte: „Deine Wunden sind meine Verdienste.“

Der heilige Hilarion fürchtete sich auch, doch bald rief er voller Freude aus: „Meine Seele, was befürchtest du, geh hinaus? Fast siebenzig Jahre hast du Christus gedient und jetzt fürchtest du dich vor dem Tod?“

Das heißt, was fürchtest du, meine Seele, nachdem du einem ganz treuen Gott gedient hast, der diejenigen, die Ihm während des Lebens treu waren, nicht im Stich lässt? Pater Josef Scamaca von der Gesellschaft Jesu antwortete denen, die ihn fragten, ob er hoffnungsvoll sterbe: „Nun, habe ich etwa Mohammed gedient, um an der Güte meines Gottes zu zweifeln, und sollte ich sogar befürchten, dass Er mich nicht retten möchte?“

Wenn uns in der Todesstunde der Gedanke quält, dass wir Gott beleidigt haben, sollen wir uns daran erinnern, dass der Herr bereit ist die Sünden der Büsser zu vergessen.

Mancher wird vielleicht sagen: Wie können wir sicher sein, dass Gott uns verziehen hat? Das Gleiche fragte sich der heilige Basilius und er antwortete sich, indem er sagte: „Ich habe die Ungerechtigkeit gehasst und ich habe sie verabscheut.“ Denn wer die Sünde verabscheut, kann sicher sein, dass Gott ihm verziehen hat.

Die heilige Theresia vom Kinde Jesu sagte: „Ich wünsche mir weder den Tod noch das Leben. Wenn Gott unser Herr mich auswählen lassen würde, würde ich nicht auswählen. Ich will nur, was Er will, was Er macht, das liebe ich. Ich fürchte mich nicht vor dem letzten Kampf und auch vor keinem Schmerz, den meine Krankheit mit sich bringen könnte – so stechend er auch sein mag. Gott hat mir immer geholfen. Er hat mich seit meinem zarten Alter an der Hand genommen, und auf Ihn vertraue ich. Mein Todeskampf könnte an die Schwelle des Unerträglichem gelangen, doch ich bin sicher, dass Gott mich nie im Stich lassen wird.“

Das Herz des Menschen lebt nicht ohne zu lieben: entweder liebt er Gott, oder er liebt die Geschöpfe. Und wer liebt Gott? Wer Seine Gebote hält, so wie Christus sagte. Deshalb stirbt derjenige, der die Gebote Gottes erfüllt, in der Liebe Gottes; und wer Gott liebt, erlangt das Seelenheil.



Wann wird wohl der Tag kommen, an dem du sagen kannst: ‚Mein Gott, ich kann dich nicht mehr verlieren‘? Wann wirst du Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen können, indem du sicher bist Ihn in alle Ewigkeit mit all deinen Kräften zu lieben? Solange du lebst, wirst du ständig der Gefahr ausgesetzt sein, Ihn zu beleidigen und Seine Gnade zu verlieren. Du kannst vertrauensvoll erwarten, dass Gott dir verziehen hat, wenn du Ihn von ganzem Herzen liebst und den Wunsch hast, dein Möglichstes zu tun um Ihn zu lieben und Ihm wohlgefällig zu sein.

Die Seelen der Gerechten sind in den Händen Gottes und werden keine Todesqual kennen. Es scheint, dass sie in den Augen der Törichten sterben würden; aber sie leben in Frieden.

Den törichtem weltlich Gesinnten scheint es, dass die Diener Gottes betrübt und gegen ihren Willen sterben, so wie gewöhnlich sie selbst sterben. Doch es ist nicht so, denn Gott versteht es sehr gut Seine Kinder in diesem entscheidenden Augenblick zu trösten, und ihnen sogar unter den Todesschmerzen eine gewisse wunderbare Seelenruhe zu übertragen, und zwar als Vorgeschmack der Herrlichkeit, die Er ihnen dann geben wird.

Daher empfinden diejenigen, die halsstarrig in der Sünde sterben, bereits auf dem Totenbett etwas von den höllischen Strafen, und zwar wegen der Gewissensbisse, des Schauders und der Verzweiflung. Im Gegensatz dazu erfreuen sich die Gerechten durch ihre sehr häufigen Akte der Liebe zu Gott, ihre Wünsche und Hoffnungen, an der Gegenwart des Herrn, an jenem heiligen Frieden, an dem sie sich dann im Himmel vollkommen erfreuen werden.

Der Tod der Heiligen ist keine Strafe, sondern Belohnung. Der Tod von dem, der Gott liebt, ist kein Tod, es ist ein Schlaf, sodass er ausrufen kann: „Mein Gott, ich möchte friedvoll schlafen, indem ich auf Deine Verheißungen vertraue“ (Psalm).

Pater Suárez starb mit einem so sanften Frieden, dass er kurz zuvor sagte: „Ich konnte es mir nicht vorstellen, dass mir der Tod so viel Sanftheit bringen würde.“ Der Arzt legte dem Kardinal Baronio nahe, nicht so viel an den Tod zu denken, und er erwiderte: „Und warum? Soll ich ihn etwa fürchten? Ich fürchte mich nicht vor ihm; ganz im Gegenteil, ich liebe ihn.“

Wie Santero erzählt, befahl Kardinal Ruffense, bevor er um des Glaubens willen den Märtyrertod erlitt, ihm sein bestes Gewand zu bringen, indem er sagte, dass er auf eine Hochzeit gehen würde. Und als er das Schafott sah, warf er den Stab, auf den er sich stützte, weg und rief aus: „Geht Füße, geht leichtfüßig, denn das Paradies ist nahe.“ Vor dem Sterben sang er das ‚Te Deum‘, um Gott zu danken, weil Er ihn um des Glaubens willen als

Märtyrer sterben ließ, und dann legte er hochofrennt den Kopf unter die Axt des Henkers.

Der heilige Franziskus von Assisi sang in der Todesstunde und lud die anderen anwesenden Ordensmänner ein mit ihm zu singen. Der Mönch Elias sagte zu ihm: „Pater, beim Sterben sollen wir eher weinen als singen“, woraufhin der Heilige erwiderte: „Nun, ich zumindest kann nur singen, wenn ich sehe, dass ich mich in Kürze an Gott erfreuen werde.“



Eine Theresianernonne, die in der Blüte ihres Lebens starb, sagte zu den Nonnen, die um sie herum weinten: „O mein Gott! Warum weint ihr? Ich werde mich mit meinem Herrn Jesus Christus vereinen. Freut euch mit mir, wenn ihr mich liebt.“

Der heilige Luis von Granada erzählt, dass eines Tages ein Jäger einen sterbenden Einsiedler antraf, der mit Lepra bedeckt war und sang, weshalb er zu ihm sagte: „Wie kannst du in diesem Zustand singen?“ Und der Einsiedler erwiderte: „Mein Bruder, zwischen Gott und mir steht keine andere Mauer als mein Körper, und da ich jetzt sehe, dass er in Stücke zerfällt, dass das Gefängnis zerfällt und ich bald Gott schauen werde, freue ich mich und singe.“

Dieses Verlangen, Gott zu schauen, bewegte den heiligen Märtyrer Ignatius, als er sagte, dass er selbst die Raubtiere reizen würde, damit sie kommen, um ihn zu verschlingen.“

Die heilige Katharina von Genua konnte es nicht ertragen, dass man den Tod für ein Unglück hielt, und sie sagte: „O geliebter Tod, wie schlecht schätzt man dich doch ein! Warum kommst du nicht zu mir, wenn ich dich doch Tag und Nacht rufe?“

Die heilige Theresia von Jesus wünschte sich so sehr, diese Welt zu verlassen, dass sie sagte ‚ihr Tod bestehe darin, nicht sterben zu können‘, und mit diesem Gedanken schrieb sie ihr berühmtes Gedicht: „Ich sterbe, weil ich nicht sterbe.“ So ist der Tod der Heiligen.

Du sollst herausfinden, was Gott von dir möchte, und dich entscheiden Seinen heiligen Willen zu erfüllen. Vielleicht hättest du es schon seit vielen Jahren verdient in den höllischen Flammen zu brennen; doch Gott, die unendliche Güte, möchte, dass du nur Ihn liebst und im Feuer Seiner heiligen Liebe brennst, denn Er hat dich mehr als jemand anderen geliebt, und nur Er verdient es geliebt zu werden.

In den Botschaften von Palmar sagte die Heiligste Jungfrau Maria: „Selig derjenige, der mit den Namen Jesus, Maria und Josef auf den Lippen stirbt! Es ist nötig, dass diese fromme Gewohnheit im spanischen Volk wieder eingepägt wird, denn allmählich verschwindet sie. Bittet also täglich darum, in der Todesstunde die Namen Jesus, Maria und Josef auf den Lippen zu haben.“ In anderen Botschaften gibt es Verheißungen für den Tod, wie diese von der heiligen Theresia vom Kinde Jesu und vom Heiligen Antlitz: „Jeder, der den Beinamen vom Heiligen Antlitz trägt, wird durch die Gnade Jesu Christi und die Vermittlung Mariens, eurer Mutter, in der Heiligkeit sterben.“ Und der Herr sagte über das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz: „Denen, die damit sterben, verspreche Ich, sie durch Vermittlung Meiner Mutter in die ewige Glückseligkeit zu führen, sobald sie aus dieser Welt scheiden.“

„Wie kann den Tod fürchten, wer hofft, dass er danach im Himmel gekrönt sein wird?“, sagt der heilige Zyprian. Wie kann den Tod fürchten, wer weiß, dass sein Körper die Seligkeit erlangen wird, wenn er im Gnadenstand stirbt?

„Für den, der Gott liebt und den Wunsch hat, Ihn zu schauen“, sagt uns der heilige Augustinus, „ist das Leben eine Qual und der Tod ist Freude.“ Und der heilige Thomas von Villanueva sagt auch: „Wenn der Tod den Menschen in seinen Lastern schlafend vorfindet, kommt er wie ein Dieb, beraubt ihn, tötet ihn und begräbt ihn im höllischen Abgrund; doch wenn er ihn wachend vorfindet, grüßt er ihn als von Gott Gesandter, indem er zu ihm sagt: ‚Der Herr erwartet dich auf der Hochzeit; komm, ich werde dich zum glücklichen Reich, nach dem du dich sehnst, führen.‘“

Oh, wie erfreut erwartet derjenige, der sich in der Gnade Gottes befindet, den Tod, um Jesus bald zu sehen und Ihn sagen zu hören: „Es ist recht, guter und treuer Diener. Weil du im Wenigen treu warst, werde ich dir Macht über vieles geben; ziehe ein in die Freude deines Herrn!“ Ach, wie sehr werden sie dann die Bußübungen, die Gebete, die Lossagung von den irdischen Gütern und alles, was sie Gott zuliebe getan haben, schätzen!

Wer Gott auf Erden liebte, wird sich an den Früchten seiner guten Werke erfreuen. Deshalb war Pater Hippolyt Durazzo von der Gesellschaft Jesu nie traurig, sondern freute sich, wenn irgendein Ordensmann starb, indem er zu erkennen gab, dass er das Seelenheil erlangte. „Wäre es nicht widersinnig“, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „an die ewige Seligkeit zu glauben und den zu bedauern, der sie erlangt?“

Ganz besonderen Trost wird man dann empfinden, wenn man sich daran erinnert, dass man die Mutter Gottes verehrt, Rosenkränze gebetet und die Kirche besucht hat, dass man gefastet und Pilgerfahrten gemacht hat, um die Jungfrau Maria zu ehren, und dass man die Heiligste Jungfrau Maria nachgeahmt und Ihr gedient hat. Wir nennen Maria „Virgo fidelis“. Und Sie ist wirklich sehr treu, um Ihre Verehrer in der letzten Stunde zu trösten.

Ein Sterbender, der ein großer Verehrer der Jungfrau Maria war, sagte zu Pater Binetti: „Mein Pater, du kannst dir nicht vorstellen, wie viel Trost es in der Sterbestunde bringt, wenn man daran denkt, dass man die Heiligste Jungfrau verehrt hat. O Pater, wenn du wüsstest, welche Freude ich empfinde, weil ich dieser meiner Mutter gedient habe. Ich kann es gar nicht erklären!“

Welch eine Freude wird wohl derjenige empfinden, der Jesus Christus liebt und geliebt hat und Ihn oft in der Heiligen Kommunion empfangen hat, wenn sein Herr in der Heiligen Wegzehrung kommt, um ihn auf der Reise ins andere Leben zu begleiten! Glückselig derjenige, der mit dem heiligen Philipp sagen kann: „Hier ist meine Liebe; seht hier meine Liebe, gebt mir meine Liebe!“

Wenn jemand sagen würde: ‚Wer weiß, welcher Tod mir vorbehalten ist? Wer weiß, ob ich nicht schließlich einen unglücklichen Tod haben werde?‘ Meinerseits sage ich zu ihm: ‚Was ist die Ursache für den Tod? Nur die Sünde.‘ Diese sollen wir also fürchten und nicht den Tod. Der heilige Ambrosius sagt: „Es ist eindeutig, dass die Bitterkeit von der Sünde herrührt, und nicht vom Tod.“

Die Angst soll man nicht beim Sterben empfinden, sondern während des Lebens. Wollt ihr also den Tod nicht fürchten? Führt ein gutes Leben. „Dem, der den Herrn fürchtet, wird es am Ende seines Lebens gut ergehen und an seinem Todestag wird er gesegnet sein“ (Ecclesiasticus).

Der heilige Claudius de la Colombière meinte, es sei hinsichtlich des Seelischen unmöglich, dass derjenige, der während seines Lebens Gott treu war, einen schlechten Tod hat. Vor ihm hat es der heilige Augustinus gesagt: „Wer ein gutes Leben geführt hat, kann nicht schlecht sterben.“ Wer auf den Tod vorbereitet ist, fürchtet sich vor keiner Art des Todes, nicht einmal vor dem plötzlichen Tod.

Da wir nur durch den Tod dazu gelangen können, uns an Gott zu erfreuen, „sollen wir Ihm das aufopfern, was wir Ihm ohnehin zurückgeben müssen,“ wie es uns der heilige Johannes Chrysostomus sagt, und wir sollen erwägen, dass derjenige, der Gott sein Leben aufopfert, das vollkommenste Liebeswerk, das er Ihm bieten kann, verrichtet, denn



wenn man gutwillig den Tod annimmt, den Gott schicken möchte, wie Er will und wann Er will, wird man den heiligen Märtyrern ähnlich.

Wer Gott liebt, wünscht sich den Tod, und nach ihm sehnt er sich, denn beim Sterben wird er sich ewig mit Gott vereinen und er ist nicht mehr in Gefahr, Ihn zu verlieren. Es ist also ein Zeichen von halbherziger Liebe zu Gott, wenn man nicht den Wunsch hat, bald hinzugehen, um Ihn zu schauen und sich so das Glück zu sichern, Ihn niemals zu verlieren.

Lieben wir Ihn unterdessen in diesem Leben so viel wir können, denn nur dazu soll uns dieses Leben dienen: um an die göttliche Liebe zu glauben. Das Maß der Liebe, das wir in der Todesstunde haben, wird die Liebe festlegen, die uns in der ewigen Seligkeit mit Gott vereinen wird.

Jesus hat für uns äußerst viel getan, indem Er Sein Blut und Sein Leben aus Liebe zu uns hingegeben hat. Deshalb sollen wir uns in diesem Leben in Seiner heiligsten Liebe verzehren, um Ihn in der Ewigkeit weiterhin zu lieben.

Hilfsmittel, um sich auf den Tod vorzubereiten: „Bei all deinen Handlungen denke an dein Ende und du wirst niemals sündigen“ (Ecclesiasticus). Wir alle anerkennen, dass wir sterben müssen, dass wir nur einmal sterben und dass es nichts Wichtigeres gibt als dies, denn von der Todesstunde hängt die ewige Seligkeit oder das ewige Unglück ab.

Wir wissen auch alle, dass von unserem gut oder schlecht geführten Leben der gute oder schlechte Tod herrührt. Warum leben dann die meisten Christen so, als ob sie nie sterben müssten, oder als ob es unwichtig wäre, gut oder schlecht zu sterben? Man führt ein schlechtes Leben, weil man nicht an den Tod denkt: „Denke an dein Ende und du wirst niemals sündigen.“

Wir sollen uns darüber im Klaren sein, dass die Todesstunde nicht der geeignete Zeitpunkt ist, um die Sündenschuld zu begleichen und uns dadurch das große Geschäft des Seelenheils zu sichern. Die Vernünftigen in der Welt treffen bei den weltlichen Geschäften zu gelegener Zeit alle nötigen Vorkehrungen, um Gewinn zu erzielen, den passenden Posten und den richtigen Ehepartner zu bekommen; und um die körperliche Gesundheit erhalten oder wiederherstellen zu können, sehen sie nicht davon ab die zweckmäßigen Heilmittel anzuwenden.

Was würde man von dem sagen, der bei einer öffentlichen Bewerbung, um einen Lehrstuhl zu erlangen, sich bis zu dem Augenblick, in dem er die Prüfung ablegen muss, nicht die unerlässlichen Kenntnisse aneignet? Wäre der Befehlshaber auf einer Festung nicht ein Tor, wenn er warten würde, bis sie umzingelt ist, um sich mit Proviant, Waffen und Munition zu versorgen? Wäre der Seefahrer nicht unvernünftig, wenn er auf das Unwetter warten würde, um sich mit Ankern und Seilen zu versorgen? Aber so verhält sich ein Christ, der es bis zur Todesstunde aufschiebt, sein Gewissen zu erleichtern.

Die Todesstunde ist die Zeit der Verwirrung und Unruhe. Die Sünder werden dann Gott um Hilfe bitten, doch ohne sich wirklich zu bekehren, sondern nur aus Furcht vor der Hölle, die sie bereits in der Nähe sehen, und deshalb werden sie eben keine anderen Früchte als die ihres schlechten Lebens genießen können. „Das, was der Mensch sät, wird er auch ernten. Demzufolge wird derjenige, der jetzt sät, um die Fleischeslust zu entflammen, dann als Frucht den ewigen Tod ernten“ (Galaterbrief). Es wird nicht genügen, die Sakramente zu empfangen, sondern es wird notwendig sein zu sterben, indem man die Sünde verabscheut und Gott über alles liebt.

Doch wie wird derjenige die unerlaubten Vergnügungen verabscheuen, der sie bis dahin geliebt hat? Wie wird derjenige Gott über alles lieben, der bis zu diesem Augenblick die Geschöpfe mehr als Gott geliebt hat?

Töricht nannte der Herr – und sie waren es wirklich – die Jungfrauen, die ihre Lampen herrichten wollten, als bereits der Bräutigam kam. Alle fürchten den plötzlichen Tod, der es unmöglich macht, die Sündenschuld zu begleichen. Alle anerkennen, dass die Heiligen wirklich weise waren, denn sie verstanden es, sich auf das Sterben vorzubereiten, bevor der Tod kam. Und wir, was tun wir? Wollen wir Gefahr laufen, uns nicht vorzubereiten, um gut zu sterben, bis der Tod sich nähert?

Tun wir jetzt, was wir in diesem entscheidenden Augenblick gerne getan hätten. Oh, welche Qual wird der Gedanke an die vergeudete Zeit bringen, und vor allem an die schlecht ausgenutzte Zeit! Die Zeit des

Verdienstes, die Gott uns gewährte und die verging, um nie mehr wiederzukehren.

Welch eine Qual wird uns der Gedanke verursachen, dass es nicht mehr möglich ist Buße zu tun, häufig die Sakramente zu empfangen, das Wort Gottes zu hören, im Gotteshaus Jesus im Sakrament zu besuchen, zu beten! Was getan ist, ist getan. Es wäre notwendig eine gesunde Urteilskraft, Ruhe und Gelassenheit zu haben, um gut zu beichten, schwere Skrupel zu zerstreuen und das Gewissen zu beruhigen, aber *es bleibt keine Zeit mehr!*

Wenn du bei jenem Anlass, als du gesündigt hast, gestorben wärest, wo würdest du jetzt sein? Danke Gott, dass Er zugewartet hat, und zwar die ganze Zeit, die du in der Hölle hättest zubringen müssen, nämlich von dem Augenblick an, in dem du Ihn beleidigt hast. Denke gut an das große Unglück, das du heraufbeschworen hast, weil du Seine Gnade, die Er durch Sein Kreuzesopfer für dich verdient hat, freiwillig verloren hast.

Da es sicher ist, dass du sterben musst, knie dich sofort vor dem Kruzifix nieder; danke dem Gekreuzigten inbrünstig für die Zeit, die Seine Barmherzigkeit dir gewährt, damit du dein Gewissen bereinigst, und erwäge dann alle Sünden im vergangenen Leben, ganz besonders die Sünden in der Jugendzeit.

Erwäge die göttlichen Gebote; erinnere dich an die Pflichten und Beschäftigungen, die du hattest, an die Freunde, mit denen du häufig Umgang hattest; schreibe deine Sünden auf, und wenn du es noch nicht gemacht hast, lege eine Generalbeichte über dein ganzes Leben ab. Oh, wie sehr hilft doch eine Generalbeichte, um das Leben eines Christen in Ordnung zu bringen! Denke daran, dass dir diese Rechenschaft für die Ewigkeit dient, und lege sie so ab, als ob du im Begriff wärest, sie vor Jesus Christus, dem Richter, abzulegen. Entferne aus deinem Herzen jegliche Neigung zum Bösen und all deinen Hass und deine Rachsucht.

Beseitige jeglichen Grund für Bedenken hinsichtlich des fremden Eigentums, des geschädigten Rufs, der gegebenen Ärgernisse, und fasse den festen Entschluss, alle Gelegenheiten, bei denen du Gott verlieren könntest, zu meiden. Erwäge, dass das, was dir jetzt schwierig zu sein scheint, im Augenblick des Todes unmöglich sein wird.

Das Wichtigste ist, dass du dich entschließt, die Mittel zum Bewahren der Gnade Gottes anzuwenden. Diese Mittel sind: täglich der Heiligen Messe beizuwohnen; über die ewigen Wahrheiten nachzudenken; wenigstens einmal in der Woche zu beichten und häufig die Kommunion zu empfangen, und wo es nicht möglich ist, wenigstens auf geistige Weise; täglich das Allerheiligste und die Jungfrau Maria aufzusuchen; bei den öffentlichen Gebeten in der Kirche anwesend zu sein; religiöse Bücher zu lesen; jeden Abend eine Gewissenserforschung zu machen; als Gabe für die Heiligste Jungfrau irgendeine besondere Andacht zu halten. Außerdem sollst du dir vornehmen dich sehr häufig Gott und Seiner Heiligsten Mutter anzuempfehlen, indem du, vor allem wenn du versucht wirst, häufig die Heiligen Namen Jesus und Maria anrufst. Das sind die Hilfsmittel, durch die wir einen guten Tod und das ewige Seelenheil erlangen können.

Wenn wir dies tun, wird es ein deutliches Zeichen für unsere Rettung sein. In Bezug auf das Vergangene sollt ihr eure Hoffnung auf das Blut Unseres Herrn Jesus Christus setzen, der euch diese Erkenntnis gibt, weil Er euch retten will, und ihr sollt auf die Fürsprache von Maria hoffen, die euch die notwendigen Gnaden erlangen wird. Wie sehr hilft uns doch Gott und wie stark wird die Seele, wenn wir ein geordnetes Leben führen und die Hoffnung auf Jesus und die Heiligste Jungfrau setzen!

Rufen wir uns in Erinnerung, was die Heiligste Jungfrau Maria denen verheißt, die mit wahrer Andacht den heiligen Bußrosenkranz beten: „Diejenigen, die täglich diesen Rosenkranz beten, werden einen guten Tod haben und vor der Verdammnis bewahrt bleiben. Beim Verlassen dieser Welt werden sie sogleich in den Himmel eingehen ... Denjenigen, die sterben und ins Fegfeuer kommen, verspreche Ich, sie schon am nächsten Tag herauszuholen ... Vor dem Sterben werden sie rechtzeitig ein Zeichen bekommen, damit ihnen die heiligen Sakramente gespendet werden. Kurz vor dem Sterben werden sie eine Vision von Meinem Göttlichen Sohn und von Mir, eurer Mutter, haben.“ Wir wiederholen nicht umsonst so oft: „Heilige Maria, Mutter Gottes und unsere Mutter, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“

Beeile dich also und gib dich ganz Gott hin, der dich ruft, und beginne dich an diesem Frieden zu erfreuen, den du durch deine Schuld bis jetzt nicht empfunden hast. Und gibt es für die Seele einen tieferen Frieden, als jede Nacht vor dem Schlafengehen sagen zu können: ‚Wenn auch heute Nacht der Tod über mich kommen sollte, hoffe ich, dass ich in der Gnade Gottes sterben werde?‘ Welch ein Trost ist es doch, wenn wir den Donnerschlag hören und spüren, wie die Erde erzittert, und wir ergeben den Tod erwarten können, wenn es Gott so verfügen sollte!

Wenn Gott dich im Stich gelassen hätte, würdest du verblendet und halsstarrig in deinen Sünden verharren; du würdest weder von den Sünden ablassen wollen noch den Wunsch haben Ihn zu lieben. Jetzt sollst du einen überaus großen Schmerz empfinden, weil du Ihn beleidigt hast, einen lebhaften Wunsch, in Seiner Gnade zu sein, und du sollst jene verfluchten Vergnügungen, durch die du Seine Freundschaft verloren hast, tief verabscheuen. Alle diese Gefühle sind Gnaden, die von Gott kommen und dich anregen zu erhoffen, dass Er dir verzeihen und dich retten möchte, und die dir anzeigen, dass Er dich trotz deiner vielen Sünden nicht im Stich gelassen hat und dein Seelenheil wünscht. Du sollst Ihn nicht wieder verlieren wollen, sondern Ihn auf ewig lieben.

Wir sollen danach trachten, zu jeder Zeit so zu sein, wie wir in der Todesstunde sein möchten. „Selig, diejenigen, die auf das Weltliche verzichten und im Herrn sterben!“ (Apokalypse). Der heilige Ambrosius sagt, dass diejenigen, die gut sterben, jene sind, die beim Sterben bereits der Welt abgestorben sind, das heißt, dass sie sich schon von den Gütern losgelöst haben, die sie dann zwangsweise zurücklassen werden. Deshalb sollen wir von jetzt an bereit sein, uns von unserem Besitz, von unseren Verwandten und von allem Irdischen zu trennen. Wenn wir es nicht zu Lebzeiten freiwillig so machen, werden wir es beim Sterben zwangsweise tun müssen; doch dann wird es mit großem Schmerz geschehen und unser ewiges Heil wird in großer Gefahr sein.

Der heilige Augustinus macht uns auch darauf aufmerksam, dass wir, um friedlich zu sterben, schon zu Lebzeiten das Zeitliche regeln sollen, indem wir in Bezug auf das Vermögen, das wir zurücklassen, Anordnungen treffen, damit wir in der letzten Stunde nur daran denken, uns mit Gott zu vereinen. In diesem entscheidenden Augenblick wird es angebracht sein, sich nur mit Gott und der Seligkeit zu beschäftigen, denn die letzten Augenblicke im Leben sind zu kostbar, um sie mit irdischen Angelegenheiten zu verschwenden.

In der Todesstunde wird die Krone der Gerechten vollendet und vervollkommnet, denn dann erlangt man die meisten Verdienste, indem man die Schmerzen und selbst den Tod mit Liebe und Ergebung annimmt.

Doch beim Sterben kann man diese guten Gefühle nicht haben, wenn man sich zu Lebzeiten nicht darin geübt hat. Zu diesem Zweck praktizieren manche Gläubige regelmäßig und mit großem Nutzen die Andachtsübung zur Vorbereitung auf den Tod, indem sie sich vorstellen, dass sie im Begriff sind aus diesem Leben zu scheiden und ihnen das Gericht Gottes nahe bevorsteht; sie beichten so, als ob der letzte Tag ihres Lebens wäre, und kommunizieren, indem sie sich großzügig dem Willen Gottes hingeben. So verrichteten der heilige Johannes Bosco und der heilige Dominikus Savio am letzten Sonntag jeden Monats die Übung für einen guten Tod.

Was man zu Lebzeiten nicht macht, ist beim Sterben schwierig. Die große Dienerin Gottes, Schwester Katharina von Sankt Albert, Tochter der heiligen Theresia, seufzte in der Todesstunde und rief aus: „Meine Schwestern, ich seufze nicht aus Furcht vor dem Tod, den ich seit fünfundzwanzig Jahren erwarte; ich seufze, weil ich so viele betrogene Sünder sehe, die bis zur Todesstunde warten, um sich mit Gott zu versöhnen, wenn ich doch in dieser Stunde kaum den Namen Jesus aussprechen kann.“

Prüfe also, ob dein Herz noch an irgendetwas Irdischem hängt, an bestimmten Personen, an Ehren, am Vermögen, am Haus, an Gesprächen oder Vergnügungen, und erwäge, dass du auf der Welt nicht ewig leben wirst. Eines Tages, sehr bald, musst du alles zurücklassen; warum willst du also weiterhin an diesen Dingen hängen, indem du dich der Gefahr aussetzt, einen unruhigen Tod zu haben? Opfere dich von jetzt an ganz Gott auf, der dir diese Güter entziehen kann, wann es Ihm wohlgefällt.



Wer ergeben sterben möchte, soll von jetzt an bei allen Widerwärtigkeiten, die ihm widerfahren können, die Ergebenheit üben und sich von den irdischen Dingen loslösen. Stellt euch vor, dass ihr sterben werdet, sagt der heilige Hieronymus, und ihr werdet ganz leicht alles geringschätzen.

Wenn ihr noch nicht den Stand erwählt habt, erwählt den Stand, den ihr in der Todesstunde erwählt haben möchtet, der euch beim Übergang in die Ewigkeit am glücklichsten machen könnte. Wenn ihr ihn bereits erwählt habt, macht das, was ihr beim Sterben in eurem Stand gerne gemacht hättet.

Im Büchlein „Legt gute Beichten ab“ berichtet man über eine Vision der heiligen Theresia, die sah, dass sich vor ihren Augen ein überaus tiefer Abgrund voller Feuer mit auflodernden Flammen auftat, und sich zahlreiche unglückliche Seelen wie Schneeflocken im Winter hineinstürzten. Der Herr sagte zu ihr: „Sie fallen der Verdammnis anheim, weil sie schlecht gebeichtet haben. Theresia, geh und schildere allen diese Vision und bitte inständig alle Bischöfe und Priester, es niemals müde zu werden, über die Bedeutung der Beichte zu predigen und so den schlecht abgelegten Beichten entgegenzuwirken, damit Meine geliebten Christen nicht so weit kommen, die Arznei in Gift zu verwandeln und sich dieses Sakraments, welches das Sakrament der Barmherzigkeit und Verzeihung ist, zu ihrem Schaden zu bedienen.“ Die heilige Theresia vom Kinde Jesu bezieht sich auf das, wenn sie schreibt: „Vergeuden wir während der kleinen Weile, die uns noch bleibt, nicht die Zeit; retten wir Seelen. Die Seelen fallen wie Schneeflocken der Verdammnis anheim und Jesus weint, und wir denken an unsere Schmerzen, ohne unseren Verlobten zu trösten. Ja, Celina, leben wir für die Seelen.“

Geht so vor, als ob jeder Tag der letzte in eurem Leben wäre, und jede Handlung, die ihr verrichtet, die letzte sein würde; das letzte Gebet, die letzte Beichte. Stell dir vor, dass du sterbend in deinem Bett liegst und jene gebieterischen Worte hörst: „Verlasse diese Welt!“ Wie viel können doch diese Gedanken helfen, um uns rechtschaffen zu verhalten und das Irdische geringzuschätzen!

Jesus sagte: „Selig der Diener, der als Verwalter eingesetzt wurde und den der Herr, wenn er kommt, bei der Erfüllung seiner Pflichten vorfindet.“ Wer den Tod jederzeit erwartet, wird immer gut sterben, wenn er auch plötzlich stirbt.

Wenn sich die Todesstunde ankündigt, soll jeder Christ vorbereitet sein, um zu sagen: „Mir bleiben wenige Stunden zum Leben, ich möchte die Zeit aufwenden, um Gott möglichst viel zu lieben, damit ich Ihn in der Ewigkeit weiterhin liebe. Mir bleibt wenig, was ich Ihm aufopfern kann, aber ich opfere Ihm diese Schmerzen und das Opfer meines Lebens auf, und zwar in Vereinigung mit dem Opfer, das Jesus Christus für mich am Kreuz dargebracht hat. Geringfügig und kurz sind die Leiden, die ich ertrage, im Vergleich zu denen, die ich verdient habe. Doch als Zeichen der Liebe, die ich Gott bezeige, nehme ich die Leiden an, wie sie sind. Ich füge mich allen Strafen, die Er mir in diesem oder im anderem Leben schicken möchte. Vorausgesetzt, dass ich Ihn ewig lieben kann, kann Er mich bestrafen, wie es Ihm wohlgefällt; aber Er möge mir nicht Seine Liebe entziehen. Ich gebe zu, dass ich es nicht verdiene Ihn zu lieben, weil ich Seine Liebe so oft verschmäht habe; doch Gott weist eine reumütige Seele nicht zurück. Es tut mir leid, die Höchste Güte beleidigt zu haben. Ich

liebe Ihn von ganzem Herzen und auf Ihn vertraue ich gänzlich. Der Tod meines Erlösers ist meine Hoffnung. Um mich zu erlösen, gab mein Jesus Sein ganzes Blut; Er möge es nicht zulassen, dass ich mich von Ihm entferne, denn ich liebe Ihn und hoffe, dass ich Ihn in alle Ewigkeit lieben werde. Möge die Heiligste Jungfrau und meine Mutter mir in meiner letzten Stunde beistehen und mich vor der ewigen Verdammnis bewahren.“

Der Wert der Zeit: Im Ecclesiasticus heißt es: „Der Weise nutzt seine Zeit gut.“ „Übe Gerechtigkeit, bevor du stirbst, denn nach dem Tod endet die Zeit des Verdienstes.“ „Mein Kind, nütze deine Zeit gut aus und vermeide das Böse.“ „Handelt gemäß der Göttlichen Weisheit, bevor die Zeit verstreicht, damit euch Gott dann die ewige Belohnung gebe.“ Das heißt, dass der Heilige Geist uns empfiehlt die Zeit gut anzuwenden, denn sie ist eine schätzenswerte und vortreffliche Gabe, die Gott dem sterblichen Menschen gewährt. Sogar die Heiden erkannten ihren Wert. Seneca sagte, dass dem Preis der Zeit nichts gleichkomme. Und noch mehr haben sie die Heiligen geschätzt.

Der heilige Bernhartin von Siena versichert, dass ein Augenblick so viel wert ist wie Gott, weil in diesem Augenblick der Mensch mit einem Akt der Reue oder der vollkommenen Liebe die göttliche Gnade und die ewige Seligkeit erlangen kann.

Die Zeit ist ein Schatz, den man nur in diesem Leben findet, aber nicht im anderen Leben, weder im Himmel noch in der Hölle. So schreien die Verdammten: ‚Ach, wenn wir doch noch eine Stunde hätten!‘ Um jeden Preis würden sie noch eine Stunde haben wollen, um ihr Verderben zu verhindern; aber diese Stunde wird ihnen niemals gewährt werden.

Im Himmel gibt es kein Wehklagen; doch wenn die Seligen leiden könnten, würden sie die Zeit beweinen, die sie im sterblichen Leben verloren haben und die ihnen dazu gedient haben könnte, höhere Grade der Herrlichkeit zu erlangen; doch die Zeit um Verdienste zu sammeln ist bereits vergangen.

Eine verstorbene Benediktinernonne erschien, vor himmlischem Licht strahlend, einer Person und tat ihr kund, dass sie sich an völliger Glückseligkeit erfreue, dass sie sich aber, wenn sie sich etwas wünschen könnte, nur wünschen würde, auf die Welt zurückzukehren und mehr zu leiden, um größere Verdienste zu erlangen; und sie fügte hinzu, dass sie gerne bis zum Tag des Gerichts die schmerzhafteste Krankheit, die ihr den Tod brachte, erleiden würde, vorausgesetzt, dass sie die Seligkeit erlange, die dem Verdienst eines einzigen Ave Maria entspricht.

Und du, womit verbringst du deine Zeit? Warum verschiebst du stets auf morgen, was du heute tun kannst? Denke daran, dass die vergangene Zeit verschwunden ist und nicht mehr dir gehört, dass die Zukunft nicht von dir abhängt. Du hast nur die gegenwärtige Zeit, um zu handeln.

Der heilige Bernhard warnt: „O du Unglücklicher! Warum bist du vom Künftigen eingenommen, so als ob Gott Vater die Zeit in deine Hand gelegt hätte?“ Und der heilige Augustinus sagt: „Wie kannst du mit dem morgigen Tag rechnen, wenn du nicht weißt, ob du noch eine Stunde leben wirst?“ So sagte mit Recht die heilige Theresia: „Wenn du nicht zum Sterben vorbereitet bist, sollst du befürchten einen schlechten Tod zu haben.“

Danke Gott für die Zeit, die Er dir gewährt, um die Ausschweifungen in deinem vergangenen Leben wieder gutzumachen. Wenn Er dir in diesem Augenblick den Tod schicken würde, wäre es eines deiner größten Leiden, an die verlorene Zeit zu denken. Der Herr gab dir die Zeit, um Ihn zu lieben, und vielleicht hast du sie dazu verwendet, Ihn zu beleidigen. Du hast versprochen Ihn nicht mehr zu beleidigen, und wie oft hast du Ihn wieder beleidigt und wie oft hat Er dir wieder verziehen! Seine Barmherzigkeit sei ewig gepriesen! Wenn sie nicht unendlich wäre, wie hätte Er dich so ertragen können? Wer hätte mit dir die Geduld aufbringen können, die Gott mit dir hat? Wie leid muss es dir doch tun, so einen guten Gott beleidigt zu haben! Allein wegen der Geduld, die Er mit dir gehabt hat, müsstest du in deinen Göttlichen Erlöser verliebt sein. Vergeude nicht mehr die Zeit, die Er dir gibt, um das Schlechte, das du gemacht hast, wieder gutzumachen, sondern wende sie ganz dazu auf, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen, damit du Ihn ewig lieben kannst.



Es gibt nichts Wertvolleres als die Zeit, und es gibt auch nichts, was von den weltlich Gesinnten weniger geachtet oder mehr geringgeschätzt wird. Darüber beklagte sich der heilige Bernhard und er fügte hinzu: „Es vergehen die Tage, an denen man gesund ist, und niemand denkt daran, dass diese Tage vergehen und nie mehr zurückkehren.“ Seht jenen Spieler, der die Tage und Nächte mit dem Spiel vergeudet. Fragt ihn, was er tut, und er wird euch antworten: ‚Es ist nur ein Zeitvertreib.‘ Seht jenen Arbeitslosen, der sich vielleicht stundenlang auf der Straße unterhält, indem er die Vorbeigehenden anschaut und Anstößiges oder über unnütze Dinge redet. Wenn man ihn fragt, was er tut, wird er euch sagen, dass es nicht mehr als eine harmlose Zerstreuung sei. Arme Verblendete, die so viele Tage vergeuden, die niemals zurückkommen werden!

O geringgeschätzte Zeit! Du wirst von den weltlich Gesinnten im entscheidenden Augenblick des Todes am meisten erwünscht sein. Sie werden ein weiteres Jahr, einen weiteren Monat, einen weiteren Tag wünschen; aber es wird ihnen nicht gegeben werden, und sie werden hören sagen, dass sie keine Zeit mehr haben: „Die Zeit geht allmählich dem Ende zu“ (Apokalypse). Wie viel würde doch irgendeiner von ihnen geben, um noch eine Woche, noch einen Tag zu leben, um die Sündenschuld zu begleichen! Der heilige Lorenz Justinianus sagt, dass „sie für nur eine Stunde alle ihre Güter geben würden“. Aber sie werden diese Verlängerung nicht bekommen. Bald wird der Priester, der ihnen beisteht, sagen: ‚Beeile dich, diese Welt zu verlassen; du hast keine Zeit mehr.‘

Deshalb sollen wir uns an Gott erinnern und Seine Gnade suchen, bevor das Lebenslicht erlischt. Welche Angst wird wohl ein Reisender empfinden, der von seinem Weg abgekommen ist und es erst bei Einbruch der

Nacht bemerkt, wenn nichts mehr zu machen ist! Viel größer wird also beim Sterben der Schmerz von dem sein, der viele Jahre lang gelebt hat, ohne sie aufzuwenden, um Gott zu dienen. Dann wird für ihn der Tod die Zeit der Nacht sein, in der er nichts mehr machen kann.

Das Gewissen wird ihn daran erinnern, wie viel Zeit er gehabt hat und wie er sie zum Schaden der Seele vergeudet hat. Wie viele Gnaden hat er doch von Gott erhalten, um sich zu heiligen, und er wollte sie nicht nutzen; und außerdem wird der Pfad, um das Gute zu tun, für ihn versperrt sein.

Deshalb wird er schluchzend sagen: ‚Ach, Welch ein Tor war ich doch! O vergeudete Zeit, in der ich mich heiligen konnte! Doch ich habe es nicht getan, und jetzt ist keine Zeit mehr.‘ Und wozu werden ihm solche Seufzer und Klagen dienen, wenn das Leben zu Ende geht, das Licht allmählich erlöscht und der Sterbende dem ernstesten Augenblick nahe ist, von dem die Ewigkeit abhängt?

Jesus Christus verwendete Sein ganzes Leben, um deine Seele zu retten; Er versäumte nicht einmal einen Augenblick, um sich für dich dem Ewigen Vater aufzuopfern und für dich die Verzeihung und das Seelenheil zu erlangen. Und nachdem du so viele Jahre auf der Welt verlebt hast, wie viel Zeit hast du aufgewendet, um Ihm zu dienen? Wie viele Erinnerungen an deine Handlungen verursachen dir Gewissensbisse! Vielleicht hast du viel Böses getan. Das Gute war sehr wenig und voller Unvollkommenheiten, Lauheit, Eigenliebe und Zerstreuung. Es ist so gewesen, weil du vergessen hast, was dein Erlöser für dich getan hat. Vergeude nicht wiederum die Zeit, die Seine Barmherzigkeit dir gewährt. Erinnere dich stets an die Liebe, die dein Erlöser dir bezeigt, und an die Schmerzen, die Er für dich erduldet. Vergiss in diesem Leben, das dir noch bleibt, auf alles und sei nur darauf bedacht, Ihn zu lieben und Ihm wohlgefällig zu sein!

Wir sollen auf dem Weg des Herrn gehen, solange wir leben und Licht haben, denn in den Augenblicken vor dem Tod werden wir dieses Licht nicht haben. Dann wird es keine Zeit mehr geben, um sich vorzubereiten, sondern man muss *vorbereitet sein*. Was kann man beim Tod tun?: Was getan ist, ist getan.

O mein Gott! Wenn jemand wüsste, dass man in Kürze bei einem Gericht über sein Leben oder seinen Tod oder über sein ganzes Vermögen entscheiden würde, wie eifrig würde er doch einen guten Rechtsanwalt suchen und danach trachten, dass die Richter seine Gründe, die er haben mag, gut kennen, und er würde versuchen die Mittel anzuwenden, um ein günstiges Urteil zu erlangen! Und was machen wir? Wir wissen ganz sicher, dass in sehr kurzer Zeit, in dem Augenblick, in dem wir am wenigsten daran denken, über das größte Geschäft, das wir haben, entschieden wird, nämlich über das Geschäft unseres ewigen Seelenheils; und wir vergeuden noch immer die Zeit?

Vielleicht sagt jemand: ‚Jetzt bin ich jung; später werde ich mich zu Gott bekehren.‘ Doch ihr sollt wissen, antworte ich, dass der Herr jenen Feigenbaum, den Er ohne Früchte vorfand, verfluchte, obwohl nicht die Zeit für Früchte war, worauf im Evangelium hingewiesen wird. Damit wollte uns Jesus Christus zu verstehen geben, dass der Mensch zu jeder Zeit, auch in der Jugendzeit, Früchte von guten Werken hervorbringen soll; sonst wird er verflucht werden und künftig keine Früchte mehr hervorbringen. ‚Nie mehr wird jemand Früchte von dir essen.‘ So sagte es der Erlöser zu jenem Baum, und so verflucht Er diejenigen, die Er ruft und die Ihn zurückweisen.

Dem Teufel scheint die Zeit unseres Lebens kurz und er versäumt keine Gelegenheit, um uns zu versuchen. Der heilige Ludwig Maria sagt, dass in diesen Letzten Zeiten „da der Teufel weiß, dass ihm wenig Zeit bleibt – viel weniger als je zuvor – um die Menschen zu verderben, täglich seine Bestrebungen und Angriffe verdoppeln wird.“ Daraus folgt, dass der Feind nicht einmal einen Augenblick ungenutzt lässt, um uns zugrunde zu richten, und wir nutzen die Zeit nicht, um unser Seelenheil zu erlangen! Welch eine Torheit!

Ein anderer wird fragen: ‚Was mache ich schlecht?‘ O mein Gott! Ist es etwa nicht schlecht, die Zeit mit Belustigungen oder unnützen Gesprächen zu vergeuden, die unserer Seele nichts nützen, sondern nur zu ihrer Verweltlichung dienen? Gibt uns etwa Gott diese Zeit, damit wir sie auf diese Art vergeuden? Verschmähst nichts von einer so vortrefflichen Gabe. Die Arbeiter, von denen im Evangelium gesprochen wird, haben nichts Schlechtes gemacht; sie haben nur die Zeit vergeudet, und deshalb tadelte sie der Weinbergbesitzer: „Warum seid ihr hier den ganzen Tag untätig?“

Am Tag des Gerichts wird uns Jesus Christus für jedes unnütze Wort zur Rechenschaft ziehen. All die Zeit, die man nicht für Gott aufwendet, ist verlorene Zeit. Jegliche Arbeit, die du verrichten kannst, verrichte gewissenhaft; denn im Grab, auf das du schnell zugehst, wird es keine Gelegenheit mehr geben.

Die Ehrwürdige Mater Johanna von der Heiligsten Dreifaltigkeit, Tochter der heiligen Theresia, sagte, dass es im Leben der Heiligen keinen morgigen Tag gibt; das gibt es nur im Leben der Sünder, denn sie sagen stets: ‚Nachher, nachher‘, und so gelangen sie zum Tod. Jetzt ist die günstige Zeit. Hört jetzt auf die Stimme Gottes und „verhärtet nicht eure Herzen“ (Psalm). Heute ruft dich Gott, um Gutes zu tun; mach es noch heute, denn morgen hast du vielleicht keine Zeit mehr, oder vielleicht ruft dich Gott nicht mehr.

Wenn du bedauerlicherweise im vergangenen Leben die Zeit angewendet hast, um Gott zu beleidigen, trachte jetzt danach den Rest deines sterblichen Lebens diese Zeit zu beweinen und vor Gott mit blutendem Herzen deine verlebten Jahre zu prüfen.

Gott verlängert dein Leben, damit du für die verlorene Zeit Wiedergutmachung leisten kannst: „Nutzt die Zeit gut, denn im Leben gibt es viele Gefahren“ (Epheserbrief); oder so wie der heilige Anselm es auslegt: „Du wirst die Zeit wiedererlangen, wenn du das tust, was du nicht getan hast.“ Der heilige Hieronymus sagte vom heiligen Paulus, dass er, obwohl er der letzte von den Aposteln war, aufgrund dessen, was er nach seiner Bekehrung getan hat, der erste an Verdiensten war.

Erwägen wir wenigstens, dass wir in jedem Augenblick überreichliche ewige Güter ansammeln können. Wenn

man uns ein so großes Grundstück, wie wir in einem Tag zu Fuß umgehen könnten, geben würde, oder so viel Geld, wie wir an einem Tag zählen könnten, mit welcher Eile würden wir da wohl handeln! Nun, wenn wir in einem Augenblick ewige Schätze erwerben können, wozu vergeuden wir die Zeit? Verschiebe nicht auf morgen, was du heute kannst besorgen, weil du den heutigen Tag verloren hast und er nie mehr wiederkehren wird.

Als der heilige Franziskus von Borja über das Weltliche reden hörte, erhob er mit heiligen Gedanken sein Herz zu Gott, und wenn man ihn dann hinsichtlich des Gesagten um seine Meinung fragte, konnte er nicht antworten. Aus diesem Grund wurde er gerügt, doch er erwiderte, dass er lieber als Mensch mit schwachem Verstand gelten würde, als die Zeit zu vergeuden.

Vergeude nicht die Zeit, die Gott dir durch Seine Barmherzigkeit gewährt hat. Du hast es verdient in der Hölle zu sein, in der du ohne Hoffnung seufzen würdest, aber Gott hat dich am Leben erhalten. Nutze diese Tage, die dir noch bleiben, um nur für Gott zu leben. Wenn du in der Hölle wärst, würdest du verzweifelt und nutzlos weinen. Beweine jetzt die Beleidigungen, die du Gott zugefügt hast, und indem du sie beweinst, vertraue darauf, dass Er sie dir sicher verzeihen wird.

Die Bedeutung des Seelenheils: Das Geschäft, die ewige Seligkeit zu erlangen, ist unzweifelhaft das wichtigste, und trotzdem ist es das Geschäft, auf das die Christen am häufigsten vergessen. Der heilige Alfons Maria sagte, dass man keine Mühe scheue und keine Zeit ungenutzt lasse, um irgendeinen Posten zu erlangen, einen Rechtsstreit zu gewinnen oder eine Ehe zu schließen. Wie viele Ratschläge werden doch angenommen, wie viele Vorkehrungen werden getroffen! Man isst nicht, man schläft nicht! Und was macht man und wie lebt man, um das ewige Seelenheil zu erlangen? Man macht gewöhnlich nichts; alles, was man macht, dient eher dazu, es zu verlieren, und die meisten Christen leben so, als ob der Tod, das Gericht, die Hölle, die Seligkeit keine Glaubenswahrheiten wären, sondern fabelhafte poetische Erfindungen.

Welch einen Kummer hat man doch, wenn man einen Prozess verliert oder die Ernte vernichtet wird, und welche Sorgfalt wendet man auf, um den Schaden gutzumachen! Wenn sich ein Pferd oder ein Haushund verirrt, wie sehr bemüht man sich doch, sie zu finden! Aber viele verlieren die Gnade Gottes und trotzdem schlafen sie, lachen und vergnügen sich! Das ist gewiss eine Torheit!

Es gibt niemanden, der sich nicht schämt, wenn man ihn in den weltlichen Angelegenheiten als nachlässig bezeichnet, und gewöhnlich wird niemand schamrot, wenn er auf das große Geschäft des Seelenheils vergisst, das wichtiger ist als alles andere. Sie selbst bezeichnen die Heiligen als weise, weil sie sich nur damit befassen das Seelenheil zu erlangen, und sie selbst kümmern sich um alle weltlichen Dinge und nicht um ihre Seele. Denkt nur an das große Geschäft eures Seelenheils, das von größter Bedeutung ist!

Überzeugen wir uns also davon, dass das ewige Heil und die ewige Glückseligkeit für uns das *wichtigste* Geschäft, das *einzigste* Geschäft, das Geschäft, das *nicht wieder gutzumachen* ist, wenn wir uns bei diesem Geschäft betrügen lassen.

Es ist unbestreitbar das *wichtigste* Geschäft. Denn es zieht die schlimmsten Folgen nach sich, da es sich um die Seele handelt, und wenn die Seele verlorengeht, verliert man alles. „Wir sollen die Seele schätzen“, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „wie das kostbarste aller Güter.“ Um dies zu begreifen, soll es uns genügen daran zu denken, dass Gott Seinen eigenen Sohn dem Tod preisgab, um unsere Seele zu retten. Das Ewige Wort zögerte nicht, die Seelen mit Seinem eigenen Blut zu erkaufen. Aus diesem Grund sagt ein heiliger Kirchenlehrer, dass es scheint der Mensch wäre so viel wert wie Gott. Wenn die Seele einen so hohen Preis kostet, mit welchem irdischen Gut könnte der Mensch sie ersetzen, wenn er sie verliert?

Der heilige Philipp Neri hatte Recht, als er den, der sich nicht darum kümmert seine Seele zu retten, einen ‚Tor‘ nannte. Wenn es auf der Erde einige Menschen ohne unsterbliche Seele geben würde (so wie die Tiere) und andere Menschen mit unsterblichen Seelen, und die erstgenannten sehen würden, dass sich die letzteren eifrig den weltlichen Dingen widmen, indem sie Ehren, Reichtum und irdische Vergnügungen suchen, würden sie ihnen gewiss sagen: ‚Welche Toren seid ihr doch! Ihr könntet ewige Güter erlangen und denkt an nichts anderes als an diese elenden und vergänglichen Dinge, und ihretwegen werdet ihr euch zum ewigen Schmerz im anderen Leben verdammen! Lasst von ihnen ab, denn an diese Güter sollen nur die Unglücklichen denken, die wie wir wissen, dass mit dem Tod alles endet!‘ Aber es ist nicht so, weil wir alle eine unsterbliche Seele haben!

Wie ist es möglich, dass es manche gibt, die wegen der verächtlichen irdischen Vergnügungen ihre Seele verlorengehen lassen? Wie kann es sein, dass die Christen an das Gericht, an die Hölle und an die Ewigkeit glauben und furchtlos leben?

Wofür hast du so viele Lebensjahre, die Gott dir gewährt hat, damit du dich bemüht das ewige Heil zu erlangen, aufgewandt? Dein Erlöser kaufte mit Seinem Blut deine Seele los und Er gab sie dir, damit du sie rettetest; doch du hast vielleicht nur veranlasst, dass deine Seele verlorengeht, indem du Ihn, der dich so sehr geliebt hat, beleidigt hast. Fasse den festen Entschluss, künftig lieber alles zu verlieren, sogar das Leben, als die Freundschaft Gottes zu verlieren.

Das ewige Seelenheil ist nicht nur das wichtigste, sondern das *einzigste Geschäft, das wir in diesem Leben haben*. Der heilige Bernhard bedauert die Verblendung der Christen, die manche Beschäftigungen der Kinder ‚Kinderspiel‘ nennen und gleichzeitig die weltlichen Angelegenheiten als ‚Geschäft‘ bezeichnen. Noch größere Torheiten sind die Nichtigkeiten der Erwachsenen. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und danach seine Seele verliert?“ (Evangelium).

Wenn du das Seelenheil erlangst, macht es nichts aus, wenn du in der Welt arm, betrübt und verachtet gewesen bist. Wenn du das Heil erlangst, werden die Übel ein Ende nehmen und du wirst in alle Ewigkeit

glücklich sein. Doch wenn du dich betrügen lässt und der Verdammnis anheimfällst, wozu wird es dir in der Hölle dienen, wenn du dich an allen Wonnen, die es auf Erden gibt, erfreut hast und wenn du reich und geachtet warst? Wenn die Seele verloren ist, ist alles verloren: Ehren, Vergnügungen und Reichtum.

Was wirst du Jesus Christus am Tag des Gerichts antworten? Wenn ein König einen Boten in eine große Stadt schicken würde, um ein großes Geschäft abzuschließen, und dieser Gesandte, anstatt sich dort dem Geschäft zu widmen, das ihm übertragen wurde, nur an Festmähler, Lustspiele und Vorstellungen denken würde und deshalb das Geschäft misslingt, welche Rechenschaft könnte er dann dem König ablegen? Nun, o mein Gott! Welche Rechenschaft wird wohl derjenige am Tag des Gerichts ablegen müssen, der nicht in diese Welt gesetzt wurde, um sich zu vergnügen, zu bereichern oder Ehren zu erlangen, sondern um seine Seele zu retten, und sich um alles andere als seine Seele gekümmert hätte?

Die weltlich Gesinnten denken nur an das Gegenwärtige, nicht an das Künftige. Einmal redete in Rom der heilige Philipp Neri mit einem begabten Jüngling namens Franziskus Nazzera und er sagte zu ihm: „Du, mein Sohn, hast eine glänzende Zukunft vor dir: du wirst ein guter Rechtsanwalt sein; dann Prälat, dann vielleicht Kardinal und vielleicht Papst; und danach?, und danach?“ Schließlich sagte er zu ihm: „Komm schon, denke an diese letzten Worte.“ Franziskus ging nach Hause, und da er über die Worte „und danach?, und danach?“ nachdachte, verzichtete er auf die irdischen Geschäfte, verließ die Welt und trat in die gleiche Kongregation des heiligen Philipp Neri ein, um sich ganz in den Dienst Gottes zu stellen.

Das Seelenheil ist das *einzig* wichtige Geschäft, denn wir haben nur eine Seele. Ein Fürst bat den heiligen Papst Benedikt XII., dass er ihm eine Gnade gewähre, die er nicht gewähren konnte, ohne eine Sünde zu begehen. Und der Papst erwiderte dem Gesandten: „Sag deinem Fürsten, dass ich, wenn ich zwei Seelen hätte, seinetwegen eine verlorengelassen und die andere für mich vorbehalten könnte; doch da ich nicht mehr als eine Seele habe, möchte ich nicht, dass sie verlorengelange.“

Der heilige Franz Xaver sagte: „In der Welt gibt es nicht mehr als ein Gut und nicht mehr als ein Übel. Das einzige Gut besteht darin, das Seelenheil zu erlangen; das einzige Übel besteht darin, der Verdammnis anheimzufallen.“ Die gleiche Wahrheit legte die heilige Theresia ihren Nonnen dar, indem sie zu ihnen sagte: „Meine Schwestern, es gibt eine Seele und eine Ewigkeit“; das bedeutet: Wir haben nur *eine* Seele, und wir können es nicht riskieren, sie verlorengelassen zu lassen; es gibt *eine* Ewigkeit, das heißt, der Bestimmungsort für unsere Seele ist ewig und wenn die Seele einmal verloren ist, wird sie für immer verloren sein. Deshalb betete David zu Gott und sagte in einem Psalm: „Nur um Eines bitt’ ich Dich, o Herr, dass ich in Deiner himmlischen Wohnung ewig weilen darf.“

„Arbeitet mit Liebe und gottesfürchtig am Werk eures Seelenheils“ (Philipperbrief). Wer sich nicht fürchtet der Verdammnis anheimzufallen, wird das Seelenheil nicht erlangen. Daraus folgt, dass man arbeiten und sich Gewalt antun soll, um das Seelenheil zu erlangen. Um die Rettung zu erlangen ist es notwendig, dass in der Todesstunde unser Leben dem Leben Unseres Herrn Jesus Christus ähnlich sei. Und zu diesem Zweck sollen wir uns bemühen die Gelegenheiten zu sündigen zu meiden, und außerdem sollen wir uns der Mittel bedienen, die notwendig sind um das Seelenheil zu erlangen.

„Man wird das Reich nicht den Landstreichern geben“, sagt der heilige Bernhard, „sondern denen, die würdig im Dienst Gottes gearbeitet haben.“ Alle würden das Seelenheil ohne irgendeine Mühe erlangen wollen. „Der Teufel“, sagt der heilige Augustinus, „arbeitet ohne Rast, um uns zu verderben, und obwohl es um deine ewige Rettung oder deine ewige Verdammnis geht, bist du so leichtsinnig?“

Wie sehr solltest du doch Gott danken, dass Er zugelassen hat, dass du hier und nicht in der Hölle bist, die du so oft verdient hast! Doch wozu wird dir das Leben dienen, das Er dir erhalten hat, wenn du ohne Seine Gnade lebst?

Es ist ein *wichtiges* Geschäft, das *einzig* Geschäft, das *nicht wieder gutzumachende* Geschäft. „Es gibt keinen vergleichbaren Irrtum“, sagt der heilige Eusebius, „den Irrtum der Vernachlässigung des ewigen Seelenheils.“ Alle anderen Irrtümer können behoben werden. Wenn man das Vermögen verliert, ist es möglich es durch neue Arbeiten wieder zu erlangen. Wenn man einen Posten verliert, kann man ihn wieder bekommen. Sogar wenn man das Leben verliert und das Seelenheil erlangt, ist allem abgeholfen.

Doch für den, der der Verdammnis anheimfällt, gibt es keine Abhilfe. Man stirbt nur einmal; wenn die Seele einmal verloren ist, ist sie für immer verloren. Es bleibt nicht mehr als das ewige Wehklagen mit den anderen unglücklichen Törichtern in der Hölle, wo eines ihrer größten Leiden und Qualen darin bestehen wird, zu erwägen, dass es für sie keine Zeit mehr gibt, um ihr Unglück zu beheben.

Fragt jene *klugen* weltlichen Diener, die jetzt vom höllischen Feuer umgeben sind, fragt sie, was sie fühlen und denken, ob sie sich noch freuen, ihr Glück auf Erden gesucht zu haben, wenn sie doch jetzt zum ewigen Gefängnis verurteilt sind. Hört, wie sie seufzen, indem sie sagen: ‚Wir haben uns geirrt.‘ Doch wozu dient es ihnen, ihren Irrtum einzugestehen, wenn es bereits unwiderruflich ist, dass sie für immer verdammt sind?

Welchen Kummer würde wohl in dieser Welt derjenige empfinden, der mit wenig Arbeit vorbeugen und verhindern könnte, dass sein Haus einstürzt, und es eines Tages einstürzen sieht und seine eigene Nachlässigkeit erwägt, wenn es keine Abhilfe mehr gibt?

Eines der größten Leiden der Verdammten besteht darin, daran zu denken, dass ihre Seele verloren gegangen ist und sie der Verdammnis anheimgefallen sind, weil sie es verschuldet haben. Die heilige Theresia sagt, dass jemand, wenn er aus eigener Schuld ein Kleidungsstück, einen Ring, eine Kleinigkeit verliert, den Frieden verliert und manchmal nicht einmal essen oder schlafen kann.

Wie wird also, o mein Gott, der Kummer des Verdammten sein, wenn er in die Hölle kommt und in jenem Gefängnis der Qualen begraben ist und an sein Unglück denkt und erwägt, dass er in alle Ewigkeit keine Abhilfe finden wird! Zweifellos wird er ausrufen: 'Ich habe die Seele und die Seligkeit verloren; ich habe Gott verloren, ich habe alles für immer verloren. Und warum? Wegen meiner Schuld!'

Wenn jemand sagen würde: 'Aber, wenn ich auch diese Sünde begehe, warum soll ich der Verdammnis anheimfallen? Kann ich etwa nicht das Seelenheil noch erlangen?' Ich antworte ihm: 'Vielleicht wirst du der Verdammnis anheimfallen.' Und ich füge noch hinzu, dass deine Verdammnis wahrscheinlich ist, denn in der Heiligen Schrift wird den halsstarrigen Sündern, wie du es in diesem Augenblick bist, mit dieser fürchterlichen Strafe gedroht. 'Gebe Gott, dass wir, innig geliebte Kinder, nicht zu denen gehören, die sich vom Glauben lossagen, um sich ins Verderben zu stürzen, sondern, dass wir zu denen gehören, die sich den Glauben zunutze machen, um das Heil zu erlangen' (Hebräerbrief).



Wehe denen, die sich vom Glauben lossagen! Wehe ihnen, denn sie haben sich vom Herrn abgewandt!

Zumindest bringst du mit dieser Sünde, die du begehst, dein ewiges Seelenheil in große Gefahr und Ungewissheit. Und ist das ein Geschäft um Gefahr zu laufen? 'Es handelt sich nicht um ein Haus, eine Stadt, einen Posten; es handelt sich darum', sagt der heilige Johannes Chrysostomus, 'in Ewigkeit Qualen zu erleiden und die ewig dauernde Seligkeit zu verlieren.' Und dieses Geschäft, das für dich alles ist, willst du mit einem *kann sein* aufs Spiel setzen? 'Wer weiß', wirst du erwidern, 'wer weiß, ob ich der Verdammnis anheimfallen werde? Ich hoffe, dass Gott mir später verzeihen wird.' Aber inzwischen? Inzwischen wirst du dich selbst zur Hölle verdammen. Würdest du dich in einen Brunnen stürzen, indem du sagst: Vielleicht entrinne ich dem Tod? Sicherlich nicht. Nun, wie kannst du dann dein ewiges Seelenheil auf eine so schwache Hoffnung gründen, auf ein *wer weiß?*

Oh! Wie viele sind doch wegen dieser verfluchten falschen Hoffnung der Verdammnis anheimgefallen! Weißt du nicht, dass die Hoffnung der halsstarrigen Sünder keine Hoffnung, sondern Anmaßung und Betrug ist, wodurch Gott nicht dazu bewegt wird, Barmherzigkeit walten zu lassen, sondern vielmehr Sein Zorn erregt wird?

Wenn du sagst, dass du jetzt nicht glaubst den Versuchungen und vorherrschenden Leidenschaften widerstehen zu können, wie wirst du dann widerstehen können, wenn deine Kräfte nicht zunehmen, sondern dir fehlen werden, weil du die Gewohnheit hast zu sündigen? Denn einerseits wird die Seele mehr verblendet und mehr in ihrer Bosheit verstockt sein, und andererseits wird ihr die göttliche Hilfe fehlen. Erwartest du vielleicht, dass Gott dir mehr Erleuchtungen und Gnaden geben wird, nachdem du deine Fehler und Sünden ohne Einschränkung angehäuft hast?

Beichte gut, damit du jene Worte hörst, die Christus zu Magdalena sagte: 'Deine Sünden sind dir vergeben', und empfinde großen Schmerz wegen deiner Sünden, bevor die Todesstunde kommt. Bitte Jesus, dass Er deine Hoffnung vermehre, wenn du befürchtest, dass dich der Teufel am Ende deines Lebens wegen deiner vielen Treulosigkeiten, die du Gott gegenüber begangen hast, zu furchtbarer Verzweiflung bringen möchte. Denn wenn du es nicht so machst, wird dir dieser entscheidende Augenblick Unruhe und Kummer bringen, und du wirst dir in diesem erhabenen Augenblick nicht wünschen, dass die Gegenwart Jesu dir Entsetzen verursacht.

Weltliche Eitelkeit: Bei einer Seereise erlitt ein gewisser Philosoph der Antike, der Aristipo hieß, Schiffbruch und verlor alle Güter, die er mitführte. Doch er konnte heil an Land gelangen, und die Bewohner des Landes, in dem er landete, unter denen sich Aristipo wegen seines Wissens eines guten Rufes erfreute, versorgten ihn mit so vielen Gütern, wie er verloren hatte. Deshalb schrieb er dann seinen Freunden und Landsmännern, indem er ihnen mit seinem Beispiel empfahl, sich nur mit jenen Gütern zu versorgen, die sie nicht einmal bei einem Schiffbruch verlieren können.

Das Gleiche lassen uns unsere Verwandten und Freunde, die schon in der Ewigkeit angekommen sind, wissen. Sie lehren uns, dass wir in dieser Welt vor allem danach trachten sollen, die Güter zu erlangen, die man nicht einmal durch den Tod verliert. Den Todestag nennt man Tag der Abgabe, denn an diesem Tag müssen wir die Ehren, Reichtümer, Vergnügungen und alle irdischen Güter abgeben. Aus diesem Grund sagt der heilige Ambrosius, dass wir solche Güter nicht 'unsrige' nennen dürfen, da wir sie ins andere Leben nicht mitnehmen können und uns nur die Tugenden in die Ewigkeit begleiten.

Wozu dient es also, sagt Jesus Christus, die ganze Welt zu gewinnen, wenn man in der Todesstunde alles verliert, weil die Seele verlorenght? Oh! Wie viele Jugendliche veranlasste doch dieser wichtige Grundsatz, sich in ein Kloster einzuschließen! Wie viele Einsiedler wurden doch dadurch in die Wüste geführt! Wie viele Märtyrer wurden doch dadurch dazu angeregt, Christus zuliebe das Leben hinzugeben! Wie viele wurden doch dadurch veranlasst, ihr Leben zu bessern!

Mit diesen Grundsätzen gewann der heilige Ignatius von Loyola für Gott unzählige Seelen, ganz besonders die wunderschöne Seele des heiligen Franz Xaver, der sich in Paris aufhielt und sich dort mit weltlichen Angelegenheiten beschäftigte. 'Denke, Franz', sagte eines Tages der Heilige, 'denke daran, dass die Welt ein Verräter ist, der verspricht und sein Wort nicht hält; doch auch wenn sie erfüllen würde, was sie verspricht, könnte sie dein Herz niemals zufrieden stellen. Und sogar wenn man annehmen würde, dass sie es zufrieden stellen könnte, wie lange würde dieses Glück andauern? Könnte es länger als dein Leben andauern? Und wirst du am

Ende deines Lebens dein Glück in die Ewigkeit mitnehmen? Gibt es einen Reichen, der ins andere Leben auch nur eine Münze oder einen Diener zu seinen Diensten mitgenommen hat? Gibt es einen König, der dort ein Purpurgewand hat, um sich herauszuputzen?“ Durch diese Erwägungen trennte sich der heilige Franz Xaver von der Welt, folgte dem heiligen Ignatius von Loyola und wurde ein großer Heiliger.

„Eitelkeit der Eitelkeiten“, so benannte Salomon alle irdischen Güter, als er aus Erfahrung, wie er selbst zugibt, alle Vergnügungen, die es auf der Welt gibt, gekannt hatte. Schwester Margarethe von Sankt Anna, unbeschuhte Karmelitin, Tochter des Kaisers Rudolf II., sagte: „Wozu dienen die Throne in der Todesstunde?“

Es ist etwas Verwunderliches! Es gibt Heilige, die sich fürchten, wenn sie an ihr ewiges Seelenheil denken. Pater Séñeri, der ganz bestürzt war, fragte seinen Beichtvater: „Was meinst du, Pater, werde ich das Seelenheil erlangen?“ Der heilige Andreas Avelino zitterte, als er schluchzend ausrief: „Wer weiß, ob ich das Seelenheil erlangen werde!“ Der gleiche Gedanke bekümmerte den heiligen Luis Beltrán und bewegte ihn viele Nächte dazu vom Bett aufzustehen, indem er sagte: „Wer weiß, ob ich nicht der Verdammnis anheimfallen werde!“ Im Gegensatz dazu leben die Sünder zum ewigen Tod verurteilt und schlafen, lachen und erfreuen sich!

Du, der du noch an der Zeit bist, anerkenne jetzt deine eigene Torheit und das Böse, das du vielleicht getan hast, indem du dich von deinem Göttlichen Erlöser, der Sein Blut und Sein Leben für dich gegeben hat, abgewandt hast. Er verdient es wirklich nicht, dass du Ihn so behandelst, wie du Ihn behandelt hast. Wenn jetzt dein Tod eintreten würde, was würde Er in dir anderes vorfinden als Sünden und Gewissenbisse, die bewirken würden, dass du angsterfüllt stirbst? Bekenne deinem Erlöser, dass du schlecht gehandelt hast, dass du dich selbst betrogen hast, indem du das Höchste Gut gegen die erbärmlichen irdischen Vergnügungen eingetauscht hast.

Man soll die Güter auf der Waage Gottes und nicht auf der irdischen Waage, die falsch und betrügerisch ist, wägen. Die irdischen Güter sind sehr armselig, stellen die Seele nicht zufrieden und sind bald aufgebraucht. Die Tage des Menschen entschwinden schneller als ein Eilbote. Die kurzen Tage dieses Lebens vergehen schnell; und was bleibt dann von den irdischen Vergnügungen übrig? Sie ziehen vorüber wie Schiffe, die hinter sich nicht einmal eine Spur von ihrer Überfahrt hinterlassen.

Fragen wir die vielen Reichen, Gelehrten, Fürsten, Kaiser, die in der Ewigkeit sind, ob sie dort ihre vergangene irdische Pracht, ihren irdischen Prunk und ihre irdischen Wonnen finden. Alle antworten: ‚Nichts, nichts.‘ „Ihr Menschen“, sagt der heilige Augustinus, „erwägt nur, welche Güter jener Große besitzt; erwägt auch, was er mit sich ins Grab nimmt: einen übel riechenden Leichnam und ein Leichentuch, das mit ihm verwest.“

Von den Mächtigen, die sterben, spricht man nach kurzer Zeit kaum noch; danach wird sogar ihre Erinnerung gelöscht. Und wenn sie in die Hölle kommen, was werden sie dort wohl tun oder sagen? Sie werden seufzen, indem sie sagen: ‚Wozu dienten uns unser Luxus und unsere Reichtümer, wenn jetzt alles bereits wie der Schatten vergangen ist, und uns nichts als Leiden, Wehklagen und Hoffnungslosigkeit ohne Ende bleibt?‘

„Die Kinder dieser Welt, das heißt die Liebhaber der Welt, sind hinsichtlich ihrer materiellen Geschäfte scharfsinniger und interessierter als die Kinder des Lichts“ (Evangelium). Es ist verblüffend zu erwägen, wie verständig die weltlich Gesinnten hinsichtlich des Irdischen sind. Sie ersparen sich keine Arbeit, um Ehren und Güter zu erlangen! Wie sorgsam beschäftigen sie sich doch, um die körperliche Gesundheit zu erhalten! Sie wählen die nützlichsten Mittel aus und wenden sie an, sie wählen die berühmtesten Ärzte, die besten Heilmittel, das beste Klima, und wie sehr vernachlässigen sie doch die Seele! Und trotzdem ist es sicher, dass die Gesundheit, die Ehren und das Vermögen eines Tages zu Ende gehen, während die Seele, das Ewige, kein Ende hat.

„Beobachten wir“, sagt der heilige Augustinus, „wie viel der Mensch wegen der Dinge leidet, die er ungeordnet liebt.“ Was erleiden wohl nicht die Rachsüchtigen, Diebe und Unzüchtigen, um ihre ruchlosen Pläne auszuführen? Und für das Wohl der Seele wollen sie nichts erleiden.



O Gott! Die weltlich Gesinnten erkennen und bekennen in der Todesstunde, dem Zeitpunkt, zu dem große Wahrheiten offenbar werden, ihre große Torheit. Dann hätten sie sich gerne rechtzeitig von allen Dingen losgelöst und wären gerne heilig gewesen.

Der heilige Papst Leo XI. sagte sterbend: „Besser als Papst zu sein, wäre es für mich gewesen, Pförtner in meinem Kloster zu sein.“ Der heilige Papst Honorius III. rief beim Sterben auch aus: „Für mich wäre es besser gewesen, in der Küche meiner Gemeinschaft zum Geschirrspülen geblieben zu sein.“

Der heilige Philipp II., König von Spanien, rief seinen Sohn in der Todesstunde, und indem er den Königsmantel, mit dem er bedeckt war, aufhob, zeigte er ihm die Brust, die mit Würmern bedeckt war, und sagte zu ihm: „Schau, mein Prinz, wie man stirbt und wie alle irdische Pracht zu Ende geht.“ Und dann rief er aus: „Ach, wenn Gott es mir doch gewährt hätte in irgendeinem geistlichen Orden ein Laienbruder zu sein und nicht Monarch!“ Dann ordnete er an, dass man ihm ein Holzkreuz an den Hals hänge; er regelte noch die Angelegenheiten im

Zusammenhang mit seinem Tod und sagte zu seinem Erben: „Mein Sohn, ich wollte, dass du bei dieser Handlung gegenwärtig bist, damit du siehst, wie am Ende des Lebens die Welt sogar die Könige behandelt. Ihr Tod ist gleich wie der Tod der Ärmsten auf der Welt. Wer besser gelebt hat, wird von Gott die größten Gunstbezeugungen erlangen.“

Dieser Sohn, der dann der heilige Philipp III. war, und noch jung starb – mit fast dreiundvierzig Jahren –, sagte: „Meine Untertanen, sorgt dafür, dass bei der Predigt bei meinem Begräbnis nur über das Schauspiel

gepredigt wird, das ihr seht. Sagt, dass es beim Sterben zu nichts anderem dient König zu sein, als um noch mehr Qualen zu erleiden, weil man König war. Wenn ich doch in einer Wüste gelebt und nur Gott gedient hätte, anstatt König zu sein! Ich würde jetzt mit mehr Hoffnung vor Seinem Gericht erscheinen und würde nicht so große Gefahr laufen, der Verdammnis anheimzufallen!“

Doch was nützen solche Wünsche in der Todesstunde, wenn nicht zur größeren Verzweiflung und Qual für den, der im Leben Gott nicht geliebt hat? Deshalb sagte die heilige Theresia: „Man soll nicht beachten, was mit dem Leben endet. Das wahre Leben besteht darin so zu leben, dass man den Tod nicht fürchtet.“

Wenn wir begreifen wollen, was die irdischen Güter sind, sollen wir sie so betrachten, als ob wir uns auf dem Totenbett befinden würden, und dann sollen wir sagen: „Jenes Einkommen, jene Ehren und Vergnügungen haben eines Tages ein Ende. Dann sollen wir danach trachten uns nur mit den einzigen Gütern, die uns immer begleiten und uns in Ewigkeit glücklich machen, zu heiligen und zu bereichern.“

Du sollst nicht befürchten, dass Jesus dich im Stich lässt, wenn du Ihn jetzt suchst und von ganzem Herzen liebst, denn als du unseren Erlöser geringschätzig behandelt hast, hat Er dich weiterhin gesucht; sei bestrebt Gott nicht wieder zu beleidigen, nicht einmal im Kleinsten, und nimm gern alle Schmerzen und Kreuze an, die Er dir schickt. Er soll dich in diesem Leben bestrafen, damit Er es nicht im anderen Leben tun muss und du Ihn ewig lieben kannst.

„Die Zeit ist kurz; und wer von den zeitlichen Dingen Gebrauch macht ... [er soll leben], als ob er keinen Gebrauch davon machen würde, denn das äußerliche Erscheinungsbild dieser Welt vergeht äußerst schnell“ (Erster Korintherbrief). Was ist unser vergängliches Leben, wenn nicht eine Szene, die schnell vergeht und schnell endet? Das Aussehen der Welt verändert sich, das heißt das Erscheinungsbild, die Szene des Schauspiels. „Die Welt ist wie ein Theater“, sagt der Jesuit Pater Kornelius Lápide, „es vergeht eine Generation und die andere folgt ihr. Wer die Rolle des Königs spielte, wird in die Ewigkeit kein Purpurgewand mit sich nehmen. Sag mir, o Stadt, o Haus! Wie viele Besitzer hattest du?“ Kaum wird die Komödie beendet, ist nicht mehr König, wer die Rolle des Königs spielte, und der Besitzer ist nicht mehr Besitzer. Jetzt besitzt ihr dieses Landgut oder diesen Palast; aber es wird der Tod kommen, und andere werden die Besitzer von allem sein.

Die unheilvolle Stunde des Todes bringt mit sich, dass alle irdische Macht, Ehren und Eitelkeiten in Vergessenheit geraten und ein Ende nehmen. Kasimir II., König von Polen, starb plötzlich, als er seinen Lippen ein Stielglas näherte, um zu trinken.

Kaiser Celsus wurde acht Tage nach der Thronerhebung ermordet, und so endete für Celsus die Szene des Lebens. Ladislaus, König von Böhmen, ein achtzehnjähriger Jüngling, erwartete seine Ehefrau, die Tochter des französischen Königs, und bereitete große Festlichkeiten vor, als ihn eines Morgens ein heftiger Schmerz überkam, der seinen Tod hervorrief. Deshalb wurden sofort Eilboten entsandt, um die Ehefrau zu benachrichtigen, damit sie nach Frankreich zurückkehre, weil für Ladislaus die Komödie auf dieser Welt beendet war.

Durch diesen Gedanken hinsichtlich der irdischen Eitelkeit wurde Franziskus von Borja ein Heiliger. Wie wir vorhin gesagt haben, betrachtete er den Leichnam der Königin Isabella, die inmitten der Pracht und im jugendlichem Alter gestorben war, und er beschloss sich ganz Gott hinzugeben, indem er sagte: „So enden die Pracht und die Königswürde auf Erden! Niemals wieder werde ich einem Herrn dienen, der sterben könnte!“

Trachten wir also danach so zu leben, dass man uns bei unserem Tod nicht sagen kann, was zum Törichten, der im Evangelium erwähnt wird, gesagt wurde: „Du Tor, noch in dieser Nacht werde Ich deine Seele von dir fordern, denn du wirst sterben. Für wen wird dann das sein, was du angehäuft hast?“ Dann fügte Jesus hinzu: „So wird es dem ergehen, der für sich Schätze ansammelt und in den Augen Gottes nicht reich an Gnade ist.“ Etwas später sagt Er: „Fertigt euch Beutel an, die nicht zerreißen, und sammelt euch im Himmel einen Schatz, der niemals aufgebraucht wird. Dorthin gelangt weder der Dieb noch frisst sich die Motte hinein,“ das heißt, trachtet danach euch nicht mit den irdischen Gütern zu bereichern, sondern mit den himmlischen, mit Tugenden und Verdiensten, die auf ewig mit euch im Himmel fort dauern werden.

Trachten wir danach den großen Schatz der göttlichen Liebe zu erlangen. „Was hat der Reiche, wenn er keine Nächstenliebe hat? Und wenn der Arme Nächstenliebe hat, was hat er wohl nicht?“, sagt der heilige Augustinus. Wer alle Reichtümer und nicht Gott besitzt, ist der Ärmste auf der Welt. Doch der Arme, der Gott besitzt, besitzt alles. Und wer besitzt Gott? Wer Ihn liebt. „Gott ist in dem, der die Gebote einhält, und er ist mit Gott vereint“ (1 Johannes).

Möge Jesus dein einziger Gebieter und Herr sein. Lass alles zurück, um Seine Gnade zu erlangen, die schätzenswerter ist als tausend Kronen und tausend Königreiche. Wen sollen wir lieben, wenn nicht Jesus, den unendlich Liebenswürdigen, die unendliche Schönheit, Güte, Liebe? Du sollst dich niemals über das, was Gott verfügt, beklagen, denn alles ist heilig und gereicht zu deinem Wohl. Möge Gott verfügen, was Ihm wohlgefällt, und du sollst versprechen es mit Freude anzunehmen und Ihm für alles zu danken. Er möge dir Seine Liebe und sonst nichts geben.

Das gegenwärtige Leben ist eine Reise in die Ewigkeit: In dieser Welt leben so viele Ruchlose glücklich und im Gegensatz dazu leben viele Gerechte voller Drangsale. Durch diese Erwägung erkannten sogar die Heiden mit der Hilfe der natürlichen Erleuchtung die Wahrheit, dass es einen Gott gibt und Gott überaus gerecht ist und es deshalb ein anderes Leben geben muss, in dem die Gottlosen bestraft und die Guten belohnt werden. Nun, das Gleiche, was die Heiden durch die Erleuchtungen der Vernunft erkannten, bekennen wir, die Christen, durch das Glaubenslicht: „Wir gehören zu keiner bestimmten Stadt, sondern wir sind auf der Suche nach der himmlischen Stadt, die in der Zukunft liegt“ (Hebräerbrief).

Diese Erde ist nicht unsere Heimat, sondern ein Durchzugsort, den wir durchfahren, um in Kürze zum Haus der Ewigkeit zu gelangen. Daraus folgt, dass das Haus, in dem du wohnst, nicht *dein eigenes Haus* ist, sondern

wie eine Herberge, die du bald und wenn du am wenigsten daran denkst, verlassen musst; und wenn der Tod kommt, werden die Ersten, die dich aus der Herberge werfen werden, deine Verwandten und Freunde sein. Was wird also dein wahres Haus sein? Ein Grab wird für deinen Leichnam bis zum Tag des Gerichts die Wohnung sein, und deine Seele wird ins Haus der Ewigkeit einziehen, nämlich in den Himmel oder in die Hölle.

Deshalb sagt uns der heilige Augustinus: „Du bist ein Gast, der vorübergeht und beobachtet.“ Töricht würde der Reisende sein, der eine Gegend durchquert und sein ganzes Vermögen verwenden will, um sich dort ein Haus zu kaufen, das er innerhalb weniger Tage zurücklassen müsste. Erwäge folglich, sagt der Heilige, dass du nur vorübergehend auf dieser Welt bist und keine Zuneigung zu dem fassen sollst, was du siehst. Schau, geh vorüber und verschaffe dir dort, wo du für immer wohnen wirst, eine gute Wohnung.

Welch ein Glück für dich, wenn du das Seelenheil erlangst! Wie wunderschön ist doch die Seligkeit! Die prunkhaftesten Paläste der Könige sind Hütten im Vergleich zur himmlischen Stadt, zur einzigen Stadt, die man ‚Stadt der vollkommenen Schönheit‘ nennen kann. Dort wird kein Wunsch unerfüllt bleiben. Ihr werdet die Heiligste Dreifaltigkeit schauen und anbeten, euch in der fröhlichen Gesellschaft der Göttlichen Mutter Unseres Herrn Jesus Christus und der Heiligen befinden, ohne irgendein Übel fürchten zu müssen. Kurz und gut, ihr werdet in einem Meer der Freude und ständigen Seligkeit, die ewig dauern wird, versunken sein. Und diese Freude wird so vollkommen und so groß sein, dass sie in alle Ewigkeit und in jedem Augenblick neu scheinen wird.

Wehe dir, wenn du hingegen der Verdammnis anheimfällt! Du wirst dich in einem Meer von Feuer und Schmerzen befinden, verzweifelt, von allen im Stich gelassen und deines Gottes beraubt. Und wie lange? Wird deine Strafe zu Ende sein, wenn hundert oder tausend Jahre vergangen sind? O nein, sie wird nie enden! Es werden abertausend Jahre und Jahrhunderte vergehen und die Hölle, die du erleidest, wird erst beginnen! Was sind schon tausend Jahre im Verhältnis zur Ewigkeit? Weniger als ein Tag, der bereits vergangen ist. Willst du jetzt wissen, was dein Haus in der Ewigkeit sein wird? Es wird das Haus sein, das du verdienst, das du dir selbst mit deinen Werken erbaust.

Vielleicht ist das Haus, das du mit deinem Leben verdient hast, das Gefängnis der Hölle, wo du von Gott verlassen und ohne Hoffnung, Ihn wiederum zu lieben, sein müsstest, und zwar seitdem du die erste schwere Sünde begangen hast. Gepriesen sei für immer die Barmherzigkeit des Herrn, der dich erwartet und dir Zeit gegeben hat, um einem so großen Übel abzuhelfen! Du sollst die Geduld Gottes nicht mehr missbrauchen.

Wenn der Baum gegen Süden oder gegen Norden fällt, wird er an der Stelle, wo er hinfällt, liegen bleiben. Wo in der Todesstunde deine Seele hinfällt, dort wird sie für immer bleiben. Es gibt also keinen Mittelweg: entweder auf ewig in der Seligkeit herrschen oder als Sklave in der Hölle seufzen. Entweder immer selig in einem Meer von unbeschreiblichem Glück oder immer verzweifelt in einem Gefängnis von Qualen. Wozu dient es sich zu peinigen, wie es manche tun, indem sie sagen: „Wer weiß, ob ich der Verdammnis anheimfallen oder das Heil erlangen werde?“ Wohin fällt ein Baum, wenn man ihn fällt? Er fällt dorthin, wo er sich hinneigt. Auf welche Seite neigst du? Welches Leben führst du? Trachte danach, dich stets zur Tugend zu neigen, erhalte dich in der Gnade Gottes, meide die Sünde, und so wirst du das Heil erlangen und in den Himmel kommen.

Um die Sünde zu meiden, sollen wir stets *den großen Gedanken* an die Ewigkeit gegenwärtig haben, den der heilige Augustinus mit Recht so nennt. Dieser Gedanke veranlasste viele Jugendliche die Welt zu verlassen, um in der Einsamkeit zu leben und nur auf das Geschäft der Seele bedacht zu sein. Und sie haben wirklich das Richtige getroffen, denn jetzt, im Himmel, freuen sie sich über ihren Entschluss und sie werden sich in alle Ewigkeit erfreuen.

Der heilige Johannes de Ávila bekehrte eine Frau, die von Gott entfernt lebte, indem er nur zu ihr sagte: „Gnädige Frau, denken Sie stets an diese zwei Worte: ‚immer‘ und ‚niemals‘.“ Pater Paul Séñeri, dem eines Tages ein Gedanke über die Ewigkeit kam, konnte dann nicht einschlafen, und von da an führte er ein sehr strenges Leben.

Dresselius erzählt, dass ein Bischof ein heiligmäßiges Leben führte, weil er an die Ewigkeit dachte, indem er sich innerlich sagte: „In jedem Augenblick bin ich an der Pforte der Ewigkeit.“ Ein gewisser Mönch schloss sich in ein Grab ein und rief fortwährend: „O Ewigkeit, Ewigkeit!“ „Wer an die Ewigkeit glaubt“, sagt der erwähnte heilige Johannes de Ávila, „und nicht heilig wird, sollte ins Irrenhaus eingesperrt werden.“

Als der heilige Johannes Chrysostomus erwog, dass der reiche Prasser in der Welt als glücklich bezeichnet wurde und sich dann zur Hölle verdammt, während Lazarus für unglücklich gehalten wurde, weil er arm war, und dann im Himmel überglücklich wurde, rief er aus: „O unglückliche Glückseligkeit, die dem Reichen ein ewiges Unglück bescherte! O glückseliges Unglück, das den Armen in die ewige Glückseligkeit führte!“

Du wusstest, dass du dich, wenn du sündigst, selbst zum ewigen Schmerz verurteilt hast, und trotzdem wolltest du dich wegen eines erbärmlichen Vergnügens dem heiligsten Willen Gottes entgegensetzen. Du sollst dich nie mehr gegen Seinen heiligen Willen auflehnen! Welch ein Unglück wäre es für dich, wenn Gott dir den Tod geschickt hätte, als du ein schlechtes Leben geführt hast! Du würdest dich vielleicht in der Hölle befinden, indem du Seinen Willen verabscheuen würdest. Doch jetzt sollst du Seinen Willen lieben und den Entschluss fassen, diesen göttlichen Willen immer zu lieben und zu sagen: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf



Erden.“ Was will also Gott, wenn nicht dein Heil und deine Rettung? Du kannst dich glücklich schätzen, wenn du dein restliches Leben verbringst und stirbst, indem du Seinen heiligen Willen erfüllst!

Der Mensch wird in der Ewigkeit in sein Haus einziehen, was darauf hindeutet, dass ein jeder in das Haus einzieht, in das er einziehen möchte. Man wird ihn nicht dorthin bringen, sondern er wird mit seinem eigenen und freien Willen dorthin gehen. Gewiss möchte Gott, dass wir alle das Heil erlangen, doch Er will uns nicht gewaltsam retten. Er setzte vor uns das Leben und den Tod, und was wir wählen, wird Er uns geben. Der Herr hat uns zwei Wege gegeben, um darauf zu gehen: einen Weg, der zur Seligkeit führt, einen anderen, der in die Hölle führt. Uns kommt es zu auszuwählen. Wer hartnäckig darauf besteht auf dem Pfad der Hölle zu gehen, wie könnte er wohl zur Seligkeit gelangen?

Es ist unglaublich, dass zwar alle Sünder die Rettung erlangen wollen und sagen: ‚Ich hoffe, das Heil zu erlangen‘, sich aber dann selbst zur Hölle verdammen. „Doch wer wird wohl so ein Tor sein“, sagt der heilige Augustinus, dass er ein tödliches Gift einnehmen möchte, indem er hofft, dann geheilt zu werden? Wie viele Christen, wie viele Törichte, töten sich dennoch selbst, indem sie sündigen und sagen: ‚Danach werde ich an das Heilmittel denken.‘ Oh, welch ein bedauerlicher Irrtum, durch den so viele in die Hölle geschickt wurden!“

Wir sollen nicht zu diesen Schwachsinnigen gehören; wir sollen erwägen, dass es sich um die Ewigkeit handelt. Wenn sich ein Mensch so viel Arbeit macht, um sich ein gemütliches, geräumiges, gesundheitsförderndes Haus an einem guten Platz zu verschaffen, so als ob er sicher wäre, dass er es sein ganzes Leben bewohnen würde, warum ist man dann so nachlässig, wenn es sich um das Haus handelt, das er ewig bewohnen wird?, sagt der heilige Euquerius.

Es handelt sich nicht um eine Wohnung, die mehr oder weniger bequem oder geräumig ist, sondern es handelt sich darum, an einem wonnevollen Ort unter den Freunden Gottes zu leben oder in einem Gefängnis voller Qualen unter dem niederträchtigen Pöbel von Ruchlosen, Irrlehrern und Götzendienern. Wie lange? Nicht für zwanzig oder vierzig Jahre, sondern auf ewig. Es ist zweifellos ein bedeutungsvolles Geschäft! Es ist nichts Geringfügiges, sondern von größter Wichtigkeit.

Als der heilige Thomas Moro von Heinrich VIII. zum Tode verurteilt wurde, trachtete seine Ehefrau Luise danach ihn zu überreden, dass er in das, was der König wollte, einwillige. Aber der heilige Thomas Moro erwiderte ihr: „Sag mir, Luise, du siehst ja, dass ich bereits alt bin, wie lange könnte ich noch leben?“ „Du könntest noch zwanzig Jahre leben“, sagte die Ehefrau. „Oh, welch ein schlechtes Geschäft!“, rief dann Thomas aus: „Du willst, dass ich für zwanzig Lebensjahre auf der Welt eine glückselige Ewigkeit verliere und mich zum ewigen Unglück verdamme?“

O Gott, erleuchte uns! Wenn die Lehre hinsichtlich der Ewigkeit zweifelhaft wäre, wenn sie nur eine mutmaßliche Ansicht wäre, müssten wir für den Fall, dass diese Ansicht der Wahrheit entspricht, trotzdem eifrig danach trachten, ein gutes Leben zu führen, um uns nicht der Gefahr auszusetzen auf ewig unglücklich zu sein. Doch diese Lehre ist



nicht zweifelhaft, sondern ganz sicher; es ist nicht nur eine Meinung, sondern ein Glaubensdogma. „Ach, der fehlende Glaube“, sagt die heilige Theresia, „ist der Grund für so viele Sünden und dafür, dass so viele Christen der Verdammnis anheimfallen! Beleben wir also unseren Glauben, indem wir sagen: ‚Ich glaube an das ewige Leben!‘“ Ich glaube, dass es nach diesem Leben ein anderes gibt, das niemals endet.

Und mit diesem stets gegenwärtigen Gedanken sollen wir zu den passenden Mitteln greifen, um uns das Seelenheil zu sichern. Empfangen wir häufig die Sakramente, beten und betrachten wir täglich, denken wir an unser ewiges Seelenheil und meiden wir die gefährvollen Gelegenheiten. Und wenn es notwendig wäre uns von der Welt abzusondern, sollen wir die Welt verlassen, denn keine Vorkehrung ist zu viel, um uns das ewige Seelenheil zu sichern. „Wo

man die Ewigkeit aufs Spiel setzt, kann man sich nicht gut genug absichern“, sagt der heilige Bernhard.

Es gibt also keinen Mittelweg: entweder für immer glücklich oder für immer unglücklich zu sein; entweder wirst du dich in einem Meer von Glück oder in einem Meer von Qualen befinden; mit Gott in der Seligkeit oder ewig in der Hölle, fern von Gott. Wenn du jetzt in der Hölle sein würdest, könntest du Ihn nicht lieben, sondern du würdest Ihn auf ewig hassen. Nun, was hat Er dir Böses getan, damit du Ihn hassen könntest? Er liebte dich bis aufs Äußerste, indem Er für dich starb, und ist einer unendlichen Liebe würdig. „Wer wird uns also von der Liebe Christi abbringen, wenn wir Seiner Gnade gegenüber treu sind?“ (Römerbrief). Ach, nur die Sünde kann uns von Jesus abbringen!

Die Boshaftigkeit der Todsünde: Was macht derjenige, der eine Todsünde begeht? Er beleidigt Gott, fügt Ihm Schmach zu, und seinerseits überhäuft er Ihn mit Bitterkeit. Erstens ist die Todsünde eine schwere Beleidigung, die man Gott zufügt. Wie der heilige Thomas sagt, bemisst man die Boshaftigkeit einer Beleidigung gemäß der Person, der sie zugefügt wird, und gemäß der Person, die sie jemandem zufügt. Eine Beleidigung, die man nur einer Privatperson zufügt, ist zweifellos etwas Böses; aber das Vergehen ist schwerwiegender, wenn man die Beleidigung einer hochgestellten Persönlichkeit zufügt, und noch viel schwerwiegender, wenn man sie an den König richtet. Und wer ist Gott? Er ist der König der Könige. Gott ist die unendliche Majestät, und im Vergleich zu Ihm sind alle Fürsten der Welt und alle Heiligen und Engel des Himmels weniger als ein Sandkorn. Vor der Erhabenheit Gottes sind alle Geschöpfe wie nichts. Das ist Gott.

Und was ist der Mensch? Der heilige Bernhard antwortet: ‚Ein Sack voller Würmer, Futter für die Würmer, die ihn in Kürze verschlingen. Der Mensch ist ein Elender, der nichts vermag; ein Blinder, der nichts sieht; ein Armer und

Entblößter, der nichts hat. Und dieses elende Würmchen wagt es Gott zu beleidigen?‘ Mit Recht bestätigt der engelhafte Kirchenlehrer Thomas von Aquin, dass die Sünde des Menschen eine fast unendliche Bosheit beinhaltet.

Der heilige Augustinus benennt die Sünde entschieden als *ein unendliches Übel*, sodass alle Menschen und Engel, wenn sie sich auch bereit erklären würden zu sterben und sogar vernichtet zu werden, Gott nicht einmal für eine Sünde gebührend Genugtuung leisten könnten. Gott bestraft die Todsünde mit den schrecklichen Qualen in der Hölle; doch trotzdem ist diese Strafe, wie die Theologen sagen, geringer als die Strafe, mit der eine derartige Sünde bestraft werden sollte.

Und offen gesagt, welche Strafe wäre angemessen, um ein Würmchen, das sich gegen seinen Herrn auflehnt, zu bestrafen? Nur Gott ist der Herr über alles, denn Er ist der Schöpfer von allem. Deshalb gehorchen Ihm sogar alle Naturgewalten. „Sogar der Wind und der See gehorchen Ihm“ (Evangelium). Das Feuer, der Hagel, der Schnee und das Eis führen Seine Befehle aus. Doch macht der Mensch beim Sündigen etwas anderes, als zu Gott zu sagen: ‚Herr, ich will Dir nicht dienen‘?

Der Herr sagt zu ihm: ‚Räche dich nicht‘, und der Mensch erwidert: ‚Ich will mich rächen.‘ ‚Nimm nicht die Güter des Nächsten‘, und er will sich ihrer bemächtigen. ‚Nimm vom unreinen Vergnügen Abstand‘, und er kann sich nicht entscheiden sich die Vergnügungen zu verwehren. Der Sünder sagt zu Gott, was der gottlose Pharaos sagte, als Moses ihm anordnete, den göttlichen Befehl, dem Volk Israel die Freiheit zu geben, auszuführen. Jener Verwegene erwiderte: „Wer ist dieser Herr, dass ich auf Seine Stimme hören soll ...? Ich kenne diesen Herrn nicht.“ Nun, das Gleiche sagt der Sünder: ‚Herr, ich kenne Dich nicht; ich will tun, was mir wohlgefällt.‘

Kurz und gut: In der Gegenwart Gottes fehlt ihm die Ehrerbietung und er wendet sich von Ihm ab, und das ist eigentlich die Todsünde: die Handlung, wodurch sich der Mensch von Gott abwendet. Darüber wird sich der Herr beklagen, indem Er sagt: ‚Du warst undankbar, du hast mich verlassen: Ich hätte mich niemals von dir abgewandt; du hast dich von Mir abgewandt.‘

Gott verkündete, dass Er die Sünde verabscheut; sodass Er es nicht unterlassen kann, denjenigen, der sie begeht, zu verabscheuen. „Du bist ein gütiger Gott und verabscheust die Ungerechtigkeit ... Alle, die ungerecht handeln, verabscheust Du“ (Psalm). Und wenn der Mensch sündigt, wagt er es sich als Feind Gottes zu erklären und von Angesicht zu Angesicht gegen Ihn zu kämpfen! Nun, was würdest du sagen, wenn eine Ameise gegen einen Soldaten kämpfen wollte?

Gott ist jener allmächtige Herr, der den Himmel und die Erde aus dem Nichts und nur mit Seinem Willen erschaffen hat. Und wenn Er wollte, könnte Er mit einem Handzeichen alles vernichten. Wenn der Sünder in die Sünde einwilligt, erhebt er seine Hand gegen Gott, und hochmütig beleidigt er Gott und ruft aus: „Ich weiß, dass ich gegen das Gesetz Gottes verstoße, aber welches große Übel ist schon die Sünde, die ich begangen habe? Gott ist gut und verzeiht den Sündern.“ Welch eine Beleidigung! Welch eine Anmaßung! Welch ein Stolz! Welch große Verblendung!

Wenn du der aufsässige Verwegene bist, der es so oft gewagt hat, sich vor Gott ehrfurchtslos zu verhalten, und Ihn gemieden hast, bitte jetzt inständig um Sein Erbarmen. Lass niemals von der Liebe Unseres Herrn Jesus Christus ab. Seine Liebe hat dich vor der Hölle bewahrt. Die Liebe zu Ihm wird dich künftig vor der Sünde bewahren.

Der Sünder beleidigt nicht nur Gott, sondern entehrt Ihn auch. Denn da er wegen eines erbärmlichen Vergnügens auf die göttliche Gnade verzichtet, verachtet er die Freundschaft Gottes und schätzt sie gering. Wenn ein Mensch diese erhabene Freundschaft verlieren würde, um ein Reich und sogar die ganze Welt zu gewinnen, würde er trotzdem ein überaus großes Unheil heraufbeschwören, denn die Freundschaft Gottes ist viel mehr wert als die Welt und mehr als tausend Welten. Und trotzdem beleidigt man den unendlich Heiligen Gott wegen erbärmlicher vergänglicher Güter, oder um einer niedrigen Neigung unserer gefallenen Natur Genüge zu leisten, oder ganz einfach wegen einer menschlichen Laune. Sobald der Sünder zu erwägen beginnt, ob er der Sünde zustimmen will oder nicht, nimmt er dann sozusagen die Waage in seine Hände und er erwägt, was mehr wiegt: die Gnade Gottes oder jenes vergängliche Gut oder seine niedrige Neigung. Und wenn er dann die Zustimmung gibt, erklärt er, dass für ihn der eigene Wille mehr wert ist als die göttliche Freundschaft. Seht also, wie Gott vom Sünder verachtet wird.

Wenn man die Macht und Majestät Gottes erwägt, sollen alle ausrufen: ‚Herr, wer ist Dir ähnlich!‘ Doch wenn Gott im Gegensatz dazu sieht, dass Er von den Sündern mit einem ganz schändlichen Vergnügen verglichen und hintangesetzt wird, wird Er zu ihnen sagen: ‚Wem habt ihr Mich ähnlich gemacht und gleichgestellt? Ist jenes Vergnügen mehr wert als Meine Gnade?‘

Du hättest nicht gesündigt, wenn du gewusst hättest, dass du beim Sündigen eine Hand oder tausend Euro oder vielleicht weniger verlieren würdest. Somit ist, wie Salvianus sagt, in deinen Augen nur Gott so verabscheuenswert, dass Er es verdient einem Zornanfall oder einem erbärmlichen Vergnügen hintangesetzt zu werden.

Wenn der Sünder wegen irgendeines Vergnügens Gott beleidigt, bewirkt er, dass sich dieses Vergnügen in seinen Gott verwandelt, weil er darin den Zweck seines Handelns sieht. So sagt der heilige Hieronymus: „Was jemand wünscht, ist für ihn ein Gott, wenn er es verehrt.“ Das Laster im Herzen ist der Götze auf diesem Altar.“ Aus diesem Grund sagt der heilige Thomas: „Wenn du die Vergnügungen liebst, sind dies deine Götter.“ Und der heilige Zyprian sagt: „Alles, was der Mensch Gott vorzieht, verwandelt sich in seinen Gott.“

Als Jeroboam sich gegen den Herrn auflehnte, trachtete er danach das Volk zum Götzendienst hinzulenken, und er zeigte ihnen seine Götter, indem er sagte. „Hier, o Israel, sind deine Götter.“ So geht der Teufel vor: er bietet dem Sünder die Vergnügungen an und sagt zu ihm: ‚Was willst du aus Gott machen? Siehe hier deinen Gott; diese Leidenschaft, dieses Vergnügen. Nimm es an und verlasse Gott.‘ Und wenn der Sünder zustimmt, macht er dies: er betet in seinem Herzen das Vergnügen wie Gott an. Das Laster im Herzen ist der Götze auf dem Altar.

Wenn wenigstens die Sünder Gott nicht in Seiner Gegenwart entehren würden! Doch nein; sie entehren und beleidigen Ihn von Angesicht zu Angesicht, denn Gott ist überall gegenwärtig. Der Sünder weiß es. Und trotzdem wagt er es, Gott in Seiner göttlichen Gegenwart herauszufordern!

Gott ist das unendliche Gut, und wir haben es oft gegen ein elendes Vergnügen ausgetauscht, das verschwindet, wenn man sich kaum daran erfreut hat. Kehre zu Gott zurück und hoffe, dass Er dich empfangen und wie ein Kind umarmen wird. Die ganze Hölle wird es nicht unterlassen, dich zu versuchen; aber Gott ist viel mächtiger als sie; du weißt sehr gut, dass du dich niemals von Gott abwenden wirst, wenn du dich stets deiner Himmlischen Mutter, der Heiligsten Jungfrau Maria, anempfehlst.

Wir sagten, dass der Sünder Gott auch mit Bitterkeit überhäuft, denn es gibt keine tiefere Bitterkeit als zu sehen, dass man selbst von jemandem, den man liebt und außerordentlich begünstigt hat, nur Undank erntet. Und wozu erdreistet sich der Sünder? Er beleidigt Gott, der ihn erschaffen und so sehr geliebt hat, dass Er ihm zuliebe das Blut und das Leben gab. Und der Mensch wirft Ihn aus seinem Herzen, wenn er eine Todsünde begeht. Gott wohnt in der Seele, die Ihn liebt. „Wenn Mich jemand liebt, wird er Mein Wort beherzigen und Mein Vater wird ihn lieben, Wir werden zu ihm kommen und in ihm Wohnung nehmen“ (Evangelium).

Beachtet den Ausdruck ‚Wir werden Wohnung nehmen‘. Gott kommt in diese Seele und in ihr nimmt Er Wohnung: das heißt, dass Er sie nicht verlässt, es sei denn, dass die Seele Ihn hinauswirft. „Gott verlässt nicht, wenn Er nicht verlassen wird“, so wie es beim Tridentinischen Konzil ausgelegt wurde. Herr, da Du weißt, dass dieser Undankbare dich hinauswerfen wird, warum verlässt du ihn nicht jetzt gleich? Lass ihn im Stich, gehe weg, bevor Er Dir diese große Beleidigung zufügt. ‚Nein‘, sagt der Herr, ‚Ich will ihn nicht verlassen, sondern Ich warte, bis er selbst mich verabschiedet.‘

Kaum hat die Seele in die Sünde eingewilligt, sagt sie zu ihrem Gott: ‚Herr, entferne Dich von mir.‘ Der Sünder sagt es nicht mit Worten, sondern mit Taten, so wie der heilige Gregor I. darauf aufmerksam macht. Der Sünder weiß sehr gut, dass Gott nicht mit der Sünde leben kann. Er sieht ganz genau, dass Gott sich von ihm entfernen muss, wenn er sündigt. Genau genommen sagt er also zu Ihm: ‚Da Du nicht mit meiner Sünde sein kannst und Dich von mir entfernen musst, kannst Du gehen, wann Du willst.‘ Und wenn die Seele Gott von sich weist, tritt sofort der Feind ein, um von ihr Besitz zu ergreifen. Durch die gleiche Tür, durch die Gott hinausgeht, tritt der Teufel ein. „Dann geht er hin und nimmt sieben weitere Geister mit, die schlimmer sind als er, und sie ziehen ein und wohnen dort“ (Evangelium).

Wenn ein Kind getauft wird, treibt der Priester den Teufel aus, indem er zu ihm sagt, er solle weichen, damit der unreine Geist weicht und dem Heiligen Geist den Platz überlässt; so verwandelt sich die Seele des Getauften, weil sie die Gnade erlangt hat, in einen Tempel Gottes. Doch wenn der Mensch in die Sünde einwilligt, bewirkt er genau das Gegenteil, indem er zu Gott, der in seiner Seele war, sagt: ‚Herr, geh weg von hier und mach dem Teufel Platz.‘ Über das beklagte sich der Herr bei der heiligen Brigitte, als Er zu ihr sagte, dass der Sünder, wenn er Ihn von sich weist, so vorgeht, wie wenn man dem König seinen eigenen Thron wegnehmen würde: „Ich bin wie ein König, der aus Seinem eigenen Reich hinausgeworfen wird; und für Meinen Platz erwählt man einen äußerst boshaften Dieb.“

Welch großen Schmerz würdet ihr doch empfinden, wenn ihr von jemandem, den ihr so sehr begünstigt habt, schwer beleidigt würdet? Nun, diesen Schmerz fügst du Gott zu, der sogar Sein Leben hingab, um dich zu erlösen. Der Herr wendet sich flehend an den Himmel und die Erde, damit sie sich wegen der Undankbarkeit, mit der Ihn die Sünder behandeln, Seiner erbarmen: „Höre, o Himmel, und du, o Erde, horcht aufmerksam zu: Kinder zog Ich auf und habe sie verherrlicht, aber sie haben Mich verachtet“ (Isaias). Kurz und gut, die Sünder betrüben mit ihren Sünden das Herz des Herrn.



Gott kann keinen Schmerz empfinden; aber so wie Pater Medina sagt, wenn es möglich wäre, dass Er Schmerz empfindet, würde eine Todsünde genügen, um Ihm den Tod zu bringen, und zwar wegen des unendlichen Kammers, der Ihm dadurch verursacht würde. So versichert also der heilige Bernhard, „die Sünde bringt Gott durch das, was sie an sich ist, den Tod.“ Das hat zur Folge, dass die Sünder, wenn sie eine Todsünde begehen, sozusagen ihren Herrn verletzen und nichts unterlassen, um Ihm das Leben zu nehmen, wenn sie könnten. Und so wie der heilige Paulus sagt, verachten sie den Sohn Gottes und verschmähen alles, was Jesus Christus getan und gelitten hat, um von der Welt die Sünde zu nehmen.

Sooft du schwer gesündigt hast, hast du den Göttlichen Erlöser aus deiner Seele hinausgeworfen und hast alle Werke vollbracht, die ausreichen würden, um Ihn zu töten, wenn Er sterben könnte. Höre, was der Herr zu dir sagt: ‚Was habe Ich dir angetan oder womit habe Ich dich bekümmert, damit du Mich so sehr bekümmert hast?‘ Was hat der Herr dir Böses angetan? Er hat dir das Leben gegeben und ist für dich gestorben: das ist das Böse, das Er dir angetan hat! Was wirst du Ihm antworten? Dass du tausendmal die Hölle verdienst und dass dich der Herr gerechterweise dorthin schicken könnte. Aber Er erinnert sich an jene Liebe, die Ihn dazu veranlasste für dich am Kreuz zu sterben, und Er hat Mitleid mit dir. Er will nicht, dass du verzweifelst, und sagt dir, dass Er sich an der Tür deines Herzens befindet, (dieses Herzens, das Ihn von sich gewiesen hat) und Er klopft durch Seine Eingebungen an, um ins Herz einzutreten, indem Er dich bittet, dass du Ihm öffnest. Öffne Ihm die Tür, sag Ihm, dass Er eintreten und sich niemals von dir entfernen soll.

Die Barmherzigkeit Gottes: „Bei Gott übertrifft die Barmherzigkeit die Strenge Seiner Gerechtigkeit“ (Jakobus). Die Güte ist von ihrem Wesen her großzügig, sodass derjenige, der gütig ist, von sich aus dazu neigt, seine Güter mit den anderen zu teilen; Gott, dessen Wesen die unendliche Güte ist, hat den lebhaften Wunsch, Seine Glückseligkeit mit uns zu teilen, und deshalb neigt Er mehr zur Barmherzigkeit als zur Strafe. Der göttliche Wille ist nicht dazu geneigt zu bestrafen, denn dieser Vater möchte die Glückseligkeit nicht nur für sich, sondern aus Güte möchte Er sie mit den Kindern, die Er erschaffen hat, teilen. Und wenn der Herr in diesem Leben bestraft, dient es dazu, im anderen Leben barmherzig zu sein. Er ist zornig, damit wir uns bessern und die Sünde verabscheuen. Und wenn Er uns bestraft, geschieht es, weil Er uns liebt und uns vor der ewigen Strafe bewahren möchte.

Wer könnte die Barmherzigkeit, mit der Gott die Sünder behandelt, genügend rühmen und preisen? Er erwartet sie, ruft sie, und wenn sie zu Ihm zurückkehren, nimmt Er sie auf. Und vor allem, welche wertvolle Gnade gewährt uns Gott, indem Er auf unsere Reue wartet!

Als du den Herrn beleidigt hast, hätte Er dir den Tod schicken können, und trotzdem hat Er auf dich gewartet; und anstatt dich zu bestrafen, hat Er dich mit Gütern überhäuft und hat mit Seiner väterlichen Vorsehung dein Leben erhalten. Er tat so, als ob Er deine Sünden nicht sehen würde, damit du dich bekehrst.

Wie ist es möglich, dass Du, o Herr, der Du nicht einmal eine Sünde sehen kannst, so viele siehst und schweigst? Du siehst jenen Unkeuschen, jenen Rachsüchtigen, diesen Gotteslästerer, dessen Sünden sich Tag für Tag aufhäufen, und bestrafst sie nicht? Warum hast Du so viel Geduld? Gott wartet auf den Sünder, damit er sich bekehrt, um ihm dann verzeihen und ihn retten zu können.

Der heilige Thomas sagt, dass alle Geschöpfe, das Feuer, das Wasser, die Erde, die Luft, sich aufgrund einer natürlichen Neigung anschicken, den Sünder wegen der Beleidigungen, die er dem Schöpfer zufügt, zu bestrafen; doch Gott hält sie aufgrund Seiner Barmherzigkeit zurück. Herr, Du wartest auf den Gottlosen, damit er sich bessert; doch siehst Du nicht, dass dieser Undankbare sich Deiner Nachsicht bedient, um Dich zu beleidigen? Warum hast Du so große Geduld? Weil Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er sich bekehrt und lebt.

Oh, die Geduld Gottes!, sagt der heilige Augustinus, wenn Gott nicht Gott wäre, würde Er ungerecht scheinen, womit er sich auf die überaus großzügige Geduld Gottes gegenüber dem Sünder bezieht. Da Er zulässt, dass der Sünder sich jener Geduld bedient, um noch mehr zu sündigen, könnte man sagen, dass es in gewisser Weise eine Ungerechtigkeit gegen die göttliche Ehre ist. „Wir sündigen“, sagt auch der gleiche Heilige, „wir geben uns der Sünde hin (manche schließen einen Pakt mit der Sünde, indem sie monate- und jahrelang ein Sündenleben führen), wir freuen uns über unsere Sünde (denn nicht wenige rühmen sich ihrer Vergehen), und Du bist besänftigt? Wir reizen Dich zum Zorn und Du siehst Dich veranlasst Barmherzigkeit zu üben.“ Es scheint, dass wir uns anstrengen Gott herauszufordern; wir trachten danach, dass Er uns bestraft; Er lädt uns zur Verzeihung ein.

Von heute an sollst du niemanden außer Gott lieben; lebe nur für Ihn, der für dich starb, und nur Ihm zuliebe sollst du leiden, da Er für dich so viel erlitten hat.

Erwägen wir außerdem die Barmherzigkeit Gottes, wenn Er den Sünder zur Buße aufruft. Adam lehnte sich gegen Gott auf und dann verbargte er sich. Doch der Herr, der Adam verloren sah, rief ihn: „Wo bist du?“ Das sind Worte eines Vaters, der seinen verlorenen Sohn sucht. Das Gleiche hat Gott mit dir sehr oft gemacht. Du hast dich von Gott entfernt und Gott hat dich gesucht, sei es durch Eingebungen, sei es durch Gewissensbisse oder durch heilige Unterhaltungen oder durch Drangsale oder den Tod deiner Verwandten und Freunde. Es scheint fast, dass der Herr die Stimme einbüßen wird, weil Er dich so sehr ruft. „Erwägt, Sünder“, sagt die heilige Theresia, „dass euch jener Herr ruft, der euch eines Tages richten wird.“

Wie oft hast dich du, ein Christ, taub gestellt, als Gott dich rief? Du verdienst es, dass Er dich nicht mehr ruft. Aber dein Gott sucht dich weiterhin, denn Er will, dass du mit Ihm in Frieden lebst, damit du das Heil erlangst. Wer ruft dich? Ein Gott von unendlicher Majestät. Und bist du etwas anderes als ein erbärmliches und elendes Würmchen?

Und wozu ruft Er dich? Er ruft dich nur, um dir das Gnadenleben wiederzugeben, das du verloren hast. „Denn Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt“ (Ezechiel). Um die göttliche Gnade zurückzuerlangen, wäre es wenig, wenn jemand sein ganzes Leben in der Wüste leben würde. Doch Gott hat dir wiederum angeboten, dir in einem Augenblick Seine Gnade zu geben, und du hast sie zurückgewiesen. Und trotzdem hat Gott dich nicht im Stich gelassen, sondern Er nähert sich dir und sucht dich besorgt, und klagend sagt Er zu dir: „Mein Kind, warum willst du der Verdammnis anheimfallen?“

Immer wenn der Mensch eine Todsünde begeht, verweist er Gott aus seiner Seele. Aber was macht der Herr? Er kommt an die Pforte jenes Undankbaren und klopft an; Er bittet die Seele, dass sie Ihn eintreten lasse, und bittet bis zum Überdruß. Ja, sagt der heilige Dionysius der Areopagit, Gott sucht wie ein verschmähter Liebhaber den Sünder und bittet ihn, sich nicht ins Verderben zu stürzen. Das Gleiche bekundete der heilige Paulus (2. Korintherbrief), als er an seine Jünger schrieb: „Im Namen Christi bitte ich euch daher inständig, durch das Priesteramt stets mit Gott Vater versöhnt zu bleiben.“

Sehr schön ist die Überlegung, die der heilige Johannes Chrysostomus über diesen Text anstellt: „Christus selbst bittet euch. Und worum bittet Er euch? Dass ihr euch mit Gott versöhnt. Er ist also nicht euer Feind, sondern ihr seid Ihm feindlich gesinnt.“ Damit bekundet der Heilige, dass es nicht der Sünder ist, der sich bemühen muss zu erreichen, dass Gott angeregt wird sich mit ihm zu versöhnen, (es ist nämlich er und nicht Gott, der sich weigert Frieden zu schließen), sondern es genügt, wenn der Sünder sich entschließt, die göttliche Freundschaft anzunehmen.

Oh! Dieser überaus gütige Herr nähert sich unablässig den unzähligen Sündern und sagt zu ihnen: „Undankbare! Wendet euch nicht von Mir ab. Warum entfernt ihr euch? Sagt es Mir. Ich bin auf euer Wohl bedacht und strebe nur

danach euch glücklich zu machen. Warum wollt ihr euch ins Verderben stürzen?' Aber was machst Du, Herr? Wozu so viel Geduld und so viel Liebe gegenüber diesen Widerspenstigen? Was erwartest Du Gutes von ihnen? Welche Ehre suchst Du, indem Du diese elenden Erdenwürmer, die sich von Dir abwenden, so leidenschaftlich liebst? Was ist der Mensch, damit Du ihn zu Würden erhebst? Oder, warum bezeigst Du ihm Deine Herzengüte?

Manchmal wollen die Fürsten der Welt die Vasallen, die sich an sie wenden um sie um Verzeihung zu bitten, nicht einmal anschauen. Aber Gott verhält sich uns gegenüber nicht so. Er wird nicht das Antlitz von euch abwenden, wenn ihr euch reumütig an Ihn wendet. Nein. Gott verbirgt Sein Antlitz nicht vor denen, die sich bekehren. Er läßt sie eher selbst ein und verspricht ihnen, sie aufzunehmen, sobald sie kommen.

Oh, mit welcher großer Liebe und Zärtlichkeit umarmt Gott den Sünder, der zu Ihm zurückkehrt! Jesus Christus zeigte es uns deutlich mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf, denn wenn der Gute Hirte das verlorene Schaf gefunden hat, nimmt Er es liebevoll auf Seine Schulter und Er läßt Seine Freunde ein, damit sie sich mit Ihm freuen. Und der Evangelist fügt hinzu: „Es wird im Himmel mehr Freude geben über einen reumütigen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ Das Gleiche lehrte der Erlöser mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn, als Er erklärte, dass Er jener Vater ist, der dem verlorenen Sohn entgegengeht, wenn Er ihn zurückkommen sieht, ihn umarmt und küsst, bevor Er zu ihm spricht, und nicht einmal mit diesen Liebkosungen zum Ausdruck bringen kann, welcher großen Trost Er empfindet.

Der Herr versichert sogar, dass Er, wenn der Sünder bereut, die Sünden vergessen wird, so als ob der Betreffende Ihn nie beleidigt hätte. Er sagt überdies: „Wenn ihr euch wahrhaftig von Herzen bekehrt, kommt zu Mir. Dann werden eure Sünden, so schwer und zahlreich sie auch seien, verziehen werden und eure Seelen werden wie weiße Wolle sein“ (Isaias); das heißt: Kommt, Sünder, denn Gott kann ein Herz, das sich demütigt und bereut, nicht verschmähen. Und Jesus wird zu dir sagen wie zur gerührten Magdalena: „Wenn nur ein Funken der Buße, der Reue, der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung in ein Herz fällt, das Frucht bringt, möchte Ich diese Frucht hegen und wachsen lassen, um sie Meinem Vater zu bringen.“ Durch diese Worte wurde sie von Liebe zu Jesus und von Reue über ihre Sünden erfüllt.

Der Herr erfreut sich daran, Barmherzigkeit üben zu können, indem Er den Sündern verzeiht. Und wann verzeiht Er? Sofort. Du wirst nicht viel weinen müssen; wenn du die erste Träne vergießt, wird sich der Herr deiner erbarmen. Gott verhält sich uns gegenüber nicht so wie wir Ihm gegenüber. Gott ruft uns, und wir wollen Ihn nicht hören. Gott verhält sich nicht so. Kaum bereuen wir und bitten Ihn um Verzeihung, entspricht der Herr und verzeiht.

Wenn du nur in Betracht ziehst, mit welcher großer Geduld der Herr dich behandelt hat, sollte das genügen, damit dein Herz stets lebt, indem es in Liebe zu Ihm entbrannt ist. Wer hätte wohl die Beleidigungen, die du Ihm zugefügt hast, ertragen können, wie Gott sie ertragen hat? Welch ein Unglück für dich, wenn du Ihn wiederum beleidigst und der Verdammnis anheimfallen würdest!



Missbrauch der göttlichen Barmherzigkeit: „... dass sie die Güte Gottes zur Buße aufruft“ (Römerbrief). Das bezieht sich auf das Gleichnis vom Unkraut, das auf einem Feld zusammen mit dem Weizen gewachsen war, und daher die Knechte hingehen wollten, um es auszureißen. Aber der Hausherr ordnete an es wachsen zu lassen und „zur Erntezeit werde ich zu den Schnittern sagen: Nehmt zuerst das Unkraut und bindet es zu Büscheln, um es zu verbrennen.“ Durch dieses Gleichnis zeigt sich einerseits die Geduld Gottes mit den Sündern, und andererseits Seine Strenge gegenüber den Hartnäckigen.

Der heilige Augustinus sagt, dass der Teufel die Menschen auf zwei Weisen betrügt: „Durch die Verzweiflung und durch die Hoffnung.“ Wenn der Sünder bereits gesündigt hat, veranlasst er ihn, aus Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit zu verzweifeln; aber bevor er sündigt, regt er ihn an, in die Versuchung einzuwilligen, weil man doch auf die göttliche Barmherzigkeit hoffen soll. Deshalb ermahnt uns der Heilige, indem er sagt: „Nach der Sünde sollst du auf die Barmherzigkeit hoffen; vor der Sünde sollst du die göttliche Gerechtigkeit fürchten.“ Und so ist es wirklich.

Denn derjenige, der sich der Barmherzigkeit Gottes bedient, um Ihn zu beleidigen, verdient die Barmherzigkeit nicht. Die Barmherzigkeit ist für den Gottesfürchtigen, nicht für den, der davon Gebrauch macht um Gott nicht zu fürchten. „Wer gegen die Gerechtigkeit verstößt, kann sich an die Barmherzigkeit wenden; doch an wen kann sich derjenige wenden, der gegen die Barmherzigkeit verstößt?“, fragt der heilige Johannes de Ávila; und dann sagt er: „Wenn man den erträgt, der sich der Güte Gottes bedient, um Ihn noch mehr zu beleidigen, wäre es eher Ungerechtigkeit als Barmherzigkeit.“ Die Barmherzigkeit wurde dem Gottesfürchtigen angeboten, nicht dem, der sie missbraucht. „Et misericordia ejus... timentibus eum“, wie die Heiligste Jungfrau in Ihrem Lied ausrief: „Seine Barmherzigkeit ergießt sich von Generation zu Generation über diejenigen, die Ihn fürchten.“ Die Hartnäckigen bedroht und bezwingt die Gerechtigkeit, denn wie der heilige Augustinus sagt, erstrahlt die Wahrhaftigkeit Gottes sogar in Seinen Drohungen.

Man wird kaum einen Sünder finden, der so verzweifelt ist, dass er ausdrücklich der Verdammnis anheimfallen will. Die Sünder wollen sündigen, aber ohne die Hoffnung auf die Rettung zu verlieren. Sie sündigen und sagen: ‚Gott ist die Güte selbst; jetzt sündige ich zwar, doch später werde ich beichten.‘ So denken die Sünder, sagt der heilige Augustinus. Aber, o mein Gott! So dachten viele, die jetzt bereits verdammt sind.

Im Ecclesiasticus heißt es: „Sag auch nicht: ‚Ich habe gesündigt. Was ist mir deshalb schon an Üblem zugestoßen?‘ Denn obwohl Gott geduldig und nachsichtig ist, wird Er dir die verdiente Vergeltung zukommen

lassen. Verliere nicht die Furcht vor der verziehenen Sünde und füge auch nicht Sünden über Sünden hinzu. Sag nicht vermessen: ‚Die Barmherzigkeit des Herrn ist groß. Warum soll ich mich bessern? Er wird mir meine vielen Sünden verzeihen.‘ Denn ebenso wie Er Seine Barmherzigkeit übt, lässt Er wegen des Abscheus, den Er vor der Sünde hat, Seine Entrüstung walten.“ Das heißt, dass Sein Zorn ebenso bereit ist wie Seine Barmherzigkeit; und Sein Zorn richtet sich gegen die Sünder.

Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich; aber die Werke der Barmherzigkeit, das heißt die Werke, die Er aus Mitleid ausführt, sind endlich. Gott ist gnädig, aber auch gerecht. „Ich bin gerecht und barmherzig“, sagte der Herr zur heiligen Brigitte, „und die Sünder sind nur auf die Barmherzigkeit bedacht.“ „Die Sünder“, schreibt der heilige Basilius, „wollen nicht mehr als die Hälfte wissen. Der Herr ist gut, aber außerdem ist Er gerecht. Wir sollen nicht nur eine Hälfte von Gott betrachten.“

„Nehmt euch in Acht“, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, „wenn euch der Teufel (nicht Gott) die göttliche Barmherzigkeit verspricht, damit ihr sündigt.“ „Wehe dem“, fügt der heilige Augustinus hinzu, „der sich auf die Hoffnung stützt um zu sündigen! Wie viele wurden doch durch diese eitle Hoffnung getäuscht und ins Verderben gestürzt!“ Welch ein Unglück für den, der das Erbarmen Gottes missbraucht, um Ihn noch mehr zu beleidigen! Wie der heilige Bernhard versichert, wurde Luzifer so erstaunlich schnell von Gott bestraft, weil er, als er sich auflehnte, erwartete nicht bestraft zu werden.

Einem gewissen Sünder, der sich später bekehrte, wurde von Gott verziehen. Doch für seinen Sohn, der sah, wie leicht sein Vater die Verzeihung erlangt hatte, und ein sündhaftes Leben führte, indem er hoffte, dass ihm auch verziehen würde, gab es keine Barmherzigkeit. Aus diesem Grund fiel er der Verdammnis anheim, weil er es wagte zu sündigen, indem er auf die Güte Jesu Christi vertraute.

Kurz und gut: wenn auch Gott mit Geduld wartet, wartet Er nicht immer. Denn wenn der Herr uns immer ertragen würde, würde niemand der Verdammnis anheimfallen. Aber viele Christen fallen der Verdammnis anheim, wie es in der Abhandlung über die Heilige Messe aufgezeigt wird: „Die Zahl der zur ewigen Hölle verdamnten Menschen geht bereits in die Milliarden.“ „Breit ist die Pforte und breit ist der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind es, die leichtfertig diesen Weg beschreiten“ (Evangelium).

Wer Gott beleidigt, indem er darauf vertraut, dass ihm verziehen wird. „ist ein Spötter und nicht ein Büßer“, sagt der heilige Augustinus. Andererseits versichert uns der heilige Paulus: „Gott lässt Seiner nicht spotten“ (Galaterbrief). Und es würde bedeuten über Gott zu spotten, wenn wir Ihn beleidigen, sooft wir wollen, und dann in die Seligkeit eingehen würden. Wer Sünden sät, kann nichts anderes erwarten als die ewige Strafe in der Hölle: „Derjenige, der jetzt sät, um die Fleischeslust zu entflammen, wird dann als Frucht den ewigen Tod ernten“ (Galaterbrief).

Das Netz, mit dem der Teufel so viele Christen, die der Verdammnis anheimfallen, mitschleift, ist zweifellos dieser Betrug, mit dem er sie verführte, indem er zu ihnen sagte: ‚Sündigt ohne Bedenken, denn ihr werdet trotz all dem das Heil erlangen.‘ Doch der Herr verflucht den, der sündigt und dabei die Verzeihung erhofft.

Die Hoffnung, nachdem man gesündigt hat, ist Gott wohlgefällig, wenn der Sünder wirklich bereut; aber die Hoffnung der Hartnäckigen ist für Ihn abscheulich. Eine derartige Hoffnung fordert die Strafe Gottes heraus, so wie der Diener, der seinen Herrn beleidigt, weil eben dieser gütig und liebenswürdig ist, seinen Herrn herausfordern würde ihn zu bestrafen.

Ah, vielleicht bist du einer von diesen Undankbaren, die Gott beleidigt haben, weil du siehst, dass Er mit allen gütig ist! Danke Ihm, weil Er dich bis jetzt ertragen hat. Da Er auf dich gewartet hat, um dich eines Tages in einen leidenschaftlichen Liebhaber Seiner Güte verwandelt zu sehen, sollst du Ihn über alles lieben und Seine Gnade mehr schätzen als alle Reiche der Welt, und du sollst es stets vorziehen das Leben zu verlieren, als Seine Gnade zu verlieren.

Mancher wird vielleicht sagen: ‚Da Gott mich in der Vergangenheit mit so viel Milde behandelt hat, hoffe ich, dass Er es auch in Zukunft tun wird.‘ Doch ich antworte: Willst du Gott wieder beleidigen, weil Er so barmherzig mit dir umgegangen ist? Willst du auf diese Weise die Güte und Geduld Gottes verachten? Weißt du nicht, dass der Herr, wenn Er dich bis jetzt ertragen hat, es nicht getan hat, damit du Ihn weiterhin beleidigst, sondern damit du das Böse, das du getan hast, bedauerst, es bereust und dich besserst? Und wenn du dich auf die göttliche Barmherzigkeit verlässt und nicht befürchtest sie zu missbrauchen, wird der Herr sie dir entziehen. Wenn ihr euch nicht bekehrt, wird Gott Seinen Bogen spannen und ihn bereit halten, denn Sein ist die Rache, und Er wird im geeigneten Augenblick Vergeltung üben: „Gott, der Herr der Heerscharen, wird wegen Seiner gerechten Rache gepriesen werden“ (Isaias). Gott wartet; doch wenn die Stunde der Gerechtigkeit kommt, wartet Er nicht mehr und bestraft.

Gott wartet auf den Sünder, damit er sich bessert; aber wenn Er sieht, dass die Zeit, die Er ihm gewährt um die Sünden zu beweinen, nur dazu dient sie zu vervielfachen, bedient Er sich dieser Zeit um Gerechtigkeit zu üben. Daraus folgt, dass diese gewährte Zeit, diese gewährte Barmherzigkeit, Anlass dazu geben werden, dass die Strafe strenger ist und er schneller im Stich gelassen wird.

Und wie lässt uns Gott im Stich? Entweder schickt Er dem Sünder den Tod und so stirbt er ohne zu bereuen, oder Er entzieht ihm die reichlichen Gnaden und lässt ihm nicht mehr als die ausreichende Gnade, womit der Sünder zwar das Heil erlangen könnte, es aber nicht erlangen wird. Da der Geist verblendet, das Herz verhärtet und er von schlechten Gewohnheiten beherrscht wird, wird die Rettung fast unmöglich sein; und so wird er weiterhin, wenn nicht völlig, wenigstens geistig im Stich gelassen werden. Er wird ihm Seinen besonderen Schutz entziehen. Ach, welch eine Strafe! Es ist ein trostloses Zeichen, wenn der Hausherr die Umzäunung niederreißt und in den Weinberg alle eintreten lässt, die wollen, Menschen und Vieh: das ist ein klarer Beweis, dass der Weinberg sich selbst überlassen worden ist. Annas und Kaiphas sind nicht die einzigen Fälle.

Ihr wisst durch den Katechismus, dass die Sünde gegen den Heiligen Geist die bewusste Verstocktheit im Bösen ist, weil man die Heilmittel verachtet. Es gibt viele Arten, gegen den Heiligen Geist zu sündigen, zum Beispiel: Die Verzweiflung, nämlich wenn man halsstarrig glaubt, dass es unmöglich sei, von Gott die Verzeihung der Sünden und das ewige Heil zu erlangen. Die Vermessenheit, nämlich wenn man sich erhofft, das Seelenheil zu erlangen, ohne die Sünden zu bereuen, und man ohne die geringste Furcht vor den Strafen Gottes weiterhin sündigt. Die Verstocktheit in der Sünde, nämlich wenn man sich mit raffinierter Bosheit gegen Gott auflehnt und die Eingebungen der Gnade sowie die heilsamen Ratschläge tugendhafter Personen zurückweist. Die bewusste Unbußfertigkeit, nämlich wenn man so verstockt ist, dass man die Sünden nie bereut und jeder Eingebung der Gnade, die zur Reue bewegen könnte, widersteht. Wenn irgendeine Sünde gegen den Heiligen Geist den höchsten Grad an Halsstarrigkeit erreicht, ist sie eigentlich schon unverzeihlich, jedoch nicht, weil Gott nicht bereit wäre zu verzeihen, sondern weil der Unbußfertige die Gnadenkanäle derartig verschließt, dass er es sich unmöglich macht, Gnaden zu empfangen. Er will also entschieden nicht erlöst werden und Gott achtet unbedingt seinen freien Willen.

Wenn also Gott eine Seele im Stich lässt, entfernt Er von ihr den Schutzwall der Furcht und der Gewissensbisse, Er lässt sie in Finsternis versenken, und dann dringen in sie alle ungeheuren Laster ein. Der Sünder, der dieser Dunkelheit überlassen ist, verachtet alles: die göttliche Gnade, die Seligkeit, die Warnungen, die Ratschläge und die Exkommunikationen; er wird über seine eigene Verdammnis spotten. Gott wird ihn in diesem Leben unbestraft lassen, und darin besteht seine größte Strafe. Der heilige Bernhard sagt: „Ich will nicht diese Barmherzigkeit, die furchtbarer als jeglicher Zorn ist.“

Es ist eine furchtbare Strafe, wenn Gott den Sünder in seinen Sünden belässt und von ihm scheinbar nicht Rechenschaft darüber verlangt. Man könnte sagen, dass Er sich nicht über ihn entrüstet und ihm erlaubt, alles zu erreichen, was er von dieser Welt wünscht. Welch ein Unglück für die Sünder, die im sterblichen Leben Erfolg haben! Es ist ein Zeichen, dass Gott wartet, um an ihnen Seine Gerechtigkeit im ewigen Leben walten zu lassen! Wenn der Weg der Gottlosen vom Wohlergehen gekennzeichnet ist, ist es so, dass sie sich mästen lassen wie die Herde für die Schlachtbank.

Es gibt also keine Strafe, die größer ist als die Strafe, dass Gott den Sünder immer mehr Sünden und Bosheit über Bosheit hinzuzufügen lässt. Sie werden aus dem Buch der Lebenden gestrichen werden; denn der heilige Robert Belarmino sagt: „Es gibt keine größere Strafe als den Umstand, dass die Sünde die Strafe für die Sünde ist“: wenn man durch eine Sünde einen Weg einschlägt, der zu unzähligen Sünden führt. Besser wäre es für einen von diesen Unglücklichen gewesen, wenn der Herr seinen Tod herbeigeführt hätte, als er die erste Sünde beging; denn wenn er danach stirbt, wird er so viele Höllen erleiden, wie er Sünden begangen hat.

In diesem erbärmlichen Zustand hast du es verdient, dass Gott dir Seine Eingebungen und Gnaden entzieht. Aber wenn du hörst, dass Er dich zur Buße aufruft, sollst du erkennen, dass Er dich noch nicht im Stich gelassen hat; Er möchte, dass du dich von einem Verräter und Aufständischen, der du vielleicht warst, in einen eifrigen Liebhaber von Jesus und Maria verwandelst.

In der Lebensbeschreibung von Pater Ludwig Lanuza wird berichtet, dass eines Tages zwei Freunde gemeinsam durch Palermo schlenderten und einer von ihnen, der Cäsar hieß und ein Komödiant war, bemerkte, dass der andere ganz in Gedanken versunken war, und daher zu ihm sagte: „Ich könnte wetten, dass du beichten gegangen bist und deshalb so besorgt bist. Ich möchte nicht solche Skrupel bekommen. Eines Tages sagte Pater Lanuza zu mir, Gott würde mich noch zwölf Jahre am Leben erhalten, und dass ich, wenn ich mich in dieser Zeit nicht bessere, einen schlechten Tod haben würde. Danach bin ich durch viele Teile der Welt gereist, habe mehrere Krankheiten erlitten, und als ich eine davon erlitt, wäre ich beinahe gestorben. Aber in diesem Monat, in dem die berühmten zwölf Jahre ablaufen, geht es mir besser denn je.“ Danach lud er seinen Freund ein, sich am nächsten Samstag die Erstaufführung einer Komödie, die Cäsar selbst geschrieben und inszeniert hatte, anzusehen. Und an jenem Samstag – es war am 24. November 1668, als Cäsar im Begriff war, öffentlich aufzutreten –, erlitt er unerwartet eine Blutstauung und starb plötzlich in den Armen einer Schauspielerin. So endete die Komödie.

Nun gut, wenn du durch die Versuchung des Feindes veranlasst wirst wiederum zu sündigen, bist du frei und kannst die Sünde begehen, wenn du der Verdammnis anheimfallen willst; doch sage nicht, dass du das Heil erlangen möchtest. Solange du sündigen willst, sollst du dich für verdammt halten, und stell dir vor, dass Gott Sein Urteil abgibt, indem Er sagt: ‚Was kann Ich noch für dich tun, du Undankbarer, was Ich nicht schon getan habe? Da du eben verdammt sein willst, sollst du verdammt sein, denn es ist deine Schuld.‘

Du wirst vielleicht sagen: Wo ist die Barmherzigkeit Gottes? O Unglücklicher! Scheint es dir nicht Barmherzigkeit zu sein, dass Gott dich so lange Zeit mit so vielen Sünden ertragen hat? Du solltest vor Ihm kniend und mit dem Gesicht zur Erde geneigt Ihm danken und dabei sagen: ‚Nur weil Du barmherzig bist, o Herr, sind wir nicht zugrunde gegangen.‘

Als du nur eine Todsünde begangen hast, war dies ein größeres Vergehen, als wenn du dem höchsten Herrscher der Welt einen Fußtritt versetzt hättest. Wenn du die vielen und so schweren Beleidigungen, die du Gott zugefügt hast, einem Bruder von dir zugefügt hättest, hätte er sie nicht ertragen. Doch Gott hat nicht nur auf dich gewartet, sondern hat dich oftmals gerufen und hat dir die Verzeihung angeboten. Was sollte Er noch für dich tun?

Wenn Gott dich brauchen würde, oder wenn du Ihn mit großen Diensten geehrt hättest, hätte Er dir dann mehr Güte bezeigen können? Wenn du Ihn also wiederum beleidigen würdest, würdest du veranlassen, dass sich Seine göttliche Barmherzigkeit in Entrüstung und Strafe verwandelt.

Wenn jener Feigenbaum, der von seinem Herrn ohne Früchte vorgefunden wurde, auch nach der Jahresfrist, die er ihm gewährt hatte, um ihn zu pflegen, auch keine Früchte getragen hätte, wer würde es dann wagen zu erwarten, dass ihm noch mehr Zeit gegeben und er nicht gefällt würde? Höre also, was der heilige Augustinus sagt: „O unfruchtbarer Baum! Der Axthieb wurde hinausgezögert. Doch wiege dich nicht in Sicherheit, denn du wirst gefällt werden! Die Strafe wurde aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Wenn du die göttliche Barmherzigkeit weiterhin missbrauchst, wird dich die Strafe treffen: „Du wirst gefällt werden.““

Wartest du also darauf, dass Gott selbst dich in die Hölle schickt? Wenn Er dich hinschickt – du weißt es ja –, wird es für dich nie mehr eine Abhilfe geben. Der Herr schweigt gewöhnlich, aber nicht für immer. Wenn die Stunde der Gerechtigkeit kommt, bricht Er das Schweigen. „Das habt ihr getan, und Ich soll dazu schweigen? Ich erkläre euch für schuldig und werfe euch die Sünden ewig vor“ (Psalm). Er wird dir die göttliche Barmherzigkeit, die dir zuteil wurde, vor Augen halten und wird bewirken, dass sie selbst dich richtet und verurteilt.

Wehe dir, wenn du wieder untreu werden und an Gott Verrat begehen würdest, nachdem du erkannt hast, was Gott von dir will, denn diese Erkenntnisse sind Zeichen, dass Er dir verzeihen möchte. Doch wenn du dich von neuem vom Herrn abwenden würdest, solltest du zugeben, dass du eine Hölle verdienen würdest, die eigens für dich erschaffen ist. Der Herr möge es nicht zulassen; Er möge dich nicht dem unermesslichen Unglück, wiederum ein Feind von Ihm zu sein, überlassen. Wenn du Gott beleidigst, ist es vorzuziehen, dass du zuvor das Leben verlierst.

Von der Anzahl der Sünden: Wenn Gott den, der Ihn beleidigt, sofort bestrafen würde, würden Ihm zweifellos nicht so viele Beleidigungen zugefügt, wie Er hinnehmen muss. Doch weil der Herr gewöhnlich nicht sofort bestraft, sondern gütig wartet, fassen die Sünder Mut, um Ihn noch mehr und ohne jegliche Furcht zu beleidigen.

Wir sollen begreifen, dass Gott wartet und sehr geduldig ist, aber nicht für immer; und dass viele heilige Kirchenväter (der heilige Basilius, der heilige Hieronymus, der heilige Ambrosius, der heilige Cyrill von Alexandrien, der heilige Johannes Chrysostomus, der heilige Augustinus und andere) der Meinung sind, dass Gott, so wie Er für jeden Menschen die Anzahl der Tage, die er leben wird, und die Gaben an Gesundheit und Talent, die Er ihm gewähren wird, bestimmt hat, so hat Er auch die Anzahl der Sünden, die Er ihm verzeihen wird, berechnet und bestimmt. Und wenn diese Zahl erreicht wird, verzeiht Er nicht mehr, sagt der heilige Augustinus. Das Gleiche versichert Eusebius von Cäsarea und die anderen vorhin erwähnten Patres; und sie redeten nicht ohne Grund. Am furchtbaren Tag des Jüngsten Gerichts wird der unanfechtbare Höchste Richter zu Seinen Engeln sagen: „Die Stunde ist gekommen, das Unkraut zu vertilgen. Steigt schnell herab, denn die Kelter der Gottlosen hat bereits ihr Übermaß an Bosheit erreicht“ (Joel). Das heißt, dass der Herr mit Geduld die Völker erträgt, um sie zu bestrafen, wenn das Übermaß von Sünden erreicht ist; denn Gott wartet auf den Tag, an dem das Maß von Sünden voll ist, und dann bestraft Er.

Die Sünder berechnen ihre Vergehen nicht, aber Gott versteht es zu berechnen, um zu bestrafen, wenn die Ernte bereits reif ist, das heißt, wenn die Anzahl der Sünden vollständig ist. Im Ecclesiasticus lesen wir: „Verliere nicht die Furcht vor der verziehenen Sünde und füge auch nicht Sünden über Sünden hinzu.“ Das heißt: Sünder, du sollst sogar wegen der Sünden, die Ich dir bereits verziehen habe, Furcht empfinden; denn wenn du eine weitere hinzufügst, kann es sein, dass diese mit jenen anderen die Anzahl vervollständigt, und dann wird es für dich keine Barmherzigkeit geben.

Von solchen Strafen finden wir in der Heiligen Schrift viele Beispiele, besonders von Saul, der dem Herrn gegenüber wiederholt ungehorsam war, und von dem sich Gott derartig abwandte, dass der Prophet Nathan zu ihm sagte: „Da du das Wort des Herrn verschmäht hast, hat der Herr deine Nachkommenschaft vom Thron Israels ausgeschlossen.“ Saul antwortete: „Ich bitte dich, dass du dich wegen meiner Sünde erbarmst, mir die Verzeihung erlangst und mit mir nach Hebron gehst, damit du vor dem Volk bestätigst, dass ich meine Sünde bereut habe.“ Nathan sagte: „Ich werde nicht mit dir gehen, denn du hast das Wort des Herrn verschmäht.“ Da Nathan ihm den Rücken zukehrte, um fortzugehen, fasste ihn Saul am Saum des Umhangs, der zerriss, wodurch Nathan verstand, dass Gott mit Saul gebrochen hatte. Daher sagte Nathan dann zum König: „Auf die gleiche Weise hat der Herr heute das Reich Israel gespalten und es deiner Nachkommenschaft entzogen, um es einem anderen zu geben, der besser ist als du. Dieser Beschluss Gottes ist endgültig“ (Könige). Da er das Wort des Herrn verschmäht hatte, hatte der Herr ihn verworfen.

Außerdem macht die Heiligste Jungfrau Maria in der Apokalypse darauf aufmerksam, dass Rom zum Übermaß seiner Sünden gelangt war: „Trennt euch von dieser neuen großen Hure oder diesem letzten großen Babylon, wenn ihr wirklich eure Seelen retten wollt und auch vor dem schrecklichen Schaden durch die Plagen, die über sie kommen werden, bewahrt werden wollt; denn das Übermaß ihrer Sünden steigt zum Himmel empor und fordert den heiligen Zorn Gottes heraus.“

Wir haben auch das Beispiel von König Balthasar, der sich bei einem Festmahl befand, wobei er die Gefäße aus dem Tempel entweichte, und eine Hand sah, die einige geheimnisvolle Worte an die Wand schrieb. Da kam der Prophet Daniel und erklärte ihm so diese Worte: „Du bist auf der Waage gewogen und ohne gute Werke vorgefunden worden.“ Damit gab er ihm zu verstehen, dass die Last seiner Sünden die Waagschale der göttlichen Gerechtigkeit zur Strafe geneigt hatte; und tatsächlich wurde Balthasar in der gleichen Nacht getötet.

Und wie vielen Unglücklichen passiert das Gleiche! Sie führen jahrelang ein Sündenleben, doch kaum ist die Anzahl vollständig, rafft der Tod sie hinweg und sie kommen vielleicht in die Hölle. Manche möchten die Anzahl der Sterne, die es gibt, ermitteln, die Anzahl der Engel im Himmel, und die Lebensjahre der Menschen; doch wer kann wohl die Anzahl der Sünden, die Gott ihnen verzeihen will, ermitteln?

Empfinden wir also heilsame und heilige Furcht. Wer weiß, ob dir Gott nach dem ersten unerlaubten Vergnügen oder dem ersten schlechten Gedanken, in den du einwilligst, oder nach einer weiteren Sünde, die du begehst, wiederum verzeihen wird?

Danke Gott inbrünstig. Wie viele Seelen gibt es doch, die wegen weniger Sünden als die deinen jetzt in der Hölle sind, und du lebst noch außerhalb von diesem ewigen Gefängnis und mit der Hoffnung – wenn du willst und dich bemühst –, Verzeihung und die Seligkeit zu erlangen. Wenn du nach so vielen Sünden, die du begangen hast, und so vielen Gnaden, die Gott dir gewährt hat, eine weitere Sünde hinzufügst, sollst du wirklich befürchten, dass das Maß voll werden könnte und du gerechterweise der Verdammnis anheimfällst. Liebe Gott über alles und befürchte es mehr, dich wiederum von Seiner Liebe abzuwenden, als zu sterben.

Der Sünder wird vielleicht sagen: ‚Gott ist ein Gott voller Barmherzigkeit.‘ Wer leugnet es? Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich. Doch wie viele Seelen fallen dennoch täglich der Verdammnis anheim? Gott heilt den, der guten Willen hat. Er verzeiht die Sünden, aber Er kann den Willen zu sündigen nicht verzeihen. Auch wenn du jung bist, sollst du ernsthaft darüber nachdenken, denn Gott zählt nicht die Jahre, Er zählt die Sünden.

Dieses Maß hinsichtlich der Sünden ist nicht für alle gleich. Einem verzeiht Gott hundert Sünden, einem anderen tausend; ein anderer wird nach der zweiten Sünde in der Hölle sein. Und wie viele Engel verdammt Er, als sie ihre erste Sünde begingen!

Der heilige Gregor I. berichtet, dass ein fünfjähriges Kind in die Hölle kam, weil es eine Gotteslästerung ausgesprochen hatte. Und wie die Heiligste Jungfrau der seligen Benedikta von Florenz offenbarte, wurde ein zwölfjähriges Mädchen wegen seiner ersten Sünde verdammt. Ein anderes Kind, das acht Jahre alt war, starb auch, als es die erste Sünde beging, und fiel der Verdammnis anheim. So ergeht es dem Sünder, der ohne wahre Reue stirbt. Im Evangelium lesen wir, dass der Herr den unfruchtbaren Feigenbaum verfluchte, als Er zum ersten Mal Früchte von ihm haben wollte, und der Baum verdorrte, denn er hatte keine zweite Möglichkeit.

So manch ein Verwegener wird vielleicht wissen wollen, warum Gott einem gewissen Sünder drei Sünden verzeiht und nicht vier. Diesbezüglich soll man die unbegreiflichen Urteile Gottes anbeten und mit dem Apostel Paulus sagen: „Oh, wie tief sinnig sind doch die Reichtümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes! Wie unbegreiflich sind die Urteile Gottes und wie unerforschlich Seine Wege!“ (Römerbrief); und mit dem heiligen Augustinus: „Er weiß, wem Er zu verzeihen hat, und wem nicht. Wem Er Barmherzigkeit gewährt, gewährt Er sie unverdient, und wem Er sie verweigert, wird sie gerechterweise verweigert.“

Die verstockte Seele wird entgegenn, sie hoffe, dass Gott ihr noch eine weitere Sünde verzeihen würde, weil sie ihn schon so oft beleidigt und Er ihr verziehen hat. Aber wird Gott, weil Er sie bis jetzt nicht bestraft hat, immer so handeln? Das Maß wird voll werden und die Strafe wird kommen.

Der eingebildete Samson hielt seine Beziehung zu Dalila aufrecht, indem er hoffte, weiterhin den Philistern zu entkommen, wie es ihm bei früheren Anlässen gelungen war; aber beim letzten Mal wurde er festgenommen und schließlich kam er ums Leben. „Sag auch nicht“, rief der Herr aus, „Ich habe gesündigt. Was ist mir deshalb schon an Üblem zugestoßen?“ Denn obwohl Gott geduldig und nachsichtig ist, wird Er dir die verdiente Vergeltung zukommen lassen“ (Ecclesiasticus); oder was das Gleiche ist: Es wird der Tag kommen, an dem wir alles abbüßen müssen, und je größer die Barmherzigkeit gewesen ist, desto schwerer wird die Strafe sein.

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt, dass es mehr zu fürchten sei, wenn Gott den Starrsinnigen erträgt, als wenn Er schnell und sofort bestraft. Denn, wie der heilige Gregor schreibt, werden all jene, auf die Gott mit mehr Geduld wartet, wenn sie in ihrer Undankbarkeit verharren, danach strenger bestraft; und häufig geschieht es, fügt der Heilige hinzu, dass diejenigen, mit denen Gott lange Zeit Nachsicht hatte, plötzlich sterben und keine Zeit haben, um sich zu bekehren und Buße zu tun.

Je mehr Erkenntnisse Gott dir gegeben hat, desto größer werden deine Verblendung und die Verstocktheit in der Sünde sein, wenn du nicht rechtzeitig Buße tust. Der heilige Petrus sagt: „... für ihn wäre es besser gewesen, den Weg der Wahrheit und der Heiligkeit nicht zu kennen, als ihn zu kennen und dann das ihm verkündete heilige Gesetz Gottes abzulehnen.“ Es ist fast unmöglich, dass sich eine Seele, die von Gott erleuchtet wurde und dann hinsichtlich der Sünde rückfällig wird, wieder bekehrt. Obwohl Christus jedem Menschen in der Todesstunde die geheimnisvolle und barmherzige letzte Gelegenheit zur Rettung gibt, wendet Satan all seine Schlaueit an, um die Seele nochmals zu betrügen und zu verführen, damit sie auf ewig der Verdammnis anheimfalle.

Schrecklich wird der Tod für diejenigen sein, die den Ruf des Herrn nicht hören wollten, als Er sie rief; denn so wie der Sünder Gott hintergangen hat, indem er gebeichtet, Vorsätze gefasst und nie an ihnen festgehalten hat, so wird auch der Herr ihn in der Todesstunde hintergehen.

Ein Sprichwort lautet: „Der Hund fraß das, was er ausspie“, und so verhält sich der Unvernünftige, der seine Torheit wiederholt. Dionysius der Kartäuser erklärt diesen Gedanken und sagt, dass der Sünder, der wiederum die Sünden begeht, die er beim Sakrament der Beichte bereut hat, Gott so widerlich wird, wie der Hund abscheulich und ekelhaft ist, wenn er frisst, was er ausgespien hat.

Vielleicht bist du wie dieser schmutzige und ekelhafte Hund, denn so oft hast du dich wieder an dem erfreut, was du zuvor verabscheut hattest. Du verdienst die Verzeihung nicht; aber bessere dich, und um treu zu sein,



sollst du den Entschluss fassen, dich sofort und immer an die Heiligste Jungfrau Maria zu wenden, wenn du in Versuchung gerätst, und Ihr süßester Name wird dein Schutz sein.

„Mein Kind, hast du gesündigt? Sündige nicht mehr. Bete vielmehr wegen der früheren Vergehen, damit sie dir verziehen werden“ (Ecclesiasticus). Bedenke, worauf Unser Herr dich hinweist, weil Er dich retten möchte: ‚Beleidige Mich nicht wieder, mein Kind, und bitte in Zukunft um Verzeihung für deine Sünden.‘

Der heilige Alfons Maria von Liguori empfiehlt, dass du, je mehr du Gott beleidigt hast, desto mehr fürchten sollst rückfällig zu werden und Ihn wieder zu beleidigen; denn vielleicht wird eine weitere neue Sünde, die du begehst, die Waagschale der göttlichen Gerechtigkeit neigen, und du könntest der Verdammnis anheimfallen. Ich sage nicht, dass es durchaus keine Verzeihung für dich geben würde, wenn du eine weitere Sünde begehst, denn ich weiß es nicht; aber ich versichere, dass dies wirklich geschehen kann.

Wenn du versucht wirst, sollst du dir also sagen: Wer weiß, ob Gott mir vielleicht nicht mehr verzeiht und ich der Verdammnis anheimfalle? Sag mir: Würdest du eine Speise zu dir nehmen, wenn du glaubst, dass sie vielleicht vergiftet ist? Wenn du wohlbegründet vermuten würdest, dass sich auf einem Weg deine Feinde postiert haben, um dich zu töten, würdest du dann dort vorbeigehen, wenn du auf einem anderen sichereren Weg gehen kannst? Welche Gewissheit kannst du haben, dass du, wenn du wieder sündigst, danach wahre Reue empfinden wirst und die abscheuliche Sünde nicht mehr begehen wirst? Oder welche Sicherheit hast du, dass dich Gott nicht im Stich lassen wird, wenn du wiederum sündigst, oder dass Er, wenn du sündigst, nicht auf der Stelle deinem Leben ein Ende setzen wird?

O Gott, welch eine Verblendung! Wenn du ein Haus kaufst, triffst du auf vernünftige Weise die nötigen Vorkehrungen, um dein Geld nicht zu vergeuden. Bevor du ein Medikament einnimmst, wirst du danach trachten dich zu versichern, dass es dir nicht schaden kann. Wenn du einen Fluss überquerst, gibst du Acht, dass du nicht hineinfällst. Und wegen eines schändlichen Vergnügens, wegen einer vernunftwidrigen Wonne, setzt du dann dein ewiges Heil aufs Spiel, indem du sagst: ich werde es schon beichten. Doch ich frage: Und wann wirst du beichten? – Am Sonntag – und wer kann dir versichern, dass du am Sonntag leben wirst? – Gleich morgen. – Und wie kannst du sagen, dass du morgen beichten wirst, wenn du nicht einmal weißt, ob du noch eine Stunde leben wirst?

Der heilige Augustinus sagt: „Hast du einen Tag, wenn du nicht einmal eine Stunde hast? Gott verspricht, dem Reumütigen zu verzeihen, aber Er verspricht dem, der Ihn beleidigt hat, nicht den morgigen Tag. Wenn du jetzt sündigst, wird dir Gott vielleicht Zeit geben, Buße zu tun, oder vielleicht nicht. Und wenn Er sie dir nicht gibt, was wird dann auf ewig mit dir geschehen?“ Dennoch lässt du wegen eines elenden Vergnügens deine Seele verlorengehen, oder bringst sie in Gefahr, in alle Ewigkeit verlorenzugehen. Würdest du wegen dieser verächtlichen Freude tausend Münzen aufs Spiel setzen? Ich sage es genauer: Würdest du für ein kurzes unerlaubtes Vergnügen alles geben – Vermögen, Haus, Macht, Freiheit und Leben? Sicherlich nicht. Und dennoch willst du wegen dieses vergänglichen Vergnügens in einem Augenblick Gott, die Seele und die Seligkeit verlieren.

Sag mir also in Bezug auf diese Dinge, die der Glaube kennzeichnet: Sind die Seligkeit, die Hölle und die Ewigkeit nicht mehr als eine reine Erfindung oder sind es höchst bedeutende Wahrheiten? Glaubst du, dass der Mensch durch die Todsünde kein Kind Gottes mehr ist und zu einem Kind und Sklaven Satans wird, und dass derjenige, der in Todsünde lebt, nicht nur auf dem Weg zur ewigen Verdammnis ist, sondern dass sich in seiner Seele wahrhaftig die Hölle befindet? Glaubst du, dass derjenige, der sich in Todsünde befindet, die ewige Verdammnis verdient, und dass in der Seele in Todsünde Satan wohnt, der sie zu seinem Tempel und zu seiner Wohnung macht? Wenn dich der Tod in Sünde überrascht, verdienst du es dann nicht für immer verlorenzugehen? Welch eine Verwegenheit, welche Torheit, dich selbst zu ewigen Strafen zu verurteilen, und dies mit der eitlen Hoffnung, es dann zum Guten wenden zu können! „Niemand will krank werden, indem er hofft gesund zu werden“, sagt der heilige Augustinus. Würden wir nicht jemanden, der Gift trinkt und dabei sagt: ‚vielleicht werde ich mit einem Heilmittel überleben‘, für verrückt halten? Und du willst es verdienen, zum ewigen Tod verurteilt zu werden, wobei du hoffst, dich vielleicht später davon befreien zu können?

Welch schreckliche Torheit, wodurch so viele Seelen verloren gegangen sind und verloren gehen! Du hast gesündigt, indem du vermessen auf die göttliche Barmherzigkeit vertraut hast; plötzlich wird die Strafe über dich hereinbrechen, ohne dass du weißt, woher sie kommt.

Vielleicht bist du einer von diesen Toren, die so oft die Gnade Gottes verloren haben, indem sie hofften, sie danach zurückzuerlangen, und ihre Seele in die Gefahr der ewigen Verdammnis gebracht haben. Und wenn Gott dir den Tod geschickt hätte, wenn du im Sündenstand warst, was wäre aus dir geworden? Danke Ihm von ganzem Herzen, dass Er nachsichtig auf dich gewartet und dir deine Torheit zu erkennen gegeben hat. Du weißt, dass Gott dein Seelenheil wünscht; du musst nur das Heil erlangen wollen.

Die jetzige Welt hat sich gegen Gott, ihren Schöpfer, aufgelehnt; sie weigert sich die Gebote Gottes zu erfüllen, lehnt den wahren Stellvertreter Christi auf Erden ab und bringt ihn in Verruf. Da sich die Welt Gott nicht unterordnen wollte, wurde sie den Feinden Gottes unterworfen: dem Teufel und seinen Helfershelfern, die nur das Verderben der Menschen wollen, und als gerechte Strafe lässt der Herr zu, dass diese Feinde aktiv werden, dass sie die Sittenverderbnis fördern und zum Schaden der Seelen ungerechte Gesetze auferlegen. Außerdem rufen sie viele Krankheiten hervor und bedienen sich vieler Mittel, um das Verderben der Seele herbeizuführen.

Der göttliche Fluch lastet jetzt auf der verdorbenen Menschheit. Die gegenwärtige allgemeine Sintflut der Irrlehre und der Sünde ist durch göttliche Zulassung die größte Strafe, die bis jetzt über das Universum gekommen ist, da sie jegliches Massensterben unermesslich übertrifft. Gleichzeitig fordert diese menschliche

Lasterhaftigkeit fortwährend den vernichtenden Feuerregen, der über die Erde fallen wird. Inmitten dieser Sintflut ist die heilige palmarianische Kirche die apokalyptische Arche Noah, die einzige Überbringerin des Heils.

Wir leben in einer sehr fortgeschrittenen Phase des apokalyptischen Zeitalters. Überall gibt es unverwechselbare Zeichen, von denen viele von Christus selbst in Seinem Evangelium vorhergesagt wurden: allgemeiner Glaubensabfall, abscheuliche Sünden, widernatürliche Gewohnheiten, gottlose Lehren, Kriege, Massensterben und Katastrophen, die von Gott als Zeichen Seines heiligen Zornes zugelassen werden, abstoßende Krankheiten aufgrund der Laster, gottlose Regierungen, ungerechte Gesetze, sehr zahlreiche kriminelle Abtreibungen, die durch die staatlichen Gesetze befürwortet werden, und andere Abirrungen. Das sind unzählige Zeichen der allgemeinen Herrschaft Satans, die Gott in diesen Letzten Zeiten zulässt. Und das wird immer schlimmer, solange Gott, unser Herr, nicht Einhalt gebietet, da Er der Einzige ist, der so zahlreichen Übeln abhelfen kann. Die verdorbene Welt geht auf den fürchterlichen und blutigen Dritten Weltkrieg und die erste dreitägige Finsternis im apokalyptischen Zeitalter zu; all das wird eine schreckliche läuternde Strafe sein, wodurch der gerechte Zorn Gottes offenbar werden wird.

Ruft euch in Erinnerung, dass das jüdische Volk die größte Strafe erhielt, als es Christus zum Tode verurteilte, denn damals gehörte es nicht mehr zum Gottesvolk und zur wahren Kirche; aber aufgrund dessen wurde siebenunddreißig Jahre später über dieses Volk auch die materielle Strafe verhängt, als die Römer Jerusalem zerstörten und mehr als eine Million Juden das Leben verloren; viele wurden als Sklaven verkauft und andere zerstreuten sich.

So hat auch die abtrünnige römische Kirche bereits ihre größte Strafe erhalten, da sie mit Gott verfeindet ist und ihr die göttliche Gnade entzogen wurde, was eine geistige Strafe ist; aber jetzt erwartet sie wegen des großen allgemeinen Glaubensabfalls die materielle Strafe, die der schreckliche Dritte Weltkrieg sein wird, wodurch der göttliche Zorn offenbar werden wird.

Bevor Rom im Jahre 1978 abtrünnig wurde, wurde in den Botschaften von Palmar verlangt, inständiger zu beten und mehr Buße zu tun, um sich darauf vorzubereiten und nicht zu Fall zu kommen. Der Herr sagte: „Geliebte Kinder, betet, betet, betet ständig, um in dieser Zeit der Macht der Finsternis der Kirche zu helfen! Verdoppelt eure Gebete und Bußübungen, denn es nähern sich für die Kirche sehr düstere Tage, die es in der ganzen Geschichte nicht gegeben hat. Die Kirche ahmt Schritt für Schritt Mein heiliges Leiden nach, bis sie auf den Kalvarienberg hinaufsteigt, um nach dem Vorbild ihres Gründers gekreuzigt zu werden.“

„O innigst geliebte Kinder, verdoppelt eure Opfer, eure Bußübungen und Gebete. Bald wird der Tag kommen, an dem der Ewige Vater Seinen Gerechtigkeit übenden Arm über die Menschheit niedersinken lassen wird ... Verdoppelt eure Gebete, eure Buße, eure Opfer! Die Stunde der Finsternis naht heran. Euer Gebet und eure Buße an diesem heiligen Ort sind noch zu wenig ... Verdoppelt eure Buße. Vor allem sollt ihr inständig beten, und zwar nicht nur mit Worten, sondern von Herzen kommend. Betet inständig! Und so werden die Würgengel vorübergehen.“

Die Heiligste Jungfrau Maria sagte: „Meine innig geliebten Kinder, verdoppelt eure Gebete und Bußübungen. Es ist noch zu wenig. Nur so werdet ihr den Zorn des Ewigen Vaters beschwichtigen ... Meine innig geliebten Kinder, Ich versammle euch hier nicht, um euch zu unterhalten, sondern zum Gebet und zur Buße, damit ihr das schmerzhaftes Leiden Jesu Christi betrachtet; damit ihr begreift, dass Gott selbst Mensch wurde und die Passion erlitt, um dem Vater Sühne zu leisten und die Menschheit mit dem Vater zu versöhnen. Meditiert, meditiert über das heilige Leiden Jesu Christi!“

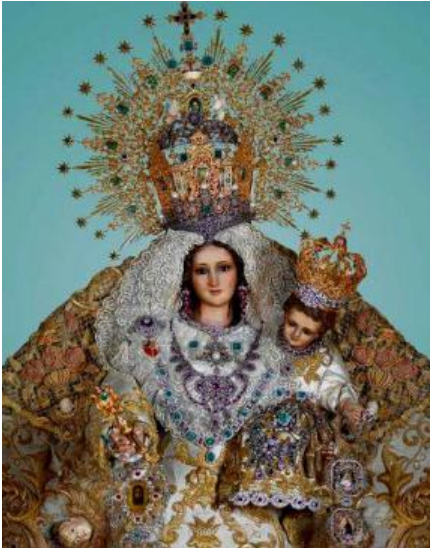
Jetzt müssen wir wiederum unsere Gebete verdoppeln und verstärken, wir sollen inständiger beten, denn alles, was prophezeit wurde, wird eintreffen und es wird große Bestürzung herrschen und ein Massensterben geben, so wie der Herr sagte: „O innigst geliebte Kinder! Verdoppelt eure Buße, eure Gebete und eure Opfer! Der Dritte Weltkrieg steht vor der Tür! Die Welt lacht, aber er steht vor der Tür, er ist sehr nahe, näher als die Menschen denken.“

Wir können angesichts des Todes unserer Mitmenschen nicht gleichgültig bleiben, denn Unser Herr sagte: „Die in Palmar angekündigten Strafen gehen nach und nach in Erfüllung. Aber solange man sie nicht am eigenen Leib verspürt, misst man dem keine Bedeutung bei. Wenn in weiter Ferne, in irgendeinem Land oder irgendeiner Nation, etwas passiert, macht es euch nichts aus, da ihr euren Nächsten nicht wirklich liebt, doch es ist Christus, der in jedem Land und in jeder Nation stirbt.“

Der Herr versprach denen, die das Heilige Antlitz des Herrn anbeten und dabei das Leiden, den Tod und die Auferstehung Christi sowie die Schmerzen der Allerseligsten allzeit Jungfräulichen Maria betrachten, dass sie vor der Strafe, die der Ewige Vater vorbereitet hat, bewahrt bleiben, und wenn sie bei der Strafe etwas erleiden, wird es dazu dienen als Märtyrer zu sterben und die Heiligkeit zu erlangen.

Bitten wir ganz besonders um die Beharrlichkeit, dass wir schließlich Heilige werden und dass Gott uns beschützt, erleuchtet und in unsere Herzen das Heilige Antlitz einprägt. Dieses Heilige Jahr zu Ehren des Heiligen Antlitzes gibt uns Gelegenheit, uns auf den Tod vorzubereiten, uns darauf vorzubereiten, unsere Seelen Gott zu übergeben. Wir bereiten uns darauf vor, indem wir das Bild des Heiligen Antlitzes betrachten und darüber nachdenken, denn im Heiligen Antlitz finden wir den Weg, dem wir folgen sollen. Das Heilige Antlitz gibt denen, die es demütig und schlicht betrachten und darüber nachdenken, ein Beispiel in allen Tugenden. Das wichtigste Liebeswerk ist die Rettung der Seelen und Christus gab für die Rettung von jedem von uns Sein Leben. Wenn wir uns Seinem Liebeswerk anschließen, können wir Ihn nachahmen und mit Ihm bei der Rettung der Seelen mitwirken. Wenn wir auch wenige Palmarianer sind, dürfen wir angesichts der Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, um Millionen von Seelen zu retten, nicht den Mut verlieren, sondern wir sollen auf Christus und Maria schauen, die fast allein auf dem Kalvarienberg dem Vater Genugtuung geleistet und die Menschen erlöst haben. Wir sollen uns Ihnen mit ständigen Akten der Liebe anschließen, und durch unsere Gebete, Opfer und Heiligen Messen werden diese Seelen das Heil erlangen. Im Heiligen

Antlitz spiegelt sich die unendliche Sanftmut wider, weil Christus zuließ, dass Sein Antlitz angespuckt, misshandelt und geohrfeigt wurde. Wenn wir durch Sein Beispiel lernen, werden wir unsere Kreuze annehmen und unsere Leiden und Prüfungen mit der Sanftmut Christi ertragen können. Vor allem spiegelt sich die Liebe wider. Das Heilige Antlitz ist von der Liebe erfüllt, die Sein Heiligstes Herz aufzehrt, und sehr wenige Personen nehmen sie wahr und noch weniger Leute denken darüber nach. Nähern wir uns dem Heiligen Antlitz, wie es die Heiligste Jungfrau Maria getan hat, als Jesus vom Kreuz abgenommen wurde; lehnen wir unser Gesicht an Sein Antlitz, indem wir Ihn umarmen und bei Ihm Tränen der Liebe und Reue vergießen und Ihn aufrichtig lieben. Wenn wir das schmerzhaft Heilige Antlitz betrachten, sollte unser Wunsch, Ihn in der Seligkeit ewig zu schauen, größer werden, obwohl wir noch mehr kämpfen und unsere Treue bezeigen müssen, bevor wir diese Belohnung erhalten. Lassen wir unseren geliebten Erlöser, der am Kreuz hängt und mit dem Tode ringt, nicht ohne jeglichen Trost; lassen wir unsere geliebte Mutter mit Ihrem von Schmerz durchbohrten Unbefleckten Herzen und Ihrem wunderschönen und jungfräulichen tränenüberströmten Antlitz nicht allein am Fuße des Kreuzes.



Wir, Petrus III., laden alle Gläubigen der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen und Palmarianischen Kirche ein, am 16. Juli, dem Hauptfest Unserer Gekrönten Mutter von Palmar, der Königin des Karmels und Universalen Patronin, an den heiligen Ort in El Palmar de Troya zu pilgern; durch Ihre liebevolle Fürsorge habt ihr doch so zahlreiche Gnaden erlangt, vor allem die Gnade, Kinder der wahren Kirche zu sein. Trachtet danach an einem so bedeutenden Tag anwesend zu sein, um unserer Himmlischen Mutter ein weiteres Mal eure aufrichtige Dankbarkeit für die von Ihr empfangenen Gnaden zu bezeigen. Kommt und kniet euch vor Ihr nieder, denn Sie erwartet euch immer mit der innigsten Mutterliebe.

Wie gewohnt werden am Karmelfest die hochfeierlichen Gottesdienste in der Kathedralbasilika Unserer Gekrönten Mutter von Palmar in dieser Reihenfolge stattfinden: Am 15. Juli, dem Vortag des Hauptfestes Unserer Gekrönten Mutter von Palmar, wird um 11.30 Uhr vormittags die Verehrung Unserer Gekrönten Mutter von Palmar stattfinden. Am 16. Juli wird es um 1 Uhr nach Mitternacht einen Turnus Heiliger Messen am Hochaltar und anderen Altären geben, wobei der heilige Bußrosenkranz gebetet wird; um 10 Uhr vormittags wird das hochfeierliche Pontifikalamt stattfinden, wobei das heilige Trisagio gebetet wird; um 6 Uhr abends wird ein Turnus Heiliger Messen am Hochaltar und an allen anderen Altären zelebriert, wobei der heilige Kreuzweg gebetet wird. Sowohl am Hochaltar wie auch an anderen Altären wird es weitere Messturnusse geben. Um 9 Uhr abends wird die hochfeierliche Prozession mit den heiligen Statuen Unserer Gekrönten Mutter von Palmar und der Gekrönten Heiligen Theresia von Jesus stattfinden. Wir erwarten in El Palmar an einem so bedeutenden Fest zu Ehren der Heiligsten Jungfrau Maria, der Königin des Karmels und Universalen Patronin, den größtmöglichen Zustrom von gläubigen Pilgern.

Gegeben in El Palmar de Troya, dem Apostolischen Stuhl, am 10. März, dem ersten Tag der Novene zu Ehren des Gekrönten Heiligsten Josef von Palmar, Vizekönig des Karmels und Universalen Kopatron, im Jahre MMXX nach Unserem Herrn Jesus Christus und vierten Jahr Unseres Pontifikats.

Mit Unserem apostolischen Segen
Petrus III, P.P.
Póntifex Máximus



Petrus III P.P.